Friedrich Gerstäcker (1816-1872)

Verhängnisse

1. Mädchen-Launen.

In der 14. Avenue, in einem der elegantesten Häuser dieser überhaupt bevorzugten Gegend von Neuyork, da hier gerade die Aristokratie der reichen Handelsstadt ihren Wohnsitz aufgeschlagen, saß an dem offenen Balkon, unter einer wahren Laube von hohen breitblätterigen Topfgewächsen, Jenny Wood, eines der schönsten und reichsten Mädchen der Stadt. Unmittelbar hinter ihr, aber so, daß er von der Straße aus nicht gesehen werden konnte und doch dicht neben der Geliebten war, in deren dunkelbraunen Locken seine Finger spielten, lehnte George Halay, ihr erklärter und glücklicher Bräutigam.

Er hatte ihr zugeflüstert, wie selig er sich fühle, jetzt so nahe dem Ziel seiner Wünsche zu sein – denn in zwei Tagen sollte schon ihre Vermählung gefeiert werden – und einen heißen Kuß drückte er dabei auf die ihm zugekehrte schneeige Schulter – Jenny aber, ein etwas verzogenes Kind und sich ihrer Reize eigentlich ein wenig zu sehr bewußt, sagte, indem sie die Schulter emporzog und den Kopf halb zur Seite wandte:

»Komm, George, sei vernünftig und betrag' dich anständig. Was sollen denn die Leute von uns denken, wenn sie uns von da drüben beobachten?«

»Aber, Schatz, was kümmern uns die Leute!« lachte George. »Oder glaubst du etwa, daß mich einer deshalb tadeln – ja nicht von Herzensgrund aus beneiden würde?«

»Aber, George,« rief Jenny halb beleidigt, indem sich ihr ein rosiger Hauch über Stirn und Schläfe zog – »schäm' dich, auch nur so etwas zu sagen – du weißt doch, daß ich es nicht leiden kann. Du willst mich wieder ärgern.«

»Wie du nur heute bist, Jenny!« bat George – »Hab' ich dich mit irgend etwas gekränkt, so kann es nur durch meine Liebe zu dir sein, denn weiter bin ich mir nichts bewußt.«

»Auch die kann lästig werden,« sagte die junge Lady, indem sie die Arme fest zusammenzog und die zarten Lippen fast wie ein trotziges Kind etwas vorschob. Es gefiel ihr gerade einmal, ein wenig zu schmollen, und sie ärgerte sich in dem Augenblicke vielleicht nur darüber, daß sie eigentlich keinen wirklichen Grund dafür hatte oder wußte.

»Jenny,« bat George vorwurfsvoll, »das waren recht häßliche Worte, und ich würde viel darum geben, wenn du sie nicht gesagt hättest.« – »Komm,« setzte er nach einer kleinen Weile freundlich hinzu, – »sei kein Kind – ich wußte ja nicht, daß es dir so unangenehm sei.«

»Auf offener Straße geküßt werden? – und deshalb soll ich ein Kind sein?« rief das junge Mädchen, sich wieder halb zu ihm drehend, ohne ihn aber anzusehen – »Mr. Halay, Sie werden immer liebenswürdiger.«

»Aber, Herz, auf offener Straße? – ich sitze hier so von den Zweigen verdeckt, daß mich kein Indianer herausfinden würde. – Sei gut, Jenny – komm ins Zimmer, daß wir unsere Versöhnung feiern können, wenn du mir wirklich auch nur für einen Augenblick böse gewesen bist, Schatz! Sei gut, Jenny.«

Jenny war wirklich von Herzen gut, aber, wie schon erwähnt, ein so durchaus verzogenes und verwöhntes, ja durch Schmeicheleien übersättigtes junges Wesen, daß es ihr das größte Vergnügen gewährte, den Geliebten um Verzeihung bitten zu hören, wo er eigentlich gar nichts verbrochen hatte. Sie liebte George wirklich leidenschaftlich, und daß sie ihn heiratete, verstand sich von selbst – lieber Gott, sogar die Vorbereitungen zu ihrem Hochzeitsschmaus waren ja schon getroffen, und sie würde in Verzweiflung gewesen sein, wenn sie sich nur die Möglichkeit hätte denken sollen, ihn zu verlieren – aber ihn ein wenig zu quälen, konnte gar nichts schaden – er mußte beizeiten inne werden, daß sie künftig die Herrin im Haus zu sein gedenke, und je früher er sich mit dem Gedanken vertraut machte, desto besser.

Anstatt seiner Bitte Gehör zu geben, rückte sie sich ihren Stuhl noch ein wenig weiter auf den Balkon hinaus, wo er ihr gar nicht nahen durfte, wenn er sie nicht aufs neue beleidigen wollte, und alle seine Schmeichelreden halfen nichts, bis er endlich, selber gereizt, von seinem Stuhle aufsprang und mit kaum verbissenem Ärger sagte:

»Miß Jenny, Sie scheinen heute ausnahmsweise schlechter Laune, und ich glaube fast, es wird besser sein, Sie für diesen Abend Ihrem eigenen Nachdenken zu überlassen – Good evening, my lady –«

Er blieb stehen, um eine Antwort abzuwarten; Jenny rührte sich aber gar nicht – sie hatte keine Ahnung, daß er überhaupt gehen würde – George dagegen griff in der Tat seinen auf dem Tische stehenden Hut auf, wartete aber nichtsdestoweniger noch auf eine Erwiderung – freilich vergeblich.

»Jenny,« begann er nach einer kleinen Weile wieder, »soll ich gehn? – ist dir meine Zärtlichkeit in Wahrheit lästig?«

Keine Antwort – die kleine Kokette trommelte mit zierlichem Fuß den Takt zu irgend einem imaginären Tanz und

classtests.com

summte sich dazu eine für den Augenblick selbsterfundene Melodie. Hätte George ihr Gesicht sehen können, so würde er auch bemerkt haben, daß ein leichtes, selbstzufriedenes Lächeln um ihre Lippen spielte. Sie hatte ihren Bräutigam geärgert, und das war ja eben alles gewesen, was sie bezweckte; aus der Versöhnungsszene ging sie dann als Siegerin hervor und George – aber ging er wirklich? –

»Good bye, Jenny,« sagte George, noch allerdings freundlich, aber auch ganz bestimmt. –

Sie zögerte einen Moment mit der Antwort, aber sie durfte sich gerade jetzt nichts vergeben, oder sie hätte sich damit einen schon errungenen Sieg mutwillig entschlüpfen lassen. – »Good by, Sir,« sagte sie trocken, ohne auch nur den Kopf nach ihm zu wenden, und dann horchte sie, ob er es auch wirklich übers Herz bringen könne, sie so zu verlassen – es war ja auch gar nicht denkbar – er hätte sie nicht wirklich geliebt.

Eine Tür öffnete sich und schloß sich wieder – dann war alles still – der Schelm, das hatte er nur getan, damit sie sich nach ihm umdrehen und ihn zurückrufen solle – aber dabei sollte er sich verrechnet haben. Sie mußte sich freilich etwas Gewalt antun, denn gar zu gern hätte sie den Kopf gewandt, um zu sehen, wo er sich versteckt halte, aber wie würde er nachher gelacht und sie geneckt haben. Nein – er mochte selber wieder kommen; sie wollte wahrlich nicht die sein, die das erste Wort zur Sühne redete – aber er kam nicht. –

Sie horchte – es ließ sich nichts hören, und mit der zierlichen Fußspitze den Boden klopfend, summte sie jetzt ein kleines Lied vor sich hin, das sie aber augenblicklich wieder abbrach, sobald sie sich der Melodie und des dazu gehörenden Textes klar wurde. Dieses Lied: »Where is my lover? can any one tell« –[1] durfte sie wahrlich nicht singen, so lange er sich in Hörweite befand, oder er hätte natürlich daraus gefolgert, daß sie ihn zurückersehne, und ein trotziger, gar nicht hübscher Zug zuckte dabei um ihre Lippen – ein Zug, der etwa bedeuten sollte, »brauche ich nicht etwa nur die Hand auszustrecken und habe an jedem Finger fünf brillante Anträge, und ich sollte um George Halays willen auch nur den Kopf drehen? – Nie.«

Und doch liebte sie ihn vor all den anderen, die sich mit ihm zugleich um sie bewarben – und war sogar stolz auf ihn, denn George, wie er einer der reichsten und angesehensten Familien der Stadt angehörte, war auch einer der hübschesten und begabtesten jungen Leute von Neuyork und wäre in jedem Haus willkommen gewesen. Es gehörte deshalb nicht zu ihren geringsten Triumphen, ihn gerade zum »Beau« zu haben und – jetzt ein wenig quälen zu können. In wenig Tagen nur waren sie ja doch Mann und Frau, und sie hatte es leider an anderen verheirateten Frauen schon gesehen, daß die Gewalt, welche eine Braut über den Bräutigam ausübt, doch eine ganz andere ist, als wenn das Paar erst einmal verheiratet war und sich nun nicht mehr trennen konnte.

Aber er kam wahrhaftig nicht. Sie saß gegen zehn Minuten – sie saß eine Viertelstunde; endlich aber konnte sie diese Ungewißheit nicht länger ertragen, und sich langsam von ihrem Schaukelstuhl erhebend – als ob sie eben nur müde wäre dort länger zu sitzen, wandte sie sich und trat in das Zimmer hinein. Aber wirklich erstaunt flog ihr Blick dort umher, denn George war nirgends zu sehen – ja fortgegangen, ohne von ihr Abschied genommen zu haben! – Unerhört, und das nur zwei Tage vor der Hochzeit – war sie nicht das unglücklichste, verratenste Wesen, das sich auf der Welt nur denken ließ?

In der Tat preßten sich ihr ein paar klare Tropfen in die Augen, aber rasch schüttelte sie dieselben wieder ab, denn draußen hörte sie die Vorsaaltür gehen – er kam zurück, und durfte ja doch wahrlich nicht erfahren, wie tief sie die Kränkung geschmerzt – aber er kam nicht; – es war eine fremde Stimme – der Postbote wahrscheinlich oder jemand von der Dienerschaft – sie trat jetzt wieder hinaus auf den Balkon und sah die Straße hinab – George ließ sich nirgends erkennen. – Konnte er denn wirklich bös auf sie geworden sein? hatte sie ihn denn gekränkt, oder er sie? Er sie? und womit denn eigentlich? – Sie war vielleicht ein wenig zu weit gegangen, aber du lieber Gott, wenn ein Bräutigam nicht einmal so viel Rücksicht auf seine Braut nahm, was konnte sie dann von dem Ehemann erwarten. – Es war zu abscheulich von ihm und sie schmollte jetzt wirklich. – Aber was half's; auch das brachte ihn nicht zurück, und als der Abend immer weiter vorrückte und George sich wirklich nicht wieder sehen ließ, da ging sie zuerst auf ihr Zimmer und weinte sich im Ärger und Unmut recht herzlich aus und dann nahm sie sich vor, morgen den ganzen Tag im Bett liegen zu bleiben – angeblicher Krankheit wegen – und ihn gar nicht vorzulassen. Sie wollte doch einmal sehen, wer von ihnen beiden zuerst Abbitte tat – aber er kam gar nicht.

Der Abend – der ganze nächste Tag verging und George ließ sich nicht ein einziges Mal sehen – und das am Tage vor der Hochzeit – es war ja himmelschreiend – und ließ sich zuletzt nichts anderes denken, als daß er krank geworden sei – aber sollte *sie zu ihm* schicken? –

George Halay hatte seit etwa acht Tagen schon das kleine reizend eingerichtete Haus bezogen, das ihre neue Heimat werden sollte; es vergingen deshalb oft Tage, daß er seine Eltern nicht besuchte, denn wieviel gab es in der Zeit nicht zu ordnen und einzurichten, und er konnte in der Tat gar nicht fertig werden, alles herbeizuschaffen, von dem er nur irgend glaubte, daß Jenny Freude daran haben könne. Das ganze Haus glich fast einer ausgeputzten Schmuckkammer, und keine Königin der Welt hatte je ein solches Boudoir besessen.

classtests.com

Jennys Vater fühlte sich endlich selber beunruhigt. Was war nur vorgefallen, daß sich der Bräutigam den ganzen Tag vor der Hochzeit nicht bei ihnen oder seiner Braut sehen ließ, noch dazu, da er die letzten vierzehn Tage schon ihr regelmäßiger Mittagsgast gewesen. Mr. Wood schickte deshalb in Georges nicht ferne Wohnung, erhielt aber die überraschende Antwort, daß die Dienstboten dort selber nicht wüßten, wo ihr Herr sei, da er die Nacht nicht nach Hause gekommen wäre und möglicherweise bei seinen Eltern geschlafen hätte. Am vorigen Abend noch habe er nur ein Paket geschickt, das aber noch uneröffnet in seiner Stube läge.

Mr. Wood ging jetzt selber zu Halay sen., setzte aber dort die Familie selbst in die größte Bestürzung, als er sich nach dem Sohn erkundigte, denn dort wußte kein Mensch etwas von ihm, und die Eltern hatten natürlich geglaubt, daß er jetzt seine ganze Zeit bei den Schwiegereltern verbringe.

Mr. Halay schickte augenblicklich in den Klub, um zu fragen, ob sein Sohn gestern abend dort gewesen sei, denn das war der einzige Platz, wohin er ging, wenn er überhaupt einmal einen fremden Ort besuchte. Man wollte ihn dort aber schon seit vierzehn Tagen nicht mehr gesehen haben – also auch gestern abend nicht – wenn ihm nun ein Unglück zugestoßen war?

Jenny zitterte an allen Gliedern, als ihr Vater die Nachricht nach Hause brachte – etwas Entsetzliches *mußte* geschehen sein, oder George hätte sie nicht so – einer solchen Kleinigkeit – eines hingeworfenen mutwilligen Wortes wegen, verlassen können. – Sie hatte ganz vergessen, daß sie krank sein wollte, und den ganzen Tag, wenn unten der Klopfer am Haus ertönte, fuhr sie fast krampfhaft zusammen und horchte nach der Tür, ob sie *seinen* Schritt nicht vernehmen könne – – aber er kam nicht.

Der Tag verging – der nächste – ihr bestimmter Hochzeitstag ebenfalls – kein Bräutigam ließ sich sehen, und wie ein Geist, bleich und ineinandergebrochen, glitt Jenny im Haus umher. – Noch hatte ihr Vater – wenn er sich dies rätselhafte Verschwinden auch nicht erklären konnte – die Hoffnung nicht ganz aufgegeben, denn sämtliche Polizeistationen waren schon an dem Morgen durch ihn und seine Freunde, aber vergebens, abgesucht worden. Von dem Vermißten fanden sie aber keine Spur und konstatierten dadurch wenigstens – immer nur freilich ein schwacher Trost – daß keine bestimmte und authentische Nachricht über einen Unglücksfall vorlag.

Aber was *war* mit ihm geschehen und weshalb hatte er seine Kleider nach Hause geschickt? Man untersuchte nämlich das Bündel und fand nicht allein seinen ganzen Anzug, sondern in dem Paket auch fest verpackt seine goldene Uhrkette, seine Brillant-Hemdknöpfchen und Tuchnadel, und ein kleines Notizbuch, das aber nur geschäftliche Dinge enthielt. Beraubt konnte er also nicht sein, denn nur die eigentliche Uhr fehlte, und die einzige Möglichkeit, womit man auch Jenny zu trösten suchte, blieb, daß er sich einen anderen Anzug gekauft habe, um vielleicht – – ja, darüber zerbrach man sich umsonst den Kopf, denn selbst das blieb immer rätselhaft.

Welches Aufsehen das Ganze dabei in der Stadt machte, läßt sich denken, denn beide Familien gehörten zu den angesehensten der ganzen Metropole, und man wußte auch schon, daß der alte Halay an diesem Tage beabsichtigt hatte, allen Glanz und alle Pracht seines Hauses zu entfalten. Jetzt plötzlich war der Bräutigam abhanden gekommen, und böse Zungen, die sich nicht die unbedeutendste Gelegenheit entschlüpfen lassen, ihr Gift nach allen Seiten zu verbreiten, beuteten diese natürlich nach besten Kräften aus. Aber alles, was sie ausstreuen konnten, blieb doch immer nur einzig und allein Vermutung, denn nirgends fand sich ein Anhalt zu der kleinsten Gewißheit, zu dem auch nur geringfügigsten Beweis. Nur so viel behaupteten sie – und fanden darin auch bei einer ziemlichen Anzahl von Menschen Glauben – daß es den lebenslustigen George Halay gereut habe, jetzt schon sein junges Leben in die Hände einer wohl hübschen und reichen, aber sonst vollkommenen kleinen Kokette zu legen, und dieser schon fest abgeschlossenen Verbindung konnte er sich in dem Falle nur allein durch die Flucht entziehen. Geld genug hatte er in Händen, das ganze Land – die ganze Welt stand ihm offen, und Gelegenheit fortzukommen? – lieber Gott, in Neuyork verging keine Stunde, wo ihn nicht Dampfer oder Eisenbahn nach irgend einem entfernten Punkt schaffen konnten, und wer wollte sagen, nach welchem Kompaßstrich er sich gewandt – das nämlich war das rasch gefällte Urteil in der Stadt, wenn sich auch das Mutterherz damit nicht begnügte und ebenso den Vater schwere Sorge heimsuchte.

Daß George die Verbindung mit der Geliebten geflohen haben sollte, war nicht denkbar. Nie hatte er auch nur die leiseste Andeutung gegeben, daß er an ihrer Seite nicht glücklich zu werden hoffe – und überhaupt offen und ehrlich in seinem ganzen Wesen, würde er das auch nie vor seinen Eltern haben verbergen können. Was anders also blieb ihnen zu glauben übrig, als daß er auf irgend eine geheimnisvolle Weise seinen Tod an dem Abend in der Stadt gefunden. War er vielleicht von einem der zahlreichen Fährboote gestürzt, die ja fortwährend nach Brooklyn, Hoboken und anderen Punkten abgingen – aber auf keinem derselben, obgleich Mr. Halay sich auf allen erkundigen ließ, wollte man etwas davon wissen. Die ganze Polizei wurde in Bewegung gesetzt – umsonst, sie spürte nichts von ihm auf, und als Tag nach Tag – Woche nach Woche – Monat nach Monat verging, ohne daß Kunde von dem Verschollenen gekommen wäre, da beweinten sie ihn zuletzt als einen Toten.

Und Jenny? – wer kann sagen, was in dem Herzen einer solchen, von der ganzen Welt verzogenen jungen Schönen vorgeht, wenn sie sich in ihrer Liebe sowohl als in ihrem Stolz zugleich so schwer getroffen und gekränkt sieht? Was

classtests.com

Georges Eltern bis dahin noch als letzten, wenn auch schwachen Trost behielten, daß George am Ende doch, wenn auch aus unerklärlichen Beweggründen, in das Innere des Landes hineingezogen sein könne, war für Jenny der furchtbarste und unerträglichste Gedanke. Nur der Tod konnte ihren Bräutigam für diesen Frevel, den er an ihr begangen, entschuldigen – er *mußte* tot sein oder – er verdiente getötet zu werden, denn welches Mädchen der Erde war schwerer gekränkt – tiefer verletzt worden – als sie – durch das Verschwinden des Bräutigams am Hochzeitstag?

Und wo war George eigentlich geblieben?

2. Eine Abendunterhaltung.

Jenny hatte den jungen Mann wahrscheinlich tiefer gekränkt, als sie es selber vermutet oder beabsichtigt. Schon daß sie sich auf den Balkon setzte, war gegen seinen Wunsch – ja gegen seine Bitte gewesen. Er wollte noch die kurze ihnen vergönnte Zeit des Brautstandes so recht in vollen Zügen genießen – das Bewußtsein in trunkenen Zügen einsaugen, daß sie jetzt sein – sein für immer sei, aber in einem unglückseligen Anfall von Koketterie hielt sie das »nicht für passend«, es interessierte sie auch viel zu sehr – wie sie meinte – die jungen Herren und überhaupt die schöne Welt zu beobachten, die um diese Tageszeit dort gewöhnlich vorbeiritten und fuhren, und – unterhalten konnten sie sich ja auch dort ebensogut wie drinnen im Zimmer.

Schon damit war George nicht einverstanden gewesen und dazu kam dann die Szene, von der wir – der Leser und ich – im ersten Kapitel Zeuge waren. – Er wußte allerdings recht gut, wie verwöhnt und auf Händen getragen Jenny von allen Seiten bis jetzt gewesen, und hatte selber schon unter ihren kleinen Launen leiden müssen, sie aber immer auch nur als kleine unschuldige Launen betrachtet, die sich schon geben würden, wenn er ihr erst näher stand. – Jetzt war das eingetreten und sie ihm durch heiligen Schwur fest bestimmt – ja nur wenige Tage noch und das unlösbare Band der Ehe schlang sich um beide – aber trotzdem ließ sie in ihren Launen nicht nach, ja schien sogar, je näher er dem Ziele rückte, nur um so hartnäckiger an ihnen festzuhalten. War das recht von ihr?

Als er von seinem Stuhle aufstand, hoffte er, daß sie ihn – und wenn auch nur durch einen Blick – zurückrufen würde, – aber nichts dergleichen erfolgte. – Er ging zur Tür – sie rührte und regte sich nicht. Noch eine Weile blieb er dort stehen und sah sich nach ihr um – vergebens – Jenny glaubte gar nicht, daß er gehen würde, und wollte sich, wie sie bei sich meinte, nichts vergeben. Da endlich verließ er das Gemach, zum erstenmal in seinem Leben von der Geliebten gekränkt, stieg schweigend die Treppe hinunter und auf die Straße hinaus und schritt diese so in seine Gedanken vertieft hinab, daß er sich selber nicht einmal der Richtung klar bewußt war, die er nahm.

Zwei oder drei Squares mochte er so gegangen sein, und wenn ihn sein eigenes Herz auch wohl wieder zurück zu der Geliebten zog, so trieb ihn doch auch der eigene Stolz dabei vorwärts, als er sich plötzlich angerufen hörte:

»Hallo, George! Du gehst ja so tief in Gedanken, daß du mich beinahe umgerannt hast. Wohin?«

George sah auf; er hatte wirklich die Welt um sich her vergessen gehabt. – Jetzt fand er sich einem seiner früheren Bekannten, einem etwas wilden jungen Burschen gegenüber, in dessen Gesellschaft er sich früher allerdings oft wohl gefühlt, den er aber doch seit seinem Brautstande gemieden, denn Tom Fullerton war in den Vergnügungsorten, die er besuchte, nicht sehr wählerisch – heute kam er ihm trotzdem recht.

»Hallo, Tom, wie geht's? – Wir haben einander lange nicht gesehen.«

»Und wessen Schuld war das, old Fellow? – Die meine wahrhaftig nicht,« lachte der junge Mann, ebenfalls aus guter und anständiger Familie, aber sonst in seinem Leben so ungeregelt als möglich – »die meine nicht. Seit du aber in dem Netz deiner Jenny sitzest, ist dir ja nicht mehr beizukommen, und wie ich von allen gehört habe, bist du so solide geworden, daß ich wirklich erstaunt bin, dich schon in der Dämmerung noch allein auf der Straße zu finden – Hast du heute Erlaubnis auszugehen?«

»Unsinn!« sagte George – »glaubst du, daß ich schon vor der Hochzeit unter dem Pantoffel stehe?«

»Es wäre allerdings ein wenig früh,« lachte Tom, »aber ich gebe dir mein Wort, daß ich da schon ganz entsetzliche Beispiele erlebt habe. Es passieren wunderliche Dinge in der Welt.«

»Du träumst,« sagte George abwehrend – »hast du etwas Bestimmtes vor?«

»Ich?« sagte Tom erstaunt. »Sehe ich aus wie ein Mensch, der überhaupt je etwas Bestimmtes vorhat? – Aber weshalb fragst du mich das? – Du willst doch nicht etwa damit andeuten, daß du nichts Bestimmtes vorhättest und heute abend dein eigener Herr wärest?«

»Allerdings will ich das,« nickte George trotzig – »und ich bin nie mehr mein eigener Herr gewesen als gerade jetzt.«

classtests.com

»Hast du dich mit deinem Schatz gezankt?« lachte Tom.

»Damn it, nein,« sagte George finster, denn es war ihm unangenehm, daß Tom so den Nagel auf den Kopf traf. »Wie kamst du darauf?«

»Oh – ich dachte nur so,« meinte sein Freund und sah George, der aber dem Blicke auswich, von der Seite an – »wenn's dir aber recht ist, so laß uns ein wenig in den Klub gehen. Sie klagten dort so neulich, daß sie dich in einer Ewigkeit nicht gesehen hätten.«

George schüttelte mißmutig mit dem Kopf. – »Dazu hätt' ich die wenigste Lust,« sagte er. »Das tolle Volk weiß nichts anderes, als einen zu necken. Wenn ich erst verheiratet bin, werde ich ihn wieder besuchen.«

»Wirklich? – aber wohin sollen wir sonst? Ins Theater? – Damit könnten wir vielleicht ein paar Stunden hinbringen.«

»Ins Theater können wir gehen,« nickte George – »und nachher?«

»Du mußt wahrhaftig heute Urlaub haben,« lachte Tom, »wenn du so leichtsinnig über den ganzen Abend verfügen kannst. – Aber famos – da fällt mir eben etwas ein, was wir auch schon früher einmal verabredet hatten, was aber durch deine Verlobung einen Stoß bekam.«

»Und das ist?«

»Wir wollten ja einmal zusammen eine der Matrosenkneipen am Wasser besuchen, wo das Seevolk zusammenkommt und mit seinen Mädchen an der Seite sich Fahrten und Abenteuer erzählt. Ich sage dir, ich habe *einmal* in meinem Leben einen solchen Abend mit durchgemacht und mich göttlich dabei amüsiert. Es ist etwas anderes als unser gewohnter Schlendrian in Frack und Glacéhandschuhen, und frischt einen ordentlich wieder auf. Wie wär's, wenn wir das heut abend machten, denn dazu bringe ich dich doch nicht wieder, wenn du erst verheiratet bist.«

»Hm – und dabei trinken wir Grog und rauchen Zigarren.«

»Zigarren? nein! kurze Pfeifen, oder wir würden sonst auffallen,« rief Tom – »aber jetzt ist außerdem gerade eine günstige Zeit, denn es liegen ein Paar Walfischfänger, fertig zum Auslaufen, dort unten, und überhaupt mehrere Schiffe »von der langen Fahrt«, die immer ein viel interessanteres Volk an Bord haben als das Gesindel, das sich Matrosen nennt und sich großenteils auf den Dampfschiffen herumtreibt. Finden wir den rechten Platz und gelingt es, daß wir uns Einlaß verschaffen können, denn die richtigen Seebären geben sich nicht gerne mit Fremden ab, so hören wir genug, um einen ganzen Monat davon zu erzählen.«

»Aber in unsern gewöhnlichen Kleidern können wir dorthin nicht gehen?«

»Gott bewahre,« rief Tom – »entweder würden die Leute gleich von Anfang an mißtrauisch gegen uns, und wir kämen in Gefahr, an die Luft gesetzt zu werden, oder sie blieben wenigstens schweigsam und wir verfehlten dadurch ebenfalls unsern Zweck. Hast du kein Paar weite Hosen, eine Matrosenjacke und einen runden Hut? Das ist die eigentliche Einlaßkarte zu derartigen Lokalen. Modern gekleidete Menschen werden – wenn überhaupt geduldet – nicht gern gesehen, denn man hält sie entweder für Taschendiebe oder für ›gents‹ und mag mit beiden nichts zu tun haben.«

»Du scheinst dort sehr bekannt zu sein.«

»Lieber Freund,« sagte Tom, »wenn du glaubst, daß man sich nur in der sogenannten ›anständigen Gesellschaft‹ oder in der haute volée amüsiert, so bist du sehr im Irrtum. Meine vergnügtesten Abende habe ich gerade in entgegengesetzter Weise verlebt, und der wirkliche, echte Matrose ist auch in der Tat ein famoser Kerl. Ursprünglich und derb, ja, aber auch offen und ehrlich und, ein paar tolle Seegeschichten abgerechnet, mir oft am kleinen Finger lieber als unsere ganze vornehme und hochnäsige Gesellschaft in der City. Komm nur einmal mit, und du wirst es sicher nicht bereuen.«

»Aber ich habe kein Matrosenzeug.«

»Für zehn Taler bekommst du den ganzen Anzug und kannst ihn nachher immer einmal wieder gebrauchen. Will man abends einmal ausgehen, so gibt es gar nichts Besseres als eine dicke Matrosenjacke für einen Überzieher – Komm, das besorg' ich dir alles. Eine Stunde können wir noch ins Theater gehen und nachher metamorphosieren wir uns. Du sollst einmal sehen, es gibt einen kostbaren Spaß.«

»Mir ist's recht,« sagte George, indem er seinen Arm in den des Freundes schob, »hol' der Teufel die Welt, wenn wir uns nur amüsieren. Komm, Tom, du sollst heute abend mein Führer sein.«

Die beiden jungen Leute schlenderten zusammen Broadway hinab, kehrten in einem der zahlreichen Cafés ein, kauften sich dann einen Matrosenanzug, den sie nahe am Wasser überall bekamen, und George wechselte gleich dort seine Kleider, wobei es der Händler übernahm, seine anderen, eben abgelegten Sachen in die angegebene Wohnung zu schicken. Nur seine Uhr und sein Geld behielt er bei sich, trug aber beides in der Brusttasche, um nicht anderen

classtests.com

Verlockung zu einem Diebstahl zu geben, und behielt außerdem noch einen kleinen Brillantring am Finger, dessen Stein er aber nach innen in die Hand drehte, damit er nach außen nicht auffiel. Einfache Goldreife tragen ja sehr viele Seeleute. Als das geschehen war, ging George mit zu Tom hinüber, der ein kleines Logis für sich allein hatte, und als dieser sich ebenfalls umgezogen, begannen sie ihre heutige Spree – wie ein solcher Umherzug junger Leute genannt wird – damit, daß sie in den dritten Rang des Theaters, auf die billigen Sitze, und mitten zwischen eine Anzahl anderer Seeleute hineinstiegen. – George hatte früher noch nie diese Räume betreten, und es machte ihm ganz besonderes Vergnügen, sich von da oben aus und völlig ungekannt das Treiben da unten mit anschauen zu können und die Bemerkungen umher zu hören.

Aber das Theater fesselte sie nur kurze Zeit, denn zu spät durften sie jene Matrosenkneipen auch nicht besuchen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollten, unter lauter Betrunkene zu geraten. Kamen sie aber dort etwa um neun Uhr hin, so konnten sie sich recht gut eine Stunde amüsieren. Wunderliche, wenigstens fremdartige Charaktere trafen sie da jedenfalls, und wenn nichts anderes, so war es doch einmal eine Abwechselung in ihrem sonst ziemlich monotonen Leben.

Am Wasser angekommen, fanden sie allerdings Schenken genug, in den meisten aber trieb sich rohes Negergesindel herum, und das war gerade nicht, was sie suchten. Drei oder vier von diesen Orten betraten sie auch, ohne aber dort zu verweilen; sie ließen sich nur, um nicht aufzufallen, ein Glas Branntwein geben, tranken einen kleinen Teil davon und gossen dann das übrige, sobald das unbemerkt geschehen konnte, auf die Erde.

In der einen Trinkstube lehnte ein seemannähnlicher, stattlicher Bursch, der fast wie der Kapitän eines der kleinen Fahrzeuge aussah. Er redete sie auch an, d. h. er frug, zu welchem Schiff sie gehörten und ob sie eben angekommen wären oder fortwollten. George, der eine verkehrte Antwort zu geben fürchtete, schwieg; Tom aber, schon besser mit derartigen Leuten vertraut, sagte ihm, sie wären frei und wollten sich nur ein bißchen am Lande umsehen. – Damit nickten sie ihm mit einem good bye Mate zu und verließen das Lokal wieder.

In anderen hatten sie aber kein besseres Glück – sie fanden keinen eigentlichen Platz, in dem sich die richtigen Matrosen aufhielten und dann, mit einer Tasche voll Geld, auch gewöhnlich was Ordentliches drauf gehen lassen. Wozu sollten sie das Geld sparen – in wenigen Tagen schaukelten sie vielleicht wieder draußen auf stürmischer See, und ob sie das Land wiedersahen, wer konnte es sagen? Solange sie sich aber noch ihres Lebens freuten, wollten sie es auch genießen, und einen besseren Platz als diese Spelunken kannten sie eben nicht dafür.

»Höre, Tom,« sagte George endlich, nachdem sie schon das sechste oder siebente derartige Lokal besucht hatten, ohne zu finden, was sie suchten, »dies Herumlaufen fange ich an satt zu bekommen. Ich glaubte, du wüßtest hier Bescheid, aber du weißt eben nicht mehr als ich. Das Geld für den Seemannsanzug hätte ich sparen können. Laß uns nach Hause gehen, denn ich werde müde, und diese Gemeinheit, der wir hier überall begegnen, fängt an mir widerlich zu werden.«

»Hallo, Mates,« redete sie da eine tiefe Baßstimme an, und als sie aufschauten, erkannten sie den Seemann wieder, mit dem sie vorhin gesprochen. »Ihr scheint hier mit eurem Kurs nicht recht im klaren – sucht ihr jemanden?«

»Jemand Bestimmtes nicht, Mate,« erwiderte Tom, der schon den Abend verloren glaubte, »aber eine anständige Gesellschaft – eine richtige sailors inn, wo man was zu hören bekommt und vielleicht alte shipmates trifft. In den Buden aber, die wir bis jetzt besucht, sieht es zu unappetitlich aus. Wißt *Ihr* kein richtiges sailors home?«

»Ob ich das weiß, my fine fellows,« lachte der Alte, »und noch dazu einen Fleck, wo wir gerade heute abend lustige Gesellschaft finden. Die Leute von zwei Schiffen – von einem Walfischfänger und einem Ostindienfahrer, die beide morgen in aller Frühe in See gehen und deren Mannschaft sich noch einmal am Land eine Güte tut. – Kommt nur mit mir, und daß ihr dort auch ein vernünftiges Glas Grog bekommt und hübsche Mädchen findet, dafür steh' ich euch.«

»Dann haben wir den rechten Mann gefunden,« lachte Tom – »komm, George, einen besseren Lotsen können wir uns nicht wünschen – Anker auf, Alterchen, und headway. – Ist es weit von hier?«

»Kaum eine Kabelslänge und nicht einmal so viel – wenn wir die Ecke da unten dubliert haben, sehen wir den Hafen schon vor uns – hat auch ein rotes Licht aus, so daß wir gar nicht fehlen können.«

Er schritt den beiden vermeintlichen Seeleuten rüstig voran, und nach allerdings kurzer Entfernung erreichten sie auch ein kleines, reinlich aussehendes Haus, mit einem metallblitzenden Anker schräg über der Tür als Aushängeschild angebracht. Den Platz hätten sie allerdings nicht allein gefunden, denn kein offener, von der Straße wenigstens sichtbarer Schenkstand verriet, daß hier Spirituosen zu verkaufen seien. Ihr Führer wußte indes Bescheid; er schritt durch den nur wenig erhellten Gang bis zu einer Tür, die anscheinend wieder auf den Hof hinausführte, und dann über die Schulter zurückrufend: »Nur hier herein, Mates,« öffnete er eine nach rechts einmündende Pforte, aus der ihnen schon munteres Plaudern und Lachen entgegentönte.

Wie sie aber nur die Schwelle überschritten, sahen sie, daß sie hier gefunden, was sie gesucht, denn »Jack«[2] hatte hier Oberwasser, und andere Gesellschaft als die von Seeleuten wäre da auch kaum geduldet worden.

classtests.com

Es war ein nicht hoher, aber ziemlich breiter Raum, dessen drei dicht verhangene Fenster nach dem Hof hinauszuführen schienen. In dem Zimmer standen zwei lange schmale Tische, und nur am oberen Ende waren die Ecken durch kleinere eingenommen, um welche sich ein paar sofaartige, aber natürlich ungepolsterte Bänke herumzogen und von Stamm- oder sonst bevorzugten Gästen eingenommen schienen. Das Ameublement war solcher Art nicht kostbarer, als gewöhnliches Eichen- und Tannenholz es mit Hilfe des Hobels herstellen konnte, aber doch überaus blank und sauber gehalten. Ja sogar Gardinen hingen an den Fenstern, und an den Wänden hübsche Spiegel und Bilder in großen vergoldeten Rahmen, die besonders Seetreffen aus den alten amerikanischen Kriegen darstellten, während ein paar kleine Statuen auf dem jetzt noch nicht benutzten Ofen, deren eine General Washington, die andere – als gerade nicht besonders passendes Gegenstück – Ariadne auf Naxos vorstellte. Überall standen dabei eine Menge von Blumenstöcken und Topfpflanzen, und selbst hie und da an den Wänden hingen grüne Büsche, was dem Raume jedenfalls etwas Freundliches und Geschmücktes gab.

Nun darf man nicht etwa glauben, daß der Wirt, eine grobknochige Gestalt, die noch immer mit den Händen so herumging, als ob sie eben ein Tau greifen wollte, und dabei ein Auge auf einem Walfischfänger und ein Bein bei einem Schiffbruch im chinesischen Meere verloren hatte – etwa selber so viel Geschmack besessen habe, um dies für sich zu arrangieren. Es war nichts als Spekulation, denn er kannte seine früheren Schiffskameraden viel zu gut, um nicht zu wissen, durch was er sie am besten anziehen konnte.

Den jetzigen Matrosen auf Dampfern, die fortwährend zwischen Kontinent und Kontinent fahren und fast ebensoviel Zeit auf festem Land wie auf See verleben, ist es allerdings ziemlich gleichgültig, wo sie ihren Aufenthalt nehmen, wenn sie nur ein gutes Getränk und billige Preise finden. Matrosen von »der langen Fahrt« dagegen, Ostindien- oder Chinafahrer und besonders Walfischfänger, die oft zwei, drei Jahre und vielleicht noch länger ausbleiben und fast den ganzen Teil dieser Zeit auf See oder doch an Bord ihrer Schiffe zubringen, sehnen sich, wenn sie einmal nach der Heimat zurückkommen, nach einem, wie sie es nennen, »behaglichen Raum«. Sie wollen einmal wieder Gardinen an wirklichen Fenstern, sie wollen besonders Blumen und grüne Büsche sehen, und Barclays, des Wirts, Spekulation, seine Kunden durch solche kleine und anscheinend unschuldige Kunstgriffe an sich zu ziehen, war deshalb gar keine schlechte gewesen. Die Boots- und Untersteuerleute der großen Schiffe fingen an sein Haus zu protegieren, und da es eine Schiffsmannschaft der anderen empfahl, so war der große Raum allabendlich ebenso gefüllt wie heute – und heute fanden unsere beiden jungen Freunde, als sie hineintraten, schon die Tische fast besetzt.

»Hallo, Baas!« rief es aber ihrem Führer von verschiedenen Seiten entgegen, wie er sich nur im Bereich des mit Gas erleuchteten Raumes blicken ließ, »schon wieder ›on the look out‹? Hierher, Mates – hier ist noch Platz, wir können ein wenig zurücken.«

George warf einen Blick durch den allerdings etwas sehr mit Tabaksrauch gefüllten Raum, und er mußte sich gestehen, daß es der Mühe wert gewesen, hier einmal einen flüchtigen Besuch abzustatten. Es waren lauter richtige und echte »Teerjacken«, die er hier versammelt fand; derbe, kräftige, sonngebräunte Gestalten mit offenem, herausforderndem Blick, die meisten mit abgeworfenen Jacken, in ihren rot- oder blauwollenen Hemden, deren Kragen, nur locker von einem schwarzseidenen Tuch gehalten, den braunen Hals und einen Teil der breiten Brust zeigten, und Fäuste dabei, mit denen sie die leichten Gläser packten, daß es ordentlich gefährlich aussah, wenn sie zugriffen, denn es schien fast, als ob sie das dünne Material zerdrücken müßten.

Und dazwischen zerstreut bunte jugendliche Mädchengestalten, die »Schätze« der hier versammelten Matrosen, die sich aber ebenso frei und offen bewegten wie ihre Gefährten selber, und manche von ihnen auch ebenso fleißig und unbekümmert dem Glas zusprachen und ihre Zigarren rauchten.

Wie das aber durcheinander lachte und plauderte und schwatzte, und manchmal, wo ein alter »Tar« die geballte Faust auf dem Tisch und mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt eine von seinen tollen Geschichten erzählte, ein schallendes Gelächter durch das Zimmer dröhnte!

An dem Tisch, zu welchem unsere beiden Freunde gerufen wurden, ging es am tollsten her. Der Bootsmann eines Ostindienfahrers und der Böttcher eines Walfischfängers saßen hier einander gegenüber, suchten sich in gegenseitigem Aufschneiden zu überbieten und ließen auch wirklich kaum einen andern zu Worte kommen. Beide hatten natürlich auch die Seeschlange gesehen und außerdem die wunderbarsten Sachen, die sie aber alle mit den entsetzlichsten Flüchen bekräftigten.

Der Eintritt der neuen Gesellschaft unterbrach für einen Moment die lebhafte Erzählung, alles sah sich nach den Fremden um, ob sie vielleicht einen alten Bekannten und Schiffsgefährten darunter fänden, und gab dann gutmütig Raum, um den »Mates«, die sehr anständig und reinlich aussahen, auch noch einen Platz am Tisch zu sichern.

»What ship, mates?« war natürlich die erste Frage, die an sie gerichtet wurde, und Tom hatte den Freund schon darauf vorbereitet. Ihre Antwort sollte sein: »looking for a birth«, d. h. gerade im Begriff, sich nach einem guten Schiff umzusehen. Tom wußte dann, daß sie überall rasch Freunde fanden, die sie zu sich an Bord haben wollten. Von allen Seiten wurden ihnen auch schon gefüllte Gläser hingeschoben, deren Annahme sie nicht verweigern durften, wenn sie

classtests.com

die Geber nicht beleidigen wollten. Etwas mußten sie wenigstens von jedem trinken, und Tom bestellte dann außerdem als vorteilhaftes Entree »a glass all around« – oder ein Glas für jeden am ganzen Tisch, mit der Frage: »Was trinkt ihr, Mates?«

Damit hatten sie gewonnen Spiel; »Jack«, wie der Matrose im allgemeinen heißt, liebt eine »offene Hand«. Es liegt einmal in seiner Natur, freigebig zu sein, solange er noch Geld in der Tasche hat, und hat er keins mehr, nun dann kann er ebensogut entbehren und wartet erst wieder seine Zeit ab, wenn er aufs neue das Land betritt – aber er betritt das Land nicht ohne Geld.

Tom hatte für sie beide ein paar kleine Pfeifen mitgebracht, aber es wäre das kaum nötig gewesen, denn die Zigarren haben sich auch schon zu den Matrosen ihre Bahn gebrochen und gelten nicht mehr als »stuck up finery« wie in früheren Jahren. Tabak gekaut wurde aber von allen, und selbst George und Tom verschmähten ihr Priemchen nicht, ja hielten es sogar für einen Genuß.

George hatte es sich freilich in der letzten Zeit abgewöhnen müssen, denn Jenny wollte es nicht leiden. Sie war zu viel mit »vornehmen« Fremden in Berührung gekommen, die es als »unanständig« betrachteten, und George – fügte sich eben. Heute schnitt er sich aber von einem ihm freundlich gebotenen »plug« wieder ganz ruhig ein Stückchen ab und schob es in den Mund. Es gehörte nun einmal zu der Rolle, die sie heute abend spielten, und einen Matrosen, der nicht Tabak kaute, gab es überhaupt nicht in ganz Amerika. Bis morgen wurde er den Geruch auch schon wieder los, so daß Jenny selbst keineswegs etwas davon erfuhr.

Und jetzt, nachdem die Einführung beseitigt und der frische Grog gebracht war, begannen das Gespräch und die Erzählungen von neuem, und ein wahrer Jubel brach los, als ein unglückseliger junger Matrose, der gerade von Angostura, aus dem Orinoco, gekommen war und nun meinte, er könne mit einer Alligatorgeschichte Bewunderung erregen, den Zorn des Walfischfängers wie des Ostindienfahrers im Nu über sich heraufrief. Beide fielen auch zu gleicher Zeit über ihn her: Alligatoren? – bah – große Eidechsen, weiter nichts, die sie im Ganges und im japanischen Meer mit der Angel gefangen hatten – die Krokodile dort sollte er sehen. – So ein Krokodil schluckte einen von seinen Alligatoren ganz hinunter und sah sich noch nach mehr um, und was für Kämpfe hatten sie mit denen bestanden. – Und dann die Meerweibchen im indischen Meer und zwischen den Gewürzinseln. – Einmal war ihnen ein Mann über Bord gefallen, ein junger hübscher Bursch von der Insel Marthas Vineyard, aber ehe sie nur ein Boot hatten aussetzen können, sei ein Meerweibchen aufgetaucht, habe ihn in den Arm genommen und dann augenblicklich zum Grund gezogen.

»Das war jedenfalls ein Haifisch,« erklärte unglücklicherweise ein anderer; der Ostindienfahrer warf ihm aber, ohne eine Widerlegung für nötig zu halten, einen so verächtlichen Blick zu, daß er gar nicht wagte, eine weitere Bemerkung zu äußern.

Tom, der sich hier in seinem Element befand, erzählte nun, daß er einmal von Neuyork aus nach Neuorleans gefahren, dort vom Schiff weggelaufen wäre und sich ein halbes Jahr in den Sümpfen versteckt gehalten hätte, wo er die merkwürdigsten Abenteuer mit Bären, Panthern und großen Schlangen erlebt; aber er drang damit nicht durch; Elefanten-, Tiger-, Rhinozeros- und Eisbären-Jagden überboten ihn augenblicklich, und George, so viel Spaß ihm auch im Anfang das Treiben gemacht hatte, fing an zu ermüden. Möglich auch, daß ihn der außergewöhnlich reichlich genossene Grog schläfrig machte. Er winkte Tom zu, daß sie jetzt gehen wollten, dieser aber schien ihn gar nicht zu verstehen und sich selber in einer besonders erregten Stimmung zu befinden. Er lachte und trank mit den übrigen nach Herzenslust und hatte schon eben wieder ein frisches Glas »all around« bestellt, von dem sich auch natürlich George nicht losmachen konnte. Und sollte er Tom hier allein zurücklassen? Das ging auf keinen Fall an, denn wenn der Freund wirklich ein wenig zu viel getrunken hatte, brauchte er um so mehr seine Hilfe.

Der Seemann, der sie hierhergebracht und den die übrigen Matrosen »Baas« genannt, saß neben ihm am Tisch und der Wirt hatte eben drei Gläser vor ihn hingestellt, die fast wie Weinpunsch aussahen. Er kostete auch erst an dem einen, rührte eine Weile darin herum und ließ sich endlich noch ein anderes Glas Rum bringen, um das Getränk, wie es schien, schmackhafter zu machen. Niemand achtete dabei auf ihn, obgleich sein eigener Blick fortwährend im Kreise herumging. – Seine Hände waren indes geschäftig, und erst als er alles beendet hatte, steckte er die rechte Hand in die Tasche, nahm sein Tuch heraus, wischte sich damit die Stirn, und es wieder zurückschiebend sagte er zu dem neben ihm sitzenden George:

»Nun, Mate, wollen wir auch einmal eins zusammen trinken.«

»Ich kann nicht mehr,« sagte dieser abwehrend – »ich habe so schon zu viel getrunken und werde müde.«

»*Ihr* habt nicht zu viel getrunken, Mate,« sagte der Seemann, »aber Euer Kamerad da drüben scheint einen Spitz zu bekommen, und wenn Ihr meinem Rate folgt, so macht Ihr, daß Ihr ihn nach Hause bringt. – Wo wohnt ihr?«

»In der Stadt – in – Nassau Street –«

»Nun gut – das hier nur noch für ein night cap[3], wie wir's nennen. Wir wollen Euern Freund hier herüber rufen, denn

classtests.com

dahinten sitzt er fest und kommt nicht los.«

Die Warnung war sicherlich gut gemeint und auch wohl begründet, und George stand auf, um Tom das Beispiel zu geben.

»Hallo, George, wohin?« rief Tom, als er ihn bemerkte – »sitz wieder nieder, alter Junge, so jung kommen wir nicht mehr zusammen, und eine so famose Gesellschaft treffen wir auch sobald nicht mehr. Hurra, shipmates, die See, der blaue Ozean soll leben!«

»Salzwasser, Grog ohne Zucker und Rum,« sagte der Walfischfänger trocken, »hol' die See der Teufel, mir graut's schon wieder davor, und am Land bin ich lieber ein ganzes Jahr, als einen einzigen Tag an dem verbrannten Bord – aber was kann's helfen – hacken und schaufeln kann unsereiner nun doch einmal nicht, und zu Fuß gehen ist auch elende Arbeit, wenn man's lange treiben soll – so meinetwegen: Here is to the sea!« und er leerte dabei sein Glas auf einen Zug.

»Ich muß dir etwas sagen, Tom,« rief George dem Freunde indes über den Tisch hinüber – »komm nur auf einen Moment herüber.«

Tom sah ihn an und schüttelte mit dem Kopfe, aber George winkte so beharrlich und machte so bedeutsame Zeichen, daß jener endlich glaubte, er habe ihm ganz etwas Besonderes mitzuteilen, so daß er sich, wenn auch mit einiger Mühe, Raum verschaffte, um nach vorn zu kommen. George merkte dabei, daß er etwas im Kopfe hatte, und um ihn gefügiger zu machen, flüsterte er ihm, als er ihn endlich bei sich hatte, zu:

»Komm, Tom, laß uns nach Hause gehen – ich habe zu viel getrunken, der Kopf wirbelt mir, und du kannst dir denken, daß ich hier nicht liegen bleiben möchte – du hast mich hergebracht, – nun bring mich auch wieder fort – laß uns gehen. Mir wird übel und weh und ich kann kaum noch auf den Füßen stehen.«

»Hallo, George,« lachte Tom, »schon so weit fertig? – Da kann ich mehr vertragen – aber jammerschade wär's, wenn wir jetzt schon fort müßten – die Sache fängt gerade erst an fidel zu werden.«

»Aber ich halte es nicht länger aus – du wirst mich doch jetzt nicht wollen allein gehen lassen?«

»Nein,« sagte Tom gutmütig, »gewiß nicht, George.«

»Aber noch einen Schluck trinkt ihr, Mates, ehe ihr geht,« rief der alte Seemann, der dabei stand und die Worte gehört hatte – »nachher bringe ich euch selber auf die Straße.«

»Nicht einen Tropfen mehr,« rief George.

»Oho!« sagte der Alte beleidigt, »und wißt ihr so wenig, was Sitte ist unter Teerjacken? Glaubt ihr, daß wir uns nur von euch traktieren lassen? Und wenn ihr vielleicht zu einem Kriegsschiff gehört habt, hier gelten gleiche Rechte, und verdamm' mich, wenn ich mich von irgend einem Menschen auf der Welt beleidigen lasse.«

Der alte Bursche schien selber der Flasche ein wenig stark zugesprochen zu haben, und da sich nach der lauten Rede schon eine Anzahl von Köpfen umdrehte, mochte George am allerwenigsten Streit erregen.

»Kommt, kommt, Mate,« sagte er beschwichtigend, »es fällt keinem von uns ein, Euch zu beleidigen. Auf Euer Wohl trinken wir beide von Herzen gern noch einmal, aber dann bringt Ihr uns auch hinaus, wie?«

»Hab' ich's euch nicht versprochen, shipmates?« sagte der Seemann, rasch beruhigt, »also eine gute Fahrt!« und jedem der beiden eines der Gläser reichend, leerte er das seine auf einen Zug und sah dann die Freunde erwartungsvoll an. Tom folgte auch seinem Beispiele rasch; George nur zögerte einen Moment – der Grog schien ausnahmsweise stark und er fürchtete, daß er am nächsten Morgen schmähliche Kopfschmerzen haben würde. Aber was halfs's! Er hatte A gesagt und mußte nun auch B sagen, und mit dem festen Entschluß ansetzend, folgte er dem Beispiele der anderen beiden.

Und doch, wie Feuer ging es ihm durch die Adern und zugleich wieder wie glühendes Blei – die Lichter umher fingen an zu tanzen und er mußte sich einen Moment an dem nächsten Stuhle festhalten.

»Damn it, George,« lachte Tom, »ich glaube wahrhaftig, du hast genug – na komm, ich bringe dich in dein Quartier und bis morgen früh hast du alles verschlafen. Mir wird selber im Kopfe wirr – das war ein verwünscht scharfer Grog, Mate, ich möchte selber nicht einen zweiten trinken.«

»Ein Sorgenbrecher war's,« lachte der Alte, »wie wir ihn jedesmal vor Schlafengehen nehmen, und am nächsten Morgen ist der Kopf nachher klar und hell wie eine Glocke. – Aber ich glaube, es wird wirklich Zeit, daß wir gehen, denn dahinten geht der Skandal los, und wenn die Burschen erst einmal das Hirn ein wenig zu heiß bekommen, sind sie auch mit den Fäusten rasch bei der Hand. Kommt nur, ich führe euch durch einen Durchgang gleich hinein in Waterstreet, und jeder Watchman zeigt euch dann nach eurem Quartier.

classtests.com

Er hatte recht; an einem der hinteren Tische war Streit ausgebrochen, und die dort sitzenden Damen nahmen, nicht eben in den zartesten Ausdrücken, teil daran. George warf den Blick dorthin, aber war es der dicke Tabaksqualm oder das mattbrennende Gas, um das er bunte Regenbogen sah – er konnte nichts mehr deutlich erkennen und die Figuren schwammen ihm vor den Augen herum, als ob sie in der Luft schwebten.

Durch den Lärm wurde aber auch die Aufmerksamkeit der übrigen von ihnen abgelenkt, denn sie hätten sie sonst vielleicht noch nicht einmal so rasch ziehen lassen. Ihr Führer aber, der wohl merken mochte, wie es jetzt mit beiden stand, ergriff sie am Arm und brachte sie glücklich aus dem dunstigen Raume hinaus auf den Hof. Diesen kreuzten sie jetzt, aber von einer Richtung, die sie nahmen, hatten sie keine Ahnung – alles, was sie bemerkten, war, daß sie sich bald wieder in einem stockdunkeln langen Gang fanden, der sie zu einer verschlossenen Tür brachte. Diese öffnete ihr Führer, griff sie dann wieder am Arm und führte sie eine Strecke von da ab – nach rechts oder links – sie wußten es selber nicht.

Tom wollte ihn fragen, wohin er sie bringe, aber er vermochte die Zunge nicht mehr zu rühren, die ihm wie gelähmt im Munde lag – und an der feuchten Mauer tappte er sich hin.

»Tom,« lallte da George – »mir wird – mir wird so schwindlig – ich weiß nicht – ich glaube, –« er kam nicht weiter und Tom hörte wohl die Stimme, verstand aber schon den Laut der Worte nicht mehr. – Wieder wurde eine Tür geöffnet.

»So – jetzt sind wir auf der Straße,« sagte ihr Führer – »nun müßt ihr euern Weg aber allein nach Hause finden –«

George taumelte vorwärts – es war so dunkel, daß er seine eigene Hand nicht hätte vor Augen sehen können. – Wie er vortrat, blieb er mit dem Fuß an etwas hängen und fiel nach vorn – aber er lag weich – er wollte sich aufrichten, aber er vermochte es nicht mehr. – Nur einen Augenblick mußte er sich ausruhen; in seinem Kopfe wirbelte es, als ob er in einem Rad umhergeschleudert würde. Was aus Tom wurde, wußte er gar nicht – er konnte auch nicht mehr denken. Nur noch für wenige Sekunden blieb ihm der Begriff seines Elends, indem er ausgestreckt am Boden lag – dann schwanden ihm die Sinne.

3. Eine Überraschung.

Als George am andern Morgen – man kann nicht gut sagen erwachte, sondern eher sein Bewußtsein zurückkommen fühlte, blieb er noch eine ganze Weile mit geschlossenen Augen in seinem Bette liegen, denn er machte die höchst unangenehme Entdeckung, daß er seinen Rausch vom vorigen Abend, auf den er sich deutlich erinnerte, noch keineswegs ausgeschlafen habe. Es schaukelte und bewegte sich alles mit ihm, und er dachte mit Schrecken daran, daß er heute morgen gar nicht imstand sein würde, Jenny aufzusuchen – und was mußte sie nachher von ihm denken – für wie lieb- und herzlos ihn halten.

Aber um sich her hörte er fremde Stimmen, und dicht über ihm in der oberen Stube gingen mit schweren Schritten Leute hin und her. – Er schlug die Augen auf, blieb aber still und regungslos liegen, denn alles, was er sah, war ihm fremd, und er hatte keine Ahnung, wo er sich eigentlich befand. –

Wieder schloß er die Augen und überlegte. – War er denn gestern abend nach Hause gekommen? – Er konnte sich nicht darauf besinnen, also jedenfalls nicht – und wohin hatte ihn denn Tom gebracht, oder waren sie etwa gar in der Matrosenkneipe todtrunken liegen geblieben? Heiliger Gott, wenn das Jenny erfuhr, dann durfte er sich nur auf eine Szene gefaßt machen und – das schlimmste dabei – sie hätte recht gehabt.

Er sah umher – richtig nichts als Matrosen – aber da oben – da stieg einer durch eine Luke die Treppe herab – und das – das war ja doch keine Stube, wie man sie am Lande fand – das war ja ein Schiff – und mit beiden Füßen sprang er aus dem engen Kasten, in dem er gelegen, heraus und stand, wild umherstarrend, vor einem paar der Leute.

»Hallo, Mate,« lachten diese, »ausgeschlafen? – alle Wetter, du hast dir vier ›Wachen zur Koje‹ nacheinander weggenommen – mußt gestern abend einen gesunden Rausch gehabt haben. Der wird auch ein gutes Geld gekostet haben, – wie?«

»Wo bin ich denn hier?« rief George ganz verwirrt – »an Bord eines Schiffes?« –

Lautes Gelächter der Wacht zur Koje, die ihren Spaß an dem erstaunten Gesicht des neuen Kameraden hatten, war seine einzige Antwort, und George, der nicht ein einziges bekanntes Gesicht unter ihnen entdeckte, sprang nach der an Deck führenden Stiege und hinauf.

Ringsum, so weit sein Auge reichte, die See – die wilde, unbegrenzte See – nur dort zurück ragten noch die Berge

classtests.com

seiner Heimat empor, aber auch schon blau und unbestimmt, und mit einer prachtvollen Brise, alle Segel vollgebläht, und die Flut vorn am Bug emporschäumend, während die nachspringenden Wellen es nur noch immer mehr und eifriger fort vom Lande drängten, schoß das wackere Schiff auf seiner Bahn dahin.

George stand wie in einem Traum – er wollte seinen eigenen Sinnen nicht trauen, aber der Beweis lag zu unantastbar vor seinen Augen, und jetzt erst überkam ihn das Gefühl der Gefahr, in der er sich befand, jetzt gerade, jetzt hinaus in den Ozean entführt zu werden, wo ihn ja alle Bande seines Herzens an das Land, an Neuyork, fesselten.

»Wo ist der Kapitän?« rief er den nächsten Matrosen an, der an Deck stand, ein alter Bursche mit schon grauen fest gelockten, ja fast wie ineinander gedrehten Haaren. Der aber gab ihm keine Antwort. Was kümmerte ihn der »Grüne«! – Es war der Zimmermann an Bord, eine der wichtigsten Personen.

George flog mehr als er ging das Deck entlang und seine Blicke irrten wild und unstet umher – die Masse Volk an Bord – die vielen Boote, die teils an der Seite hingen, teils über dem Quarterdeck, Kiel nach oben – auf einem Gerüst lagen – die eingemauerten Kessel an Deck – das alles verriet ihm wohl rasch, daß er sich auf einem Walfischfänger befand – aber was kümmerte ihn das Schiff – Was hatte er damit weiter zu tun, als daß er so rasch als möglich suchte wieder von hier fortzukommen.

Es war in der Tat ein Walfischfänger, die Betsy-Crow, wie das Fahrzeug, eine ziemlich große und stattliche Bark, hieß, und beim Auslaufen auf eine lange Reise gibt es auf solchen Schiffen, wenn sie auch noch keinen Fang erwarten können, außerordentlich viel zu tun. Der Zimmermann muß die Boote nachsehen, ob sie auch sämtlich gut im Stande sind, und wo das nicht der Fall ist, die nötigen Reparaturen vornehmen; der Böttcher anfangen die Fässer, die noch zusammengeschlagen im Raum liegen, wieder nach und nach herzustellen, damit ein Vorrat davon da ist, wenn sie auf ihren Jagdgrund kommen, oder auch vorher schon, vielleicht zufällig einmal, einen Fisch antreffen. Die Bootsteurer haben ihre Harpunen, Lanzen, Beile und Messer nachzusehen und zu schärfen, ebenso die kleinen Wasserfässer, die in den Booten mitgenommen werden, zu revidieren, ob sie dicht und zum augenblicklichen Gebrauch tüchtig sind; und den Harpunieren, die das Boot so lange führen, bis sie an einen Fisch heran und fest kommen, liegt es ob, ihre kleinen Segel und das Takelwerk derselben zu mustern, ob auch da alles im Stande ist, und überhaupt nachzusehen, daß jeder ihrer Untergebenen seine Schuldigkeit tue.

Nur der Kapitän scheint der einzige Müßige an Bord, und hat auch in der Tat beim ersten Auslaufen, sobald er nur erst einmal den Kurs angegeben, gar nichts zu tun, als mittags seine Berechnung zu machen – und selbst dazu befindet sich noch auf manchen Walfischfängern ein besonderer Offizier.

Kapitän Rogers ging denn auch jetzt, seine Zigarre rauchend, die Hände in den Taschen seines großen Peajacketts, zu Steuerbord auf seinem Quarterdeck auf und ab und warf nur manchmal einen Blick nach seinen oberen und leichten Segeln hinauf, denn die Brise wehte in der Tat so frisch und schien außerdem im Wachsen, daß man sie im Auge behalten mußte.

George – noch im bloßen Kopf, wie er aus der Koje gesprungen, und mit etwas verwildertem und übernächtigem Aussehen dazu – sprang die wenigen Stufen auf das erhöhte Quarterdeck hinauf. Der Mann dort oben mußte der Kapitän sein, und rasch auf ihn zugehend, sagte er mit angstgepreßter Stimme:

»Kapitän, ich bitte Sie um Gottes willen, setzen Sie mich so rasch als irgend möglich an Land oder auf eines der zurückgehenden Schiffe ab – durch ein rätselhaftes Mißverständnis bin ich auf Ihr Schiff gekommen –«

»Rätselhaftes Missverständnis, mein Bursche?« sagte Kapitän Rogers, der stehen blieb und ihn von oben bis unten betrachtete – »auf welches andere Schiff wolltest du denn sonst?«

»Ich bin gar kein Seemann,« rief George – »mein Vater, dessen Name ich führe, ist George Halay in Neuyork.«

»Wahrscheinlich!« nickte der Kapitän mit einem spöttischen Lächeln – »natürlich der reiche Halay in Broadway –«

»Derselbe – ich bin sein Sohn und auf morgen ist meine Hochzeit mit James Woods Tochter angesetzt.«

»Auch natürlich James Wood aus Wallstreet –«

»Der nämliche – Sie können sich denken – daß ich –«

»Und warum nicht gleich Kaiser von Frankreich oder China – Damn it, mein Bursche, wenn du einmal lügst, weshalb nicht gleich ordentlich –«

»Aber Kapitän, ich gebe Ihnen mein Ehrenwort –«

»Marsch nach vorn, wohin du gehörst,« rief aber der Seemann barsch – »aus Versehen ist niemand zu mir an Bord gekommen, mein Bursch, denn alle Leute – und dich habe ich heute nacht dabei ganz besonders gesehen – hat Euer Schlafbaas gebracht und sein Geld dafür bekommen.«

»Sein Geld? – der Schlafbaas?« rief George ganz verwirrt. »Kapitän, ich begreife das alles nicht; aber es ist eine

classtests.com

Betrügerei vorgegangen. Welche Summe Sie auch ausgelegt haben, sie soll Ihnen zurückerstattet werden – jetzt aber *muß* ich augenblicklich an Land zurück.«

»Das nächste Land, das du wieder zu sehen kriegst,« sagte Kapitän Rogers mit einem sarkastischen Lächeln – »werden wahrscheinlich die Sandwichs-Inseln sein, und das hat noch einige Zeit. Marsch nach vorn, sag' ich, – an Land setzen? lächerlich, mit *der* Brise, wo wir elf Knoten laufen.«

»Kapitän!« rief George in der furchtbarsten Aufregung – »ich mache Sie für die Folgen verantwortlich – Sie *können*, Sie *dürfen* mich nicht mit in See schleppen –«

»Mr. Howes,« rief der Kapitän seinen zweiten Harpunier an, »lassen Sie mir einmal den Mann da nach vorn schaffen, und wenn er sich widersetzt, legen Sie ihn nur in Eisen. Ich denke, wir werden ihn schon zahm kriegen.«

»Und wenn ich Ihnen nun Beweise bringe, Kapitän,« rief George in äußerster Verzweiflung, indem er in die Brusttasche griff, um dort nach seiner kleinen Tasche zu suchen; der Harpunier aber, der wohl glauben mochte, daß er nach einer verborgenen Waffe griff, warf sich auf ihn. Zwei dort an einer der Pardunen beschäftigte Leute sprangen auf einen Wink des Kapitäns ebenfalls hinzu, und wenn sich George auch jetzt mit aller Kraft der Verzweiflung zur Wehr setzte, die drei baumstarken Burschen ließen in ihrem Griff nicht nach, und der Unglückliche fand sich kaum zehn Minuten später mit Handschellen an den Händen unten in dem jetzt noch leeren und sogenannten »blubber« Raum, d. h. dem Teil des Zwischendecks, wo hinab später nach dem Fang eines Walfisches der eingeschnittene Blubber oder Speck des Fisches geworfen wurde, bis er ausgekocht und in Fässer gefüllt werden konnte. Die Luke wurde dann zugeworfen, und George Halay, aus dem Vaterhause, der Heimat, von der Seite der Geliebten gerissen und allem entführt, was ein Mensch nur in seinen kühnsten Träumen vom Glück erhoffen kann, lag in Eisen und Dunkelheit auf den harten Planken des Zwischendecks, und weiter, immer weiter hinaus in See, in das offene öde Meer schoß das Fahrzeug, das ihn dem Vaterland entführte, auf seiner Bahn.

4. In See.

An dem Abend brachte man dem Gefangenen, um den sich sonst aber niemand bekümmerte, sein Essen hinunter in den Raum, doch er verweigerte alles, und als er dem Zimmermann, der zu ihm kam, sein Leid klagen und ihn auffordern wollte, ihm zu helfen, sagte der mürrische Gesell:

»Wenn du einen guten Rat von mir annehmen willst, mein Bursch, dann hältst du dich ganz ruhig und machst keine Dummheiten. Ändern kannst du nichts an der Sache, so viel solltest du vernünftigerweise einsehen, denn wir sind schon aus Sicht vom Land, und daß der Alte nicht wegen dir noch einmal umdreht, wo uns jetzt ein kleiner Sturm nach Süden hinunterjagt, darfst du dir wohl denken. Wir brauchten jetzt auch wenigstens acht Tage, um gegen den Wind wieder aufzukreuzen. – Haben wir aber einen guten Fang, so sind wir in drei Jahren wieder zurück, und mit einer Tasche voll Geld kannst du dir dann in Neuyork eine Güte tun. Jetzt ist's nichts, und wenn du dich einmal für ein Schiff anwerben läßt, mußt du auch deine Zeit aushalten.«

»Aber ich habe mich nicht anwerben lassen!« rief George erregt aus.

»Wenn der Mensch eine Flasche zu viel im Kopfe hat, weiß er nie mehr am andern Morgen, was er am Abend vorher getan – alte Geschichte,« brummte der Zimmermann und stieg dann wieder, ohne sich um den Gefangenen weiter zu kümmern, an Deck hinauf.

George verbrachte eine furchtbare Nacht in dem dumpfigen, dunkeln und öden Raum. Das nur mit Ballast beladene Schiff schaukelte und schlingerte dabei furchtbar und die Seekrankheit milderte endlich wenigstens seine geistigen Leiden, indem sie ihn dieselben – wenn auch nur für kurze Zeit – in dem schauerlichen Zustand der Gegenwart vergessen ließ.

Und der nächste Morgen brach an – sein Hochzeitstag mit der Perle Neuyorks, um die ihn Tausende beneidet hatten – und er? – er drückte sein Gesicht in die gefesselten Hände und schluchzte laut. Aber was half es ihm – draußen an Bord plätscherten und peitschten die Wellen an, die ihn weiter fort von der Geliebten führten, und in den Händen erbarmungsloser Menschen, durfte er diesen ja nicht einmal sein Leid klagen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, auch noch von ihnen verspottet zu werden.

Heute kam der Böttcher zu ihm, der auch die Luke offen und die Sonnenstrahlen zu ihm hereinließ. Er brachte ihm einen Becher Kaffee und Zwieback und blieb, während er ihn kopfschüttelnd betrachtete, neben ihm stehen.

»Du siehst gut aus, Mate,« nickte er dazu, »hol' mich der Teufel, wenn du nicht den übrigen Leuten als abschreckendes Beispiel dienen könntest. Aber raff dich ein bißchen zusammen, der erste Harpunier wird gleich

classtests.com

herunterkommen und dir die Eisen abnehmen, denn mit dem Faulenzen hier unten geht's nicht länger.«

George starrte ihn an. Das war der nämliche Seemann, den er gestern oder vorgestern abend – er hatte seine ganze Zeitrechnung verloren – in der Matrosenkneipe an Land gesehen.

»Waren wir nicht neulich den Abend beisammen?«

»Nun gewiß, Mate,« lachte der Mann, »wo ihr beide, du und dein Kamerad, mit dem alten Gauner, dem Schlafbaas, in den Anker kamt. Müßt verdammt grün sein, daß ihr euch mit dem eingelassen habt, denn das ist der größte Halunke, der je in einem Peajackett herumgelaufen. Jetzt ist aber nichts mehr zu machen, denn wir sind einmal unterwegs und außerdem ein bißchen knapp an Mannschaft, und da ließe der Alte keinen mehr los, selbst wenn er es noch möglich machen könnte. Aber auch das ginge nicht einmal mehr, denn an Land können wir hier nirgends, und mit der See, die jetzt draußen steht, kommt uns kein anderes Fahrzeug in wenigstens eine Meile Nähe.«

»Aber weiß Euer Kapitän, welcher Gefahr er sich aussetzt, wenn er mich mit in See nimmt? – ich bin –«

»Bah,« unterbrach ihn lachend der Böttcher – »und wenn du der Präsident selber wärst, Kamerad – was du aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bist, denn dazu siehst du zu jung aus, – so kann kein Gesetz der Welt unserem Alten etwas dafür anhaben. Er hat dich von dem Schlafbaas übernommen, und hätte der faul Spiel gemacht, so könntest du den vielleicht, wenn du einmal zurückkommst, vorkriegen. Dem Alten dürfen sie aber nichts anhaben, denn von wem sollen wir unsere Leute nehmen, als von den Schlafbaasen? Die sorgen dafür, und mancher Kapitän dürfte wochenlang noch mit voller Ladung im Hafen liegen, wenn ihm die nicht die Mannschaft an Bord brächten. Weshalb läßt du dich mit solchen Halunken ein? Geschieht dir ganz recht, wenn du Lehrgeld zahlen mußt. Das nächste Mal komm selber an Bord und sieh dir vorher dein Schiff an.«

»Aber wir haben uns nicht mit ihm eingelassen,« rief George – »wir sind gar keine Matrosen und trafen ihn nur zufällig auf der Straße.«

Der Böttcher lachte: »Dann wußt' er recht gut, daß man auf einem Walfischfänger alles brauchen kann, was vorkommt – Schuster und Schneider und was in der Welt herumläuft. Wer nur etwas versteht, findet auch hier seine Beschäftigung und kann sich nützlich machen.«

»Aber ich habe gar nichts gelernt, was ich hier gebrauchen könnte,« rief George in heller Verzweiflung – »nichts als Jura studiert – ich war Advokat und bin dann später erst in meines Vaters Geschäft getreten.«

Der Böttcher sah ihn förmlich verblüfft an und pfiff durch die Zähne – dann aber brach er in ein schallendes Gelächter aus und rief: »Einen Advokaten gefangen? – einen Landhai – das ist kostbar – na, wenn das die Mannschaft erfährt, dann darfst du dich aber auf einen Spaß all around gefaßt machen – einen Landhai an Bord! Was zum Hellen Teufel hat dich denn aber da in eine Matrosenjacke gebracht, mein Junge? Na, das ist kostbar, und da weiß ich freilich nicht, was sie mit dir anfangen sollten.«

George biß sich auf die Lippen, aber er fühlte auch, daß hier jedes Gegenreden nutzlos sein würde, und nur wie sich der Böttcher wandte, um wieder nach oben zu steigen, fiel ihm Tom ein und was aus dem geworden.

»He, Freund,« rief er ihn noch einmal an – »Ihr wißt doch, daß wir gestern abend unserer zwei waren. Könnt Ihr mir sagen, ob sich mein Kamerad ebenfalls an Bord befindet oder was aus ihm geworden?«

Der Böttcher blieb stehen und schüttelte mit dem Kopf:

»Der andere hatte so helle, flachsige Haare, wie?«

»Gewiß – ist er mit uns an Bord?«

Der Seemann schüttelte noch einmal. »Nein,« sagte er – »ist auch nicht wahrscheinlich, denn wenn ihr beiden wirklich abgefangen seid, wie mir jetzt beinahe scheinen will, und er hat halbwegs ein paar verschiedene Schiffe für euch gehabt, so ließ er euch in dem Fall auch nicht zusammen. Möglicherweise ist dein Kamerad jetzt nach Ostindien unterwegs. Der Roja Brooks segelte etwa eine Viertelstunde vor uns aus und wir hatten ihn morgens um neun Uhr, am ersten Tage, noch in Sicht. Die Leute vom Brooks waren ja auch an dem Abend mit im Anker.«

George seufzte tief und schwer auf. So war er denn ganz allein und verlassen – verloren, und nicht einmal Nachricht konnte er nach Hause senden, um seine Eltern, um seine Braut – seine Jenny zu beruhigen. Und was mußte diese von ihm denken, wie sich um ihn abhärmen und grämen, wenn sie erst nicht mehr anders konnte, als ihn tot zu glauben. – Und das alles nur eines leichtsinnigen, jugendlichen Streiches wegen. – Oh, hatte er denn deshalb so furchtbare, entsetzliche Strafe verdient? –

Der Böttcher war wieder nach oben gestiegen, um seine Nachricht unter die Mannschaft zu bringen, daß sie einen Landhai – wie die Matrosen stets die Advokaten nennen – gefangen hätten, was er als ein günstiges Zeichen für ihre Jagd nahm. Indessen aber kam der erste Harpunier mit einem der Bootssteurer herab und sagte, vor George stehen

classtests.com

bleibend:

»Höre, mein Bursche, der Böttcher hat mir eben erzählt, daß du gar kein Seemann und wahrscheinlich aus Versehen hier an Bord gekommen bist – du bist aber einmal an Bord, wie die Sachen stehen, und da wir notwendig Leute brauchen, läßt dich der Alte auch nicht wieder fort – was jetzt nicht einmal anginge, wenn er selber wollte. Sei also vernünftig, oder wir müssen dich vernünftig machen, und das ist für beide Teile unangenehm. Ich will dir jetzt die Eisen abnehmen und du magst ruhig an deine Arbeit gehen; – machst du aber wieder Dummheiten, so hast du dir die Folgen selber zuzuschreiben. Möchtet Ihr ihm nicht vorher einmal die Taschen visitieren, Bill, ob er Waffen bei sich trägt?«

»Wir haben das schon gestern getan,« sagte der Bootssteurer – »er hat gar nichts darin.«

»Und wie der Mensch aussieht! – wo hat er denn seine Sachen? Wie heißt du, mein Mann?«

»George Halay,« sagte George düster.

»Das George genügt zu einem Handgriff,« lachte der Harpunier, »denn Mr. Halay wirst du hier an Bord nicht genannt – hast du deine Kiste mit an Bord?«

»Ich habe gar nichts,« lautete die Antwort – »Geld hatte ich bei mir, aber ich weiß nicht einmal, ob sie mir selbst das gelassen haben.«

»Geld? – wieviel?«

»Etwa fünfzig Dollar.«

»Fünfzig Dollar?« rief der Harpunier erstaunt aus – »dann bist du auch wahrhaftig kein Seemann, denn mit so viel Geld geht kein Matrose wieder in See – aber macht ihm die Eisen los, Bill, und sorgt dann dafür, daß er sich wäscht und frische Kleider und Hemden bekommt. Ich will's dem Kapitän sagen, daß er sie herausgibt, und holt sie nachher bei dem ab. Hat er so viel Geld, so kann er sie gleich bezahlen, oder sie werden ihm auch später abgeschrieben. – So wie er da ist, können wir ihn gar nicht ins Logis[4] hinunterlassen.«

Der Bootssteurer hatte ihm schon die Eisen abgenommen und George vermochte anfangs kaum seine Arme zu bewegen; – jetzt war sein erster Griff nach der Tasche, in der er das Geld gehabt – fort – auch ebenso seine Uhr, und ohne Hilfe und Mittel war er in die Welt hinausgeworfen.

Der Harpunier lachte. »Hast du wirklich geglaubt, du hättest es noch, wo dich ein Schlafbaas betrunken an Bord gebracht? – es ist nicht gut denkbar und kommt auch wohl nicht vor. Aber nun wasch dich vor allen Dingen und mach dich sauber, und dann wasch auch deine Kleider aus und hänge sie auf – Bill hier wird dir das andere Zeug bringen. Bis du deine Sachen wieder sauber hast, sollst du von jeder anderen Arbeit befreit sein, denn so können wir dich nicht gebrauchen – kannst du rudern?«

»Das kann ich allerdings,« sagte George düster. »Ich habe selber ein Boot in der Bai zu Wett- und Segelfahrten.«

»Oho, desto besser, so bist du doch zu was gut, und das andere wollen wir dir dann schon beibringen.«

»Und welches ist der erste Hafen, an dem wir landen?« fragte George.

»Ja, du lieber Gott,« lachte der Harpunier – »das kann noch lange dauern – wahrscheinlich auf irgend einer Insel in der Südsee.«

»Aber es wird doch vorher eine Möglichkeit vorhanden sein, um wenigstens einen Brief an Land oder auf ein fremdes Schiff zu bringen?«

Der Harpunier zuckte mit den Achseln. »Wer kann's sagen – möglich ist's schon – aber nicht wahrscheinlich – es müßte denn sein, daß wir die Falklands-Inseln anliefen – und was hülfe dir das? gar nichts. Wenn du meinem Rate folgst, Kamerad, – und du kannst dich darauf verlassen, daß ich Bescheid weiß, denn ich treibe mich seit 36 Jahren auf See herum, – so nimmst du die Sache wie ein Mann – ›You are in for it‹, wie wir sagen – du sitzest einmal drin, und willst du nur ein leidliches Leben mit der übrigen Mannschaft führen, so laß sie nicht merken, daß du – wenn du vielleicht früher was Besseres gewohnt warst – dich in ihrer Gesellschaft nicht behaglich fühlst. Du könntest dich sonst auf ein Hundeleben gefaßt machen. Und jetzt wasch und reinige dich – du siehst aus, daß man dich nicht mit einem Blubberhaken anfassen möchte.«

Damit überließ er den Unglücklichen sich selber, und noch einmal stiegen die Bilder der Heimat vor ihm auf. – »Dort in Neuyork jetzt – sein Hochzeitstag – alle Gäste geladen und seine Eltern in Sorge, sein Lieb in Tränen und Verzweiflung, und hier? –« Er barg das Antlitz erschüttert in den Händen, aber – ein Gefühl in seinem Innern sagte ihm auch dabei, daß er sich dem nicht länger hingeben dürfe. Der Harpunier hatte recht: er mußte sein Schicksal wie ein Mann ertragen – so lange wenigstens, als er eine Änderung unmöglich sah. Trat das ein, gut, dann konnte er handeln, aber jetzt hätte er mit törichten Klagen seine Lage nur verschlimmert, und – er fühlte die Kraft in sich, auch

classtests.com

dem Furchtbarsten trotzig die Stirn zu bieten.

Ohne auch nur einen Moment länger in nutzloser Schwachheit zu verbrüten, stieg er an Deck hinauf und fand jetzt, wie er nun in das Sonnenlicht hinein kam, daß er entsetzlich zugerichtet sein mußte. Nur was er selber von sich sehen konnte, ekelte ihn an, und er verdachte es den Leuten nicht, daß sie ihm scheu und ohne Gruß, ja mit offenbarem Ekel auswichen. Freilich stand er zugleich auch ziemlich ratlos da und wußte nicht gleich, wohin er sich wenden sollte; der Böttcher aber nahm sich hier seiner an, holte ihm einen Eimer voll Seewasser herauf und gab ihm ein Stück sogenannte »Seeseife«, die das Salzwasser annimmt, denn mit frischem Wasser wurde natürlich auf einem Schiff, das eine so lange Reise vor sich hatte, außerordentlich gespart und kein Tropfen durfte davon durch Waschen vergeudet werden.

Der Bootsteurer Bill brachte ihm außerdem frische Kleider und Wäsche, denn die Kapitäne der Walfischfänger nehmen von diesen einen großen Vorrat auf See mit und verkaufen ihn dann unterwegs zu bestimmten Preisen, die aber für sie auch einen bedeutenden Nutzen abwerfen, an die Matrosen. Nach Beendigung der Fahrt wird ihnen der Betrag der erhaltenen Waren dann von ihrem Anteil an dem gewonnenen Öl abgezogen, und es geschieht dabei gar nicht etwa so selten, daß die armen Teufel nach einer sehr langen Reise ebensoviel dem Kapitän für bezogene Kleider und Schuhe schuldig sind, als sie von dem Schiff für ihren Anteil gut, also die ganze Reise umsonst gemacht haben.

Auch Zeit ließ man ihm, seine alten Kleider und seine Wäsche zu reinigen, wobei er sich freilich anfangs noch ein wenig ungeschickt anstellte. Ein Glück für ihn nur, daß er seine Seekrankheit mit dem ersten Anfall überwunden hatte, sein Los wäre sonst ein noch viel elenderes gewesen, denn Rücksicht wird darin an Bord auf einen neuen Matrosen nie genommen.

George hatte, als er das Deck betrat, einen Blick über den Horizont geworfen, und der genügte vollkommen, um ihm zu zeigen, daß jeder Widerstand doch unnütz und vergeblich gewesen wäre. Überall lag unbegrenzt das weite Meer – kein Land, kein Segel mehr in Sicht, und wenn der Wind auch nicht mehr so heftig blies, so wehte doch noch eine ganz frische Brise und mit voll ausgeblähter Leinwand verfolgte das Fahrzeug seine Bahn.

Nun hatte der Böttcher allerdings das Geheimnis, daß George ein Advokat sei, nicht bei sich behalten können und der übrigen Mannschaft mitgeteilt. Die Leute selber aber, von denen manche schon vielleicht in ähnlicher Weise auf ein Schiff gebracht waren, fühlten doch auch wieder ein gewisses Mitleiden mit jemandem, der so plötzlich und wider seinen Willen auf See geworfen worden. Schon das genügte, wenn sie auch die näheren Umstände dabei nicht einmal kannten, und man ließ ihn deshalb ziemlich still gewähren. Ja man glaubte nicht einmal recht des Böttchers Bericht, denn es schien zu unwahrscheinlich, daß sich ein richtiger »Advokat« habe in einer solchen plumpen Falle fangen lassen.

George übrigens war klug genug, sich in die Umstände zu fügen. Der erste lähmende Schreck, der erste Ausbruch der Verzweiflung war überwunden, und wie er sich stets energisch von Charakter gezeigt, beschloß er auch jetzt die Zähne aufeinander zu beißen und seine Zeit abzuwarten. Für den Augenblick konnte weder er sich helfen, noch ihm ein anderer Mensch; kam aber der günstige Moment, dann wollte er ihn auch benützen und sich entweder in Gutem oder mit Gewalt aus dieser furchtbaren Lage befreien. Es war ja auch nicht denkbar, daß die Gelegenheit so lange auf sich warten ließe.

Und Jenny? – Es schnürte ihm das Herz zusammen, wenn er sich dachte, wie sie sich um ihn sorgen, um ihn grämen und lange Wochen vielleicht auf ihn harren würde. – Und was mußte sie von ihm denken, daß er sie so plötzlich, so geheimnisvoll verlassen – seine arme, arme Jenny! Aber er trug selber die Schuld; weshalb hatte er auf eine Mädchenlaune, eine kleine unschuldige Koketterie mit dem Bräutigam ein solches Gewicht gelegt – war es nicht selber von ihm, dem Mann, der vernünftiger hätte sein sollen, kindisch gewesen? – Und so furchtbar – so unerhört sollte er dafür gestraft werden!

Man ließ ihm übrigens nicht lange Zeit, sich seinen trüben Gedanken hinzugeben.

»George – komm her, mein Bursch, und dreh mir einmal den Schleifstein,« rief ihn der zweite Bootssteurer an, der ein paar alte verrostete Harpunen wieder in stand zu setzen hatte – »na? flink ein bißchen, mein Bursch, das ist doch wenigstens eine Arbeit, die du leicht lernen kannst, und das macht dir die Glieder wieder gelenk.«

Stundenlang stand er – der einzige Sohn des reichen Halay – jetzt an dem schweren Stein und drehte, bis er kaum noch seine Arme regen konnte – dann mußte er lernen Schiemans-Garn drehen, dann Holz und Kohlen für den Koch heraufholen, dann an die Pumpe mit den übrigen, dann helfen die Pardunen straffer anziehen und teeren, und manchen Fluch dabei von den Kameraden hören, wenn ihm der einfachste Knoten ein Geheimnis war. Wie oft warf er dabei den Blick sehnsuchtsvoll über Bord, und als der Abend kam – als er dachte, was ihn heute, um diese Zeit, den vor Tausenden Beglückten erwartet hatte, da war es, als ob ihm das Herz zerspringen müsse vor bitterem Weh, und wie man ihm endlich anzeigte, daß er seine Wacht zur Koje habe und ausruhen dürfe, da warf er sich auf sein enges, dumpfiges Lager, und das Antlitz in seinem Tuch bergend, schluchzte er still und heimlich seinen Schmerz aus.

classtests.com

Wilde Gedanken durchzuckten ihm dabei das Hirn – Gedanken an Selbstmord und Tod. – Wie konnte er leben – leben getrennt von der, an der seine ganze Seele, an der jede Faser seines Herzens hing – aber die Hoffnung! Ohne die Hoffnung würde die Hälfte der Menschheit zu Selbstmördern werden, und die allein hielt ihn aufrecht. Er war ein ausgezeichneter Schwimmer – wie leicht konnten sie ein anderes Schiff unterwegs treffen, das der Heimat entgegensegelte, oder sie berührten wieder Land, oder kamen auch nur in die Nähe desselben – oder er bekam Gelegenheit, mit einem der Boote zu entfliehen – tausend wirre, oft unmögliche Ideen jagten einander, bis er endlich in einen unruhigen, von wilden Träumen gestörten Schlaf fiel. – Das war seine Hochzeitsnacht: armer George!

5. Auf dem Walfischfang.

Der nächste Tag brach an und ein Tag folgte dem andern, ohne daß sich auch nur das geringste in seiner Lage geändert hätte. George war kein Seemann, aber nach dem Kurs, den sie steuerten, sah er doch recht gut, daß sie, während sie nach Süden hinunter hielten, immer im weiten offenen Meer blieben und nach dieser Richtung hin kein Land erreichen konnten. Einzelne Segel sahen sie allerdings dann und wann, aber nur in weiter Ferne, also jede Möglichkeit des Entrinnens ausgeschlossen, und wie sollte er, im offenen Boot allein, die ferne Küste erreichen, selbst den Fall angenommen, daß er ein Boot hätte auf das Wasser niederlassen und mit Segel versehen können. Er war ein Gefangener und Wochen vergingen nach Wochen, während ihn das Fahrzeug weiter und weiter der Heimat entführte.

Und immer heißer brannte die Sonne auf ihre Köpfe nieder – sie näherten sich der Linie und lange Tage schaukelte das Fahrzeug unter völliger Windstille in der drückend schwülen Luft. Mit den neuen Matrosen an Bord wurde die Tropentaufe vorgenommen – rohe Scherze, denen sich keiner der Neulinge entziehen durfte; dann setzte wieder eine frische Brise ein und wieder vergingen lange Wochen, wie jetzt Monate vergangen waren, und gegen eine kühlere Südbrise kreuzten sie an.

»Land!« Der Mann im Ausguck oder Top, der dort jetzt regelmäßig gehalten wurde, um nach Fischen auszuschauen, rief es von oben an. Einer der Leute – es war der Koch an Bord – meinte, es müßte die Insel Santa Catharina sein, und er hatte sich darin auch wohl nicht geirrt.

Weit ab aber blieb die hohe bewaldete Küste, denn es wehte ein heftiger Wind und das Fahrzeug getraute sich nicht in die Nähe des Landes, zu der es auch kein weiteres Bedürfnis drängte. Nur zum Fischfang waren sie ausgezogen, und in der jetzt zu rauhen See hätten sie doch nicht wagen dürfen, selbst nur die Boote auszusetzen.

George hatte indessen noch verschiedene Versuche gemacht, mit dem Kapitän, und als das nicht anging, mit dem ersten Harpunier, als dem Zweiten an Bord, zu sprechen – aber es half ihm nichts. Wer er auch sein mochte – sagte ihm dieser – er war von einem Schlafbaas, der den Schiffen die Mannschaft lieferte, an Bord geschafft und »gedungen« worden. Der Baas hatte das Geld für ihn, und er selber später eine Anzahl von Kleidern und Wäsche bekommen – *das* mußte er erst vor allen Dingen abverdienen und von einer Rückzahlung in Neuyork konnte gar keine Rede sein. Wenn das anging, so hätte sich am Ende jeder an Bord für eines reichen Mannes einzigen Sohn ausgegeben, und auf einem Fahrzeug, wo der ganze Gewinn nur gemeinschaftlich – wenn auch nach verschiedenen Raten – verteilt würde, dürfte sich schon der einzelne nicht ausschließen, oder er gefährdete dadurch den Gewinn aller.

George gab sich dabei ernstliche Mühe, mit seinen Kameraden an Bord in Frieden zu leben, und leicht wurde ihm das wahrlich nicht gemacht, denn es war rohes und aus allen Schichten der Gesellschaft zusammengewürfeltes Volk. Konnten sie doch auch an Bord eines Walfischfängers eben alles brauchen, was vorkam, und mußten es sogar nehmen, wo sie es bekamen, denn wirkliche und anständige Matrosen hüten sich wohl, in einem solchen Geschäft zu fahren. Abenteuerliches Volk war deshalb da zusammengewürfelt, eine bunte Gesellschaft von allen nur erdenklichen Charakteren, wie sie kaum irgendwo in der weiten Welt ein so enger Raum wieder vereinigen möchte.

Die Offiziere, Harpuniere und Bootsteurer blieben davon allerdings ausgenommen, denn diese folgten ihrem Beruf; Schmied, Böttcher und Zimmermann gehörten ebenfalls ihrem Handwerk an, und sechs oder acht der übrigen Mannschaft konnten als wirkliche Matrosen gelten. Außerdem aber hatte man mit George an dem nämlichen Abend noch etwa ein Dutzend Burschen eingeliefert bekommen, die wohl nie in ihrem Leben vorher ein Segelschiff von innen gesehen, außer möglicherweise als Passagiere auf der Überfahrt. Ein halb Dutzend Irländer, die man trunken auf der Straße aufgelesen, ein paar Deutsche, die, der englischen Sprache noch nicht mächtig, in die ihnen von einem gefälligen Landsmann gelegte Schlinge reichen Verdienstes gegangen waren, ein Dutzend Neger von jeder Schattierung, junge Kaufleute und Handwerker und was alles sonst. Klang es doch in den Ohren vieler außerordentlich verlockend, daß das Fahrzeug nur etwa ein Jahr oder so zwischen den herrlichen Inseln der Südsee herumfahren und dabei Fische fangen solle, und daß sie ihren Teil des Gewinstes davon abbekämen. Wie wenig dabei

classtests.com

für den gewöhnlichen Matrosen übrig bleibt, davon hatten sie natürlich keine Ahnung – und ebensowenig, welch schwerer Arbeit und Zeit sie dabei entgegengingen und wie sie bald von Hitze, bald von Kälte zu leiden haben würden. Mit keiner besonders lohnenden Beschäftigung gerade lockte sie das abenteuerliche Leben an – sie wollten, wie sie meinten, einmal »die Welt sehen«, und daß ein Walfischfänger dafür der unglücklichste Platz ist, konnten sie sich ja nicht denken.

George hielt sich von allen diesen so fern als irgend möglich und sprach, in der ersten Zeit besonders – fast mit niemandem. Er tat seine Arbeit, um sich keinen Rohheiten auszusetzen, konnte aber sonst, wenn er die »Wacht zur Koje« oder Ruhezeit hatte, stundenlang vorn am Bug des Fahrzeugs sitzen und in die weite öde See hinausstarren. O, wie schwer war ihm dabei das Herz – wie furchtbar schwer – und während er im Geist bei der Geliebten weilte, die daheim um ihn trauerte, erfaßte ihn selber ein unsagbares Weh und er hätte vergehen mögen in Gram und Kummer.

Ein paar der Leute, die den Gefühlen eines Kameraden an Bord eines Walfischfängers wahrlich keine Rechnung trugen, wollten ihn seines ewigen Brütens wegen necken, und solange sie das nur mit Worten taten, ließ er sie ruhig gewähren und achtete ihrer nicht; als sich einer von ihnen aber – ein rauflustiger Ire, der sich über den schweigsamen und stillen Menschen ärgerte – einmal an ihm vergriff, indem er ihn aus dem Wege stieß, zerschlug ihn George, der die Kunst der Selbstverteidigung aus dem Grunde verstand, dermaßen, daß er ihm von da an nie wieder zu nahe kam, und dadurch hatte er sich zugleich auch bei der übrigen Mannschaft in Respekt gesetzt. Der Ire war bis dahin der sogenannte bully des Schiffs gewesen, der im Vorcastle dominierte und keinen Widerspruch duldete. Dadurch aber, daß ihn der wohl nicht so starke, aber dafür so viel gelenkere junge Mann vollständig warf und besiegte, verlor jener das nur durch seine Fäuste behauptete Übergewicht, und an George selber wagte sich keiner wieder – wie er selber auch keinem Ursache gab, sich über ihn zu beklagen.

Trotzdem konnten ihn viele an Bord nicht leiden, weil er ihnen zu vornehm und »stolz« erschien und nie auf ihre meist rohen Späße einging. Der Zimmermann besonders, der als eine Art von Offizier des Vorkastells auf allen Schiffen gilt, haßte ihn, und deshalb gerade nahm wohl manchmal der Böttcher, der den Zimmermann wieder nicht leiden konnte, seine Partei, ohne sich aber auch weiter mit ihm einzulassen, denn als »Böttcher« durfte er natürlich seiner Würde, einem gemeinen Matrosen gegenüber, nichts vergeben.

Der einzige nur an Bord, der wirklich eine Zuneigung zu ihm gefaßt zu haben schien, – wenn auch allein aus eigennützigen Gründen – war der Koch, ein wunderlicher und eigentlich für einen Koch recht schmieriger Patron. An Bord natürlich wurde er immer Doktor genannt, mußte aber früher jedenfalls bessere Zeiten gesehen haben und war, wie sich später herausstellte, auch nur durch den Trunk so heruntergekommen. George aber hatte seit jenem Abend, der ihn unglücklich gemacht und in diese furchtbare Lage gebracht, das Trinken, ja selbst den mäßigen Genuß des Branntweins vollständig abgeschworen, und da er seine ihm zukommende Ration an Grog, d. h. Rum und Wasser, regelmäßig dem Koch überließ, so gewann er dadurch – ohne anfangs freilich das geringste Gewicht darauf zu legen – dessen Freundschaft.

Wenn er manchmal nachts seine Wacht als Ausguck vorn auf der Back hatte, oder auch in seiner Ruhezeit dort saß und vor sich hinbrütend in die See hinausstarrte, dann kam der Koch auch dorthin, setzte sich neben ihn und suchte – anfangs freilich lange vergebens – ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, denn George liebte es nicht, in seinen Träumen gestört zu werden. War es doch auch die einzige Zeit, in der er sich der Erinnerung an das Verlorene voll und ganz hingeben konnte. Er ließ deshalb den Koch auch ruhig die Unterhaltung allein führen, bis er einmal zufällig ausfand, daß der Mann mehr von der Seemannskunst verstand, als man hinter einem Koch hätte suchen sollen.

Was hatte er sich selber früher um die Sterne bekümmert, die vom Himmel niederleuchteten! – *Sein* einziger Stern auf Erden war allein seine Jenny gewesen, und überhaupt etwas schwärmerischer, träumerischer Natur liebte er wohl den Mondenschein und die blitzenden Gestirne, aber fragte nie nach ihrem Lauf und Stand.

Der alte Koch wußte desto besseren Bescheid darin. Er zeigte ihm zuerst das südliche Kreuz, das über ihnen jetzt schon hoch am Himmel stand, und George fand bald heraus, daß er nach der Stellung und Höhe desselben ziemlich genau wenigstens den Breitengrad anzugeben wußte, auf dem sie sich befanden. Der Kapitän nämlich teilte der Mannschaft nie seine täglich genommene Observation mit, und die Sache wurde sonderbarerweise immer als Geheimnis behandelt.

Die Längengrade konnte der Koch ohne Chronometer und Instrumente natürlich nicht angeben, und es war deshalb unmöglich, zu bestimmen, wie weit sie sich von der amerikanischen Küste befanden, aber selbst die Breite blieb doch gewissermaßen ein Anhaltspunkt, und dieser nach mußten sie sich jetzt etwa, wie der Koch meinte, auf der Höhe der Falklands-Inseln befinden. Es war auch möglich, daß der Kapitän dort anlandete und sich überhaupt eine Zeitlang in deren Nähe aufhielt, denn es gab dort herum zu manchen Jahreszeiten ziemlich viel Walfische, und einzelne Fahrzeuge hatten schon guten Fang gemacht.

George hatte denn auch schon von dem Koch, wie er sich nur erst einmal in ein Gespräch mit ihm einließ, bald erfahren, daß er selber früher wirklicher Seemann und sogar Kapitän gewesen sei. Durch Unglück aber war er

classtests.com

heruntergekommen – sein Schiff scheiterte in einem Sturm an einer der Molukken, der Steuermann, der selber gern Kapitän werden wollte, verleumdete ihn später bei dem Reeder, einem Neuyorker Handlungshaus, Baring Simms und Ko. – er bekam, nach Hause zurückgekehrt, kein Schiff wieder und mußte aufs neue als Steuermann fahren. Dadurch aber erbittert, ergab er sich – wie er ganz offen eingestand – derart dem Trunk, daß er mehr und mehr herunterkam, bis er es jetzt endlich zum Koch auf einem Walfischfänger gebracht hatte – »ein so elendes Brot«, wie er hinzufügte, »wie es sich ein Mensch wohl auf des lieben Herrgotts Wasser nur wünschen könne«.

Baring Simms und Ko. – wunderlicher Zufall, wie er manchmal die Menschen auf der Welt zusammenwürfelt: das war die alte Firma von seines Vaters jetzigem Geschäft, und George gab es einen ordentlichen Stich durchs Herz, als er die bekannten Namen nennen hörte.

Baring Simms und Ko., und er, der Teilhaber der Firma, eines der geachtetsten Geschäfte Neuyorks, befand sich als gemeiner Matrose an Bord eines Walfischfängers und schwamm – allem entführt, was ein Mensch nur auf dieser Welt erstreben kann – der Südsee entgegen. – Im ersten Augenblicke drängte es ihn auch, den Koch zu seinem Vertrauten zu machen – aber war nicht der gerade von der Firma vielleicht ungerecht behandelt und dadurch das geworden, was er jetzt war: ein Diener, wo er früher als Herr befehlen durfte? und mußte er nicht fürchten, auch dessen Haß dadurch auf sich zu ziehen? Es war besser, er schwieg, – was hätte ihm der Koch auch nützen – höchstens ihm das traurige Leben an Bord noch mehr verbittern können.

Dort in der Nachbarschaft der Inseln, die sie aber gar nicht in Sicht bekamen, fing die Betsy Crow ihren ersten Wal und ein ganz neues reges Leben kam dadurch an Bord.

Schon als die Fische zuerst gesichtet wurden, war es, als ob die sonst so schläfrige Mannschaft, die im gewohnten Schlendrian nur ihre Arbeit tat, elektrisiert worden wäre. Der Kapitän, der den ganzen Tag unten in seiner Kajüte auf dem Sofa lag und las, warf das Buch rücksichtslos in die Ecke und sprang an Deck, die Bootssteurer mit ihrer Mannschaft flogen dabei nach den Booten, die kleinen, für diese bestimmten Wasserfässer wurden gefüllt, der Kübel mit dem Lauftau vorn hineingehoben. Harpunen und Lanzen mit dem kleinen Kappbeil und Messer vorn lagen ebenfalls schon bereit, und die Mannschaft der verschiedenen Boote stand, des Befehls zum Niederlassen gewärtig, auf ihren Posten.

George war dem Boot des dritten Harpuniers, Mr. Holk, in dem sich Bill als Bootssteurer befand, zugeteilt worden, und mit dem Ruder, von seinen Regattafahrten in der Bai her, vollkommen vertraut, fühlte er sich dabei sicher genug. Nicht so freilich die ganze übrige Mannschaft. Viele gab es allerdings dabei, die mit ihrem Riemen (Ruder) vortrefflich umzugehen wußten; eine Menge frisches Volk war aber auch in Neuyork aufgelesen, die kaum einen Begriff davon hatten, was sie mit einem Riemen sollten, und die Nachlässigkeit, daß man in der letzten Windstille keine Übungsfahrten mit ihnen angestellt, strafte sich jetzt schwer.

Zu jedem Boot gehörten sechs Mann: der Harpunier, der den Oberbefehl führt und das Boot an den Walfisch hinanzubringen hat, während der sogenannte Bootsteurer vorderhand nach vorn mit der Harpune steht und an den Fisch durch einen kräftigen Wurf festzukommen sucht, und außerdem vier Matrosen als Ruderer. Es hängt dabei nicht so viel davon ab, wohin der Bootsteurer den Fisch mit der Harpune gerade trifft, wenn sie ihm nur durch den Speck geht und da einhakt, damit der also gefangene, aber noch lange nicht tödlich verwundete Wal das Boot an der langen, rasch ausgeschossenen Leine nachschleppt. Dann aber kommt der Hauptmoment. Der beste Matrose im Boot, der vorn das Bugruder führt, wirft seinen Riemen ein und tritt zu dem jetzt mit Blitzesschnelle ausschießenden Tau, an dem der Fisch hängt, um dieses »klar« zu halten, denn verwickelte es sich und ginge der Fisch in die Tiefe, so bliebe nichts übrig, als es mit dem danebenstehenden haarscharfen Beil zu kappen (abzuhauen), das Ungetüm würde sonst das ganze Boot in die Tiefe reißen. Zu gleicher Zeit aber springt der Bootsteurer nach hinten, um seinen Platz jetzt am Steuerriemen einzunehmen, während sich der Harpunier über die aus den Bänken sitzenden Ruderer hinwegwirft, um als »Matador« mit seiner langen scharfen Lanze[5] dem Fisch, sobald sie ihn wieder erreichen können, den Todesstoß zu geben.

Die Matrosen selber haben allerdings im Boot weiter nichts zu tun als zu rudern, falls sie nicht mit dem Wind an den Fisch anlaufen können. Hat der Harpunier aber dem verfolgten Tier den Todesstoß gegeben, dann liegt eigentlich die Sicherheit des ganzen Bootes in ihrer Hand, inwiefern sie nämlich den von dem Harpunier gegebenen Befehlen rasch und zu gleicher Zeit gewandt nachkommen, um ihr schwankendes Fahrzeug aus dem Bereich des jetzt wild um sich her schlagenden Wals zu treiben. Eine falsche Bewegung mit dem Riemen, ja nur ein verkehrtes Einschlagen kann alle verderben, denn trifft der Wal beim Umherschlagen nur mit der äußersten Schwanzspitze das Boot, so schlägt er es auch sicher in Trümmer, und sind dann nicht andere Boote unmittelbar zur Hand, so ertrinkt die Bootsmannschaft entweder oder fällt den sich dort zahlreich umhertreibenden Haifischen zur Beute.

Der Moment, in dem die Boote endlich von Bord abstießen und mit geblähten Segeln der Jagd folgten, war der erste in Georges Leben, seit er auf so entsetzliche Weise seiner Heimat, seinem Glück entführt worden, wo er, was er verloren, vergaß und sich ganz in die Aufregung und Lust des Augenblicks hineinarbeitete. Dort draußen in See

classtests.com

bliesen die mächtigen Fische, keine Gefahr ahnend oder fürchtend, den sprudelnden Wasserstrahl hoch in die Luft hinein, das wackere Boot schäumte dem Kampfe rüstig entgegen, und vorn im Bug, die Harpune schon krampfhaft gefaßt, stand der Bootsteurer und hing mit den Blicken sehnsüchtig an den noch zu entfernt aufsteigenden Strahlen. War es doch Ehrensache unter den Seeleuten, welches Boot zuerst an einen Fisch festkam, und dadurch ja auch einen bedeutenden Gewinn für die ganze Mannschaft sicherte.

Die Riemen waren dabei eingezogen, denn man kam ja mit den Segeln viel rascher und auch geräuschloser vorwärts, aber sie lagen trotzdem bereit, um im Augenblick gebraucht zu werden, wenn sich eine Notwendigkeit zeigen sollte: wenn z. B. die Fische plötzlich ihren Kurs änderten und gegen den Wind aufgingen, und wie häufig kommt dies gerade vor.

Zwischen dem ersten und zweiten Harpunier herrschte ein besonderer Wettstreit; beide führten gleich große Segel und hatten auch schon einen tüchtigen Vorsprung vor den Booten des dritten und vierten Harpuniers gewonnen, als die jetzt gar nicht mehr so weit entfernten Fische plötzlich verschwunden schienen, denn kein einziger Strahl ließ sich mehr erkennen.

Die Boote liefen allerdings noch eine Strecke in der einmal genommenen Richtung weiter, um wenigstens mit den Fischen aufzukommen, wenn diese, wie das oft geschieht, nur einfach untergetaucht waren, um nach kurzer Zeit an die Oberfläche zurückzukehren. Da wurde links, in geringer Entfernung voraus, wieder der erste Strahl sichtbar, dem augenblicklich auch die beiden ersten Harpuniere mit ihren Booten folgten. Ihnen schloß sich der vierte an, und nur Holk hatte mehr Vertrauen zu der ursprünglichen Richtung und beschloß, seinen Kurs, wenn auch mit verkürztem Segel, noch für einige Zeit beizubehalten. Möglich, daß er dort die übrigen Fische traf, oder die ersten kehrten auch wieder in die alte Bahn zurück und er behielt dann den Vorsprung vor den andern Booten.

So glitt das Boot nicht mehr so rasch durch die langsam schwellenden Wogen, bis endlich der Harpunier befahl, das Segel niederzulassen und das Wiederaufkommen der Fische zu erwarten, denn sie durften sich nicht zu weit von der Stelle entfernen. Der Harpunier hielt dabei das schlanke Boot noch immer in der nämlichen Richtung, und ebenso hafteten die Blicke der Mannschaft erwartungsvoll voraus, als plötzlich dicht hinter ihnen und kaum fünfzig Schritte entfernt der scharf zischende Strahl eines Wals laut wurde und sich alle erschreckt dorthin wandten. Selbst die Leute aber, die noch nie in ihrem Leben einen Wal gesehen, erkannten im Nu, daß er direkt auf sie zukam, und: »Auf mit dem Segel! zu euren Riemen, ihr Leute!« schrie der Steuernde, während er selber das Fahrzeug auf die Seite warf.

Der Bootsteurer, der noch immer vorn mit der Harpune stand, wollte in dem ersten Gefühl der Gefahr nach dem Segel springen, aber er durfte jetzt seine Waffe nicht aus der Hand legen, wo ihn ja die nächste Minute schon in Wurfsnähe bringen mußte. Einer der Leute griff nach dem Segel, aber er wußte nicht damit umzugehen, riß an der falschen Leine und brachte dadurch das ganze Takelwerk in Verwirrung, die anderen griffen nach ihren Riemen, und fingen an aus Leibeskräften zu rudern.

»Back your oars starbord!« schrie der Harpunier.– Du lieber Gott, die grünen Burschen wußten weder, was back your oars, noch was starbord bedeutete, und legten sich nur so viel schärfer in die Riemen, als George, der die Gefahr sah, zusprang, sie zurückriß und dann mit seinem eigenen Ruder mit voller Gewalt arbeitete. In demselben Moment kam der riesige Fisch, der die kurze Strecke unter Wasser dahingeschossen war, wieder nach oben – dicht am Boot, und dieses war durch Georges Bemühungen eben nur so weit herumgeworfen worden, daß er gerade dicht daran hin passieren konnte, ja es fast noch streifte.

»Hab acht, Bill!« schrie der Harpunier dem Bootsteurer zu, denn der tollkühne junge Bursche stand, die Gefahr auch nicht mit einem Gedanken achtend und die zum Wurf erhobene Harpune in der Hand, vorn bereit, »wir sind zu nah und verloren, wenn er uns trifft.«

Bill antwortete gar nicht – er ließ den Fisch etwa um seine halbe Länge unmittelbar am Boot vorübergleiten und stieß ihm dann, weit mehr als er sie warf, die Harpune dermaßen und zwar gerade an der tödlichen Stelle hinter die Finne hinein, daß der getroffene Wal schon im nächsten Moment in dem aufgeworfenen Wasserstrahl Blut zeigte und dabei wütend mit dem Schwanze um sich schlug.

Glücklicherweise war aber das Boot zu nah zu ihm, als daß er ihm hätte Schaden tun können, und da George jetzt auch, indes die andern beiden wieder rudern mußten, nach dem Segel sprang, das Tau entwirrte und rasch setzte, so faßte im Nu der Wind hinein, und der Bootsteurer, der jetzt auf seinen Platz zurückglitt, griff den Steuerriemen auf und brachte es bald außer Gefahrs-Bereich.

Der Harpunier stand schon lange wieder vorn neben seiner Lanze und sein Arm zeigte die Richtung, die der Bug zu nehmen hatte, aber es blieb ihm kaum noch etwas zu tun übrig, als eben nur das Auslaufen des Taues zu regulieren und dadurch eine andere Gefahr abzuwenden. Der Bootsteurer hatte den mächtigen Fisch mit seiner Harpune schon so vorzüglich getroffen, daß er den dicken Blutstrom ausblies und nicht einmal lange seinen Lauf fortsetzen konnte; die Leine schlaffte und mußte angeholt werden – näher und näher kamen sie hinan, und etwa eine Viertelstunde später lag

classtests.com

der Koloß regungslos auf dem Wasser – eine Beute der Sieger.

Jetzt erst blieb der Bootsmannschaft Zeit, sich nach dem Schiff und den übrigen Booten umzusehen, denn bis dahin hatte keiner von allen auch nur einen andern Gedanken gehabt, als den Fisch zu sichern. Das Fahrzeug selber war ihnen aber, von der Brise begünstigt, ziemlich dicht gefolgt und deutlich konnten sie zugleich erkennen, daß noch eines der anderen, jetzt allerdings weit entfernten Boote an einen Fisch festgekommen war und von diesem in rasender Schnelle fortgezogen wurde. Später zeigte es sich, daß es das des ersten Harpuniers gewesen, zu dem sich das des vierten gesellte, um ihn zu unterstützen. Der zweite hatte eine Jagd auf eigene Hand – aber ohne Erfolg – unternommen und schloß sich jetzt dem ersteren wieder an, um den noch ziemlich lebhaften Fisch zu sichern und eine zweite Harpune anzubringen, was ihm dann auch, etwa eine halbe Stunde später, glücklich gelang und es so dem ersten Harpunier möglich machte, mit seinem Boot anzusegeln und der Beute den Todesstoß zu geben.

An den vom dritten Harpunier gewonnenen Fisch legte sich das Fahrzeug langseit, machte ihn fest und suchte dann mit der Last an der Seite auch den anderen anzulaufen, den indessen die übrigen drei Boote heranbugsierten, und jetzt begann, von ausnahmsweise ruhigem Wetter begünstigt, das Ausschneiden des Blubbers (Specks) und Aufwinden desselben – und dann das Einkochen.

6. Der Koch.

An der Aufregung der Jagd hatte George mit voller Seele teilgenommen und sein eigenes Schicksal sogar in der kurzen Zeit vergessen. Jetzt aber kehrte das Gefühl seines Elends in verstärktem Maße zurück, denn tagelang lag das Fahrzeug auf dem Wasser, nur allein mit seiner Arbeit beschäftigt, und Stunde nach Stunde, Tag nach Tag verfloß, ohne daß die geringste Änderung eingetreten wäre.

Er selber wurde dabei zu der widerlichen Arbeit verdammt, den Speck, wie ihn die Blubberhaken in Streifen heraufholten, in Stücke zu hacken und in den Blubberraum zu werfen, dann aber mit den übrigen die Kessel zu heizen und so rasch als möglich das Gewonnene auszukochen. In dieser Breite war man guten Wetters nie sicher und keine Minute ihrer Zeit durfte nutzlos vergeudet werden.

Daß er eigentlich durch sein rasches Handeln das ganze Boot gerettet hatte, als der Fisch so dicht hinter ihnen zum Vorschein kam, davon wurde an Bord gar nicht weiter gesprochen. Es war eine Sache, die sich von selber verstand, und nur als ihn der zweite Harpunier, dem ein Mann krank geworden, in sein Boot haben wollte, weigerte sich Mr. Holk, ihn herzugeben. Er brauchte ihn selber und sein Kamerad konnte sich einen anderen suchen.

Die Betsy Crow hatte indessen kaum ihren Fang geborgen, aber noch nicht zur Hälfte ausgekocht und in Fässer gefüllt, als der Wind wieder mit vollen Backen zu wehen anfing. Vom Nordosten herunter blies es mit aller Macht, und da der Kapitän eine so günstige Gelegenheit nicht versäumen wollte, das Kap zu dublieren, wurden die Segel wieder gesetzt, die Feuer unter den Kesseln ausgelöscht, und von einem halben Sturm getragen verfolgte das wackere Fahrzeug seinen Weg. – Und was für ein Aufenthalt jetzt an Bord! – Allerdings war die Luft kalt, und der im unteren Raum liegende und noch nicht beseitigte Speck ging nicht so rasch in Verwesung über, wie unter der Linie, als aber etwa neun Tage vergangen waren, ohne daß sie hätten daran denken können, in solcher See die Feuer wieder zu entzünden, verbreitete sich in dem ganzen Raum ein wahrhaft pestilenzialischer Geruch, und selbst im Vorcastle konnten es die Leute kaum aushalten.

George hatte dabei noch immer gehofft, daß sie die Falklands-Inseln anlaufen würden, um dort, wie er meinte – ruhiger arbeiten zu können, aber er kannte noch nicht den Widerwillen, den nicht etwa Seeleute, sondern vorzugsweise Schiffskapitäne vor dem festen Land haben, weil sie dort sowohl beim Ein- als Auslaufen einer Menge von Gefahren und außerdem zahllosen Scherereien von den dortigen Behörden ausgesetzt sind. Wo ein Kapitän nicht notgedrungen landen muß, tut er es gewiß nicht freiwillig, sondern hält die offene See; und Walfischfänger insbesondere, mit ihrer zusammengelesenen Mannschaft, wissen recht gut, daß ein großer Teil ihrer Leute nur auf eine Gelegenheit wartet, um sich dem Leben an Bord wieder durch die Flucht zu entziehen, und sie mögen ihnen die eben nicht mutwillig bieten.

In einem fliegenden Sturm kreuzten sie das Kap Horn, und eine See stand dort, daß an irgendwelche Arbeit an Bord gar nicht zu denken war. Der viele, noch nicht geborgene Walfischspeck gefährdete sogar die Sicherheit des Fahrzeugs, indem er von einer Seite zur andern schoß, und nur mit großer Mühe gelang es endlich den Leuten, schon dazu gefertigte Seitenwände einzuschieben, um ihn wenigstens in etwas zu wahren und auf seiner Stelle zu halten.

George selber hätte dabei noch immer keine Ahnung gehabt, wo sie sich eigentlich befanden, ja nach dem Kurs, den das Fahrzeug nahm, hoffte er schon, daß es die Küste anlaufen und vielleicht suchen würde, Montevideo zu erreichen;

classtests.com

der Koch aber belehrte ihn bald eines Besseren. Sie hatten das südliche Kreuz jetzt, wenn es im Zenith stand, gerade über Kopf und alles Land des amerikanischen Kontinents voll im Norden, standen also im Begriff, das eigentliche Kap zu dublieren, und wenige Tage später würde ihr Kurs wieder nach Norden hinauf liegen.

Es war in der Tat so, und George, der bis dahin doch noch trotz allem gehofft hatte, schon im Atlantischen Ozean seine Rettung zu ermöglichen, verbrütete die nächsten Tage in dumpfer Verzweiflung.

Und wenn er nun wenigstens einen Brief nach Hause schrieb? – wo aber fand er die Möglichkeit, ihn zu befördern? Allerdings sahen sie dann und wann einmal ein Segel am Horizont, und zweimal passierten sie sogar gegen den Wind aufkreuzende Fahrzeuge – aber beide hielten dann nur eher etwas von ihrem Kurs ab, um nicht in zu große und gefährliche Nähe zu geraten; an eine Annäherung bei der stürmischen See war natürlich kein Gedanke.

Nichtsdestoweniger beschloß er, den Brief zu schreiben – der Zufall konnte ja einmal sein Spiel haben, und er wollte sich dann nicht bitteren Selbstvorwürfen aussetzen, die günstige Gelegenheit leichtsinnig versäumt zu haben. Der dritte Harpunier, der ihn seit der letzten Bootfahrt viel freundlicher behandelt hatte als früher, gestattete ihm auch dazu seine Kajüte und versprach ihm, die Zeilen bei der ersten Gelegenheit – die ihm natürlich eher geboten wurde als einem Matrosen – in einen Brief, den er selber nach Hause schrieb, einzulegen. – Weiter ließ sich vorderhand nichts tun, und die Betsy Crow verfolgte indessen ihren Weg nach Norden, jetzt von dem an dieser Küste stets wehenden Südwind begünstigt.

Der letzte Speck war unter der Zeit ausgekocht und geborgen und schon wieder ein neuer Fisch gefangen worden, und monoton genug verging das Leben an Bord. George tat dabei seine Arbeit, wie sie von ihm verlangt wurde, aber sein sonst so freies, offenes Wesen hatte einer düsteren Schwermut Raum gegeben, die sich seiner mehr und mehr bemächtigte. Tag und Nacht stand das Bild der Geliebten vor seiner Seele, und Tag und Nacht wuchs die Sehnsucht nach ihr und drohte ihn zu verderben. Wilde Selbstmordgedanken, wenn er manchmal vorn am Bug saß und die See zu seinen Füßen aufschäumen sah, erfüllten dabei sein Herz, und nur die Erinnerung an seine Mutter – an die Eltern, hielt ihn noch davon zurück.

Der Koch, der sich noch oft zu ihm gesellte, schlug ihm allerdings das nämliche Mittel vor, dessen er sich selber bediente, um alles Vergangene auch zu vergessen: die Flasche, aber George wollte davon nichts hören, denn noch hatte er zu viel Selbstbewußtsein, um zu einer so verzweifelten, wie auch widerlichen Hilfe zu greifen. Der Koch selber konnte ihm dabei auch recht gut als abschreckendes Beispiel gelten.

Auf den ersten Blick sah man ihm an, daß er einst bessere Zeiten gekannt und in anderen Verhältnissen gelebt haben mußte, aber der Trunk hatte ihn verwahrlost und heruntergebracht, bis er zuletzt das geworden, was er jetzt wirklich war, ein ekelhafter, schmutziger Säufer, der manchmal von den Harpunieren wirklich gezwungen werden mußte, sich nur zu waschen, während er jede Nacht halbtrunken in seine Koje taumelte. Rätselhaft blieb es der Mannschaft dabei, wo er den Branntwein herbekam, denn anfangs standen ihm nur durch Georges Entsagen auf das Getränk zwei Rationen zu Gebot, die ihn aber trotzdem nicht werfen konnten. Jetzt dagegen mußte er andere Mittel und Wege gefunden haben, um zu verbotenem Branntwein zu gelangen, und trotzdem, daß man ihm aufpaßte, wie er es anfing, wußte er es doch so schlau einzurichten, daß er nie dabei erwischt wurde.

George machte ihm Vorstellungen. Wie konnte er hoffen, sich je wieder aus dem Schlamm, in dem er stak, emporzuarbeiten, wenn er jetzt vollkommen darin unterging. Wer würde ihm wieder ein Schiff anvertrauen, wenn er in dieser Gestalt an Land erschien? Der Koch schüttelte mit dem Kopf.

›I'm a gone sucker!‹ sagte er – »aus mir wird nichts wieder. Wenn einmal einer erst unter den Füßen ist, trampeln die andern alle auf ihm herum, und wenn er auch wieder nach oben wollte – es geht nicht. Was hilft's, wenn ich solid leben wollte – glaubst du, George, daß sich noch ein Reeder in ganz Neuyork mit mir einließe? Nie.«

»Und könnt Ihr das Trinken überhaupt nicht mehr lassen?«

»Könnt' ich?« sagte der Koch verächtlich – »ich kann alles, was ich will, aber ich will nicht, denn ich sehe keinen Grund dafür. Das weiß ich freilich – hätt' ich wieder ein Schiff, so dürfte mir kein Tropfen Rum an Bord und die Leute bekämen nur, wie das schon auf vielen Fahrzeugen Gebrauch ist, heißen und guten Kaffee, aber da ich nur Koch bin und auch aller Wahrscheinlichkeit nach bleiben werde, bis mir einmal der Hals voll Wasser läuft, halt' ich mich an das Unmittelbare – an den Branntwein und – hol' der Teufel die Gedanken, sie machen doch nur einen Menschen verrückt.«

»Wie heißt Ihr mit Eurem wirklichen Namen – wie hieß Euer Schiff?«

»Und weshalb brauchst du das zu wissen?« lachte er endlich heiser in sich hinein – »hier an Bord heiß' ich der Doktor, und wie mein Schiff hieß? verdamm' es, und wenn's der fliegende Holländer gewesen wäre, aber der Name kommt nicht wieder über meine Lippen, denn wenn ich ihn ausspreche, bin ich jedesmal drei Tage nachher krank und elend. Nenn du mich Doktor, George, wie es das andere Lumpengesindel tut, und kümmere dich nicht um den Rest – der alte Kasten liegt am Meeresgrund, und sein früherer Kapitän – bah, der ist Koch an Bord der Betsy Crow und schwimmt

classtests.com

hinter schmierigen Walfischen her – hol ihn der Teufel!«

Mit dem Burschen war nichts weiter anzufangen; er hatte heute schon wieder den Grund gelegt, und als er gleich darauf in seine Kombüse ging – die Küche an Bord und ein ziemlich niederer Kasten, der an Deck stand und oben ein viereckig ausgeschnittenes Loch als Luftzug hatte – sah George bald darauf, wie sich der Boden einer Flasche aus dem Loch emporhob, ein paar Sekunden in der Luft stehen blieb und dann verschwand. Es war der Koch, der in dem niederen Gestell nicht Raum hatte, wenn er im Stehen aus der Flasche trinken wollte, und deshalb die schon fast geleerte Flasche durch die Öffnung hinaus und hoch heben mußte, um den Inhalt herauszubekommen.

Noch drei Fische fingen sie in der Südsee, und Georges einzige Hoffnung war dabei Valparaiso gewesen, dessen Breite sie, nach des Kochs Aussage, fast erreicht. Da änderte eines Tages das Schiff plötzlich seinen Kurs und steuerte fast in gerader Richtung nach Osten zu. George aber, der fast jede Hoffnung aufgegeben, achtete gar nicht darauf, hatten sie nun doch schon fast sechs Monate lang bald da, bald dort hinüber gekreuzt, wenn es dem Kapitän gerade einfiel, da oder dort Fische zu vermuten, denn auf ihren Jagdgründen befanden sie sich ja überall.

Die Sonne war hinter ihnen im Meer versunken – vor ihnen lag eine graue Dunstschicht auf dem Wasser, und nur – auch noch voraus, aber hoch nach links hinauf, lag eine wunderliche, bleiche Rosafärbung wie in einem schmalen, seltsam gezackten Streifen über dem Horizont.

George hatte den Ausguck gerade vorn auf der Back bekommen, und während sein Blick dort, mechanisch fast, über den weiten Horizont schweifte, flog er doch immer wieder zu jenem rötlichen Schimmer zurück, den er sich in dieser sonderbaren und unbeweglichen Form gar nicht erklären konnte. Da trat der Koch zu ihm auf die Back, und seine breite Hand auf die Schulter des jungen Mannes legend, sagte er, indem er mit dem andern Arm nach dem Rosastreifen hinüber deutete:

»Und weißt du, was da hinten – gerade jetzt im Nordost von uns, in den Wolken ist, George?«

George schüttelte mit dem Kopf. »Ich hab' es mir wieder und wieder angesehen,« sagte er, »aber ich kann mich nicht hineinfinden. Wie Wolken sieht es aus, aber schon seit mehr als zehn Minuten zeigt es keine Veränderung, und wie noch die Sonne über dem Horizont stand, färbte es sich schon, wie es jetzt noch steht.«

»Das sind die Kordilleren,« nickte der Alte, »und zwar der Tucunjado mit seinem schroffen Gipfel.«

»Die Kordilleren?« rief George, rasch nach ihm herumfahrend.

»Ahem,« nickte der Koch – »kenne sie gut genug und bin hier schon oft als Steuermann vorübergesegelt, wo sie ebenso erglühten.«

»So halten wir auf Valparaiso zu?« rief George, der kaum imstande war, seine Aufregung zu bemeistern.

Der Koch schüttelte wieder. »Nein, wie die Berge jetzt liegen, haben wir Valparaiso noch viel weiter im Norden. Der Kapitän wird wohl eine kleine Havarie machen wollen.«

»Eine Havarie?«

»Nun ja – gerade etwa gegenüber liegt uns der kleine niedliche Hafen Talcahuana, wo die Walfischfänger gern einlaufen und ihren Reedern nachher eine kleine Rechnung von zwei- oder dreitausend Dollars schicken, die sie wohl auch richtig im Hafen verbraucht – wenn auch nicht alles für Stengen und Spars, wie's auf dem Papiere steht. – Lumpengesindel in dem Nest, das muß wahr sein, und hat schon manchem Neuyorker Haus einen hübschen Taler Geld gekostet.«

»Und dort werden wir landen?«

»Wir – landen? Nein, mein Junge,« lachte der Koch, »damit ist's nichts, denn daß dich der Alte nicht an Land läßt, darauf kannst du dich etwa verlassen. Im Gegenteil steht dann noch immer eine besondere Wache bei den Booten, und außerdem hält die Polizei in dem Nest – wenn sie sich auch sonst um nichts bekümmert – ein haarscharfes Auge auf den Strand, um keinem Kapitän Anlaß zur Klage zu geben. Wenn sie einmal einen weggelaufenen Matrosen erwischen, so liefern sie ihn auch richtig wieder aus, oder stecken ihn wenigstens so lange bei, sobald das Schiff, zu dem er gehört, schon fort sein sollte, bis sie einmal einem andern Kapitän einen Gefallen tun können und ihm den Mann an Bord schaffen. Laß dir's vergehen, durchzubrennen, denn damit ist's nichts, und du hättest nachher nur erst recht die Hölle an Bord.«

»Und wann glaubt Ihr, daß wir in Sicht von Land kommen können?«

»Jedenfalls morgen mit Tagesanbruch – wir müßten es jetzt schon sehen, wenn nicht der Duft da drüben auf dem Wasser läge. Morgen früh sind wir aber sicher dicht davor und werden die ganze Nacht Segel kürzen müssen, um nicht vor Tag schon auf den Strand zu rennen.«

»Und der Hafen heißt Talcahuana?«

classtests.com

»Jedenfalls läuft unser Alter dort – wenn irgendwo an, denn eine größere Stadt, Concepcion, liegt wohl dicht dabei, wo aber für Walfischfänger nichts zu machen ist. Ich möchte meinen Hals verwetten, daß er, bei der Richtung, die er jetzt einhält, Talcahuana einen Besuch abstattet und dort auch vielleicht das gewonnene Öl ausschifft, um wieder ein freies Schiff und dadurch Aussicht für eine lohnendere Reise zu bekommen. Wir sind bis jetzt sehr glücklich gewesen, und natürlich hat der Alte nur um so viel mehr Vertrauen zu der weiteren Fahrt. Übrigens kannst du dort jedenfalls deinen Brief an Land schicken, und wenn er mit dem Dampfer von Valparaiso nachher nach Panama geht, so muß er in vier Wochen in Neuyork sein.«

In vier Wochen! – George schlug das Herz stürmisch in der Brust, wenn er sich dachte, daß er ja dann auch selber in dem kurzen Zeitraum von vier Wochen die Vaterstadt wieder betreten und in Jennys Arme eilen könne. Nur mußte er imstande sein, hier seine Freiheit zu gewinnen. – Und sollte ihm das so schwer werden? – Trotzig biß er die Zähne aufeinander: schwer oder nicht, wenn der Anker erst einmal in Bereich des Landes in die Tiefe rollte, dann war er auch fest entschlossen, seine Freiheit wieder zu gewinnen – wehe dem, der sich ihm in den Weg stellte. Aber je weniger er jetzt davon sprach, desto besser – selbst der Koch konnte in der Trunkenheit schwatzen und durfte nichts von seinem beabsichtigten Fluchtversuch erfahren.

7. Vor Anker.

Der nächste Morgen brach an, und der alte Koch hatte in der Tat recht gehabt. Halb am Wind segelten sie der Küste entgegen, die sich schon vor ihnen, mit ihren nur spärlich bewachsenen Hängen, deutlich vom Horizont abzeichnete – und näher und näher kamen sie hinan. Schon konnten sie die lichten Häuser am Land erkennen, die Schiffe, die zusammengedrängt im Hafen lagen, die einzelnen kleinen Boote, die herüber und hinüberschossen. Jetzt schallten die Kommandoworte, die einzelnen Segel zu beschlagen, die schon gelöst im Winde flatterten, die junge Mannschaft mußte nach oben, um das auszuführen – jetzt rollte plötzlich der Anker in die Tiefe, und wie ein Messerstich traf der Laut Georges Herz, denn er war sich bewußt, daß ihn das Schiff nur tot, nie aber lebend wieder aus der Bai hinausgeführt hätte.

Noch von oben aus sah er, wie das Boot des ersten Harpuniers niedergelassen wurde, aber keiner der Matrosen, nur der Zimmermann und drei der Bootsteurer durften die Ruder führen – der Kapitän saß selber am Steuer und mit den regelmäßigen Schlägen glitt das scharfgebaute Boot bald der Hafenstadt entgegen.

George schnürte es fast die Kehle zusammen, als er sich so fast in Arms-Bereich von Rettung sah, und das Herz schlug ihm fieberhaft, als er sich die Möglichkeit dachte, doch vielleicht die Erlaubnis zu bekommen, einen amerikanischen Konsul an Land aufzusuchen. Er wollte den dritten Harpunier darum bitten, denn dieser war in der letzten Zeit immer freundlich mit ihm gewesen und befürwortete es sicher. Noch stand er unschlüssig, was zu tun, an Deck, als der Koch an ihn herantrat und leise sagte:

»Höre, mein Junge, du willst gerade einen dummen Streich machen, wie?«

»Ich? nein,« sagte George verlegen. »Nur den Harpunier Mr. Holk wollte ich fragen, ob er –«

»Mich nicht vielleicht an Land ließe, wie?«

»Etwas Ähnliches – nur um den amerikanischen Konsul –«

»Ob ich's mir nicht gedacht habe,« nickte der Koch – »und wenn der nur erst eine Ahnung davon bekommt, läßt er dich die Zeit, die wir hier liegen, so ruhig in Eisen setzen wie nur was. Glaubst du, daß die einem von uns auch nur die Länge einer Planke trauen? – Dir aber besonders nicht, denn sie wissen, daß man dich wider deinen Willen an Bord gebracht, und haben die Geschichte jetzt nur für den Augenblick vergessen.«

Und wenn der Koch recht hatte? – Lange genug schon trieb der sich auf derartigen Fahrzeugen herum, um ihre Eigentümlichkeiten zu kennen, und George durfte sich einer solchen Gefahr nicht aussetzen. Wer wußte denn wohl, wann und wo sie nun das erste Mal wieder Land erreichen würden, und daß er hier im stillen Meer gar keine Hoffnung mehr hegen dürfe, ein Schiff in See zu treffen und darauf seine Rettung zu versuchen, davon hatte er sich jetzt selber überzeugt. Hier also hieß es mit äußerster Vorsicht handeln und besonders die richtige Zeit abwarten, ehe er irgend etwas Entscheidendes unternahm.

»Hallo Boys!« rief jetzt der erste Harpunier die auf Deck befindlichen Leute an – »wollte euch nur eine Warnung geben: daß sich nämlich keiner von euch etwa beikommen läßt, hier in der See zu baden. In der Bai gibt's heidenmäßig viel Haifische, und als ich das letzte Mal hier war, wurden uns zwei von den Leuten fortgeholt. Nehmt euch deshalb in acht.« Damit drehte er sich um und ging auf das Quarterdeck zurück, und die Seeleute sahen sich

classtests.com

untereinander an und lachten, denn sie wußten gut genug, was eigentlich mit der Warnung gemeint war: nämlich die Leute abzuschrecken, einen Fluchtversuch durch Schwimmen zu wagen. Trotzdem erreichte sie aber doch im ganzen ihren Zweck, denn der Matrose, so tollkühn er auch in jeder andern Hinsicht sein mag, fürchtet nichts auf der Welt mehr als den Hai und haßt ihn dementsprechend.

Indessen gingen die Arbeiten an Bord ruhig ihren Gang, und während der Böttcher noch mit den letztgefüllten Fässern zu tun hatte, um diese ordentlich nachzusehen und die Reifen etwas mehr anzutreiben, mußten die übrigen Leute das Deck reinigen, um das Schiff nur etwas wieder instand zu setzen, denn wirklich sauber bringt man einen Walfischfänger doch nie im Leben. George entging es dabei nicht, daß der vierte Harpunier und Bill, der eine zurückgebliebene Bootsteurer, die übrigen noch unter den Krahnen hängenden Boote nicht allein doppelt befestigten, sondern auch die Riemen und Harpunen herausnahmen, die aus dem über Deck befindlichen Gestell, auf dem noch einige Reserveboote lagen, festgeschnürt wurden.

Es war keinem Zweifel unterworfen, daß das alles nur deshalb geschah, um irgend jemanden an Bord zu verhindern, ein zweites Boot auf das Wasser hinabzulassen und Mißbrauch damit zu treiben; also man fürchtete doch, daß einzelne der Mannschaft einen Fluchtversuch, besonders in der Nacht, machen könnten. Als diese endlich einbrach und der Kapitän mit seinem Boot noch nicht wieder zurück war, überließ der erste Harpunier, der jetzt den Oberbefehl an Bord hatte, auch nicht etwa die Wacht den gewöhnlichen Matrosen, sondern die Harpuniere mit den Bootssteurern, Bootsmann und Böttcher, wechselten selber darin ab, und zwar so, daß sich einer von ihnen auf der Back, der andere aber auf dem Quarterdeck hielt und dadurch seinen Teil des Decks vollkommen gut übersehen konnte. Es wäre nicht möglich gewesen, unbemerkt ein Boot niederzubringen.

George hatte die erste Wacht an Deck, und obgleich ihm Mr. Holk gesagt, daß er seinen Brief richtig besorgt habe, so erfüllte ihn jetzt doch nur der eine Gedanke: Flucht. Über sechs Monate waren vergangen, seit man ihn in so nichtswürdiger Weise seiner Heimat entführt hatte, und ließ er diese Gelegenheit unbenutzt vorüber, die letzte vielleicht, wo er noch den amerikanischen Kontinent gewinnen konnte, wer wußte dann, ob nicht weitere Jahre zwischen jetzt und seiner Rettung lagen.

Vom Land funkelten schon die Lichter herüber und so nahe lagen sie doch, daß sie sogar die von dorther tönende Musik vernehmen konnten, die aus den zahllosen Tanzlokalen des kleinen phrynischen Hafenplatzes erschallte. – Aber was jetzt? George hatte die in der Bai herüber und hinüber kreuzenden Boote beobachtet, ob er vielleicht bei einem oder dem anderen Aufnahme finden könne, – aber sie kamen nie dem Fahrzeug auch nur mehr als in Rufs Nähe, und daß ihm da von den Offizieren keine Zeit gelassen wurde, mit ihnen auch nur wenige Worte zu wechseln, wußte er gut genug.

Verzweifelnd starrte er hinüber nach dem Land – so nah und doch so unerreichbar, und wieder und wieder drängte es ihn, sich in die Flut hinabzustürzen und trotz allen Haifischen Rettung in einer so verzweifelten Flucht zu suchen.

Während er so, in seine trüben Gedanken vertieft, an den Bulwarks lehnte und hinab in die Tiefe starrte, fühlte er, wie jemand dicht neben ihm Platz nahm, und als er den Kopf dorthin drehte, bemerkte er den Koch, der seine Arbeit beendet und sich ihm zugesellt hatte.

»Nun, George,« sagte der Mann nach einer kleinen Pause, in der er den Blick ebenfalls auf die Lichter der nicht fernen kleinen Hafenstadt geheftet hatte, »wie wär's, wenn wir jetzt da drüben mit dem lustigen Volk herumtollten? – Verdammt langweiliges Leben an Bord? wie?«

»Mir ist nicht wie herumtollen, Doktor,« sagte der junge Mann finster; »das Herz möchte mir brechen, wenn ich die Stelle vor mir sehe, von der aus ich zu meiner Familie zurückkehren könnte, und jetzt hier gezwungen bin, ein Gefangener zu bleiben, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte – es ist zu furchtbar!«

»Aber wir haben bis jetzt eine gute Reise gehabt und tüchtig gefangen.«

»Das Hundertfache meines Anteils,« rief George heftig, »würde ich gern dem Schiff bezahlen, wenn ich frei wäre – frei wie das Boot, das dort hinüberschießt.«

»Das Hundertfache, George?« sagte kopfschüttelnd der Koch – »das wäre viel Geld, und es möchte einem armen Matrosen schwer werden, das so auf einem Brett auszuzahlen.«

»Und wie wenig wäre es doch für die Qual, die ich jetzt leide,« seufzte der junge Mann, »wie freudig würde es mein Vater zahlen!«

»Hm – kannst du schwimmen?« fragte der Koch nach einer Weile.

»Schwimmen? – gewiß!« rief George, ihn erstaunt ansehend – »aber die Haifische hier im Meer –«

Der Koch sagte eine ganze Weile gar nichts und sah nur still und schweigend vor sich nieder, endlich flüsterte er: »George, du bist ein braver Junge, und gewissermaßen der einzige auf dem ganzen verbrannten Schiff, der teil an mir

classtests.com

genommen hat. Eigentlich bin ich ein Esel, wenn ich dir einen guten Rat gebe, denn nachher sitze ich mit der andern Bande wieder allein; aber ich kann's doch nicht übers Herz bringen. – Hol's der Teufel, mach, daß du fortkommst, denn ich glaube, wir gehen morgen früh wieder in See.«

»Wieder in See?« rief George erschreckt.

»Ahem!« nickte der Koch. »Zuerst glaubt' ich, der Kapitän würde hier ein bißchen Havarie machen, wie es hundert andere tun, und dann ein paar Wochen oder doch wenigstens acht Tage dableiben, aber die Anzeichen sind nicht danach – die Boote bleiben fest – wir ankern hier fast weiter als nötig ist in der Bai, und die Papiere hat der Alte ebenfalls nicht mit an Land genommen. Möglich, daß wir morgen noch eine Partie Öl verladen und ein paar Lichter[6] füllen, aber das geht rasch, und dann gibt's außerdem keine Zeit mehr, an irgend etwas anderes zu denken. Heute abend aber ist noch Frieden und – wenn du meinem Rat folgst, so machst du, daß du fortkommst.«

»Aber die Haifische – sind deren wirklich so viel?«

»Bah – Unsinn,« brummte der Koch – »Haifische gibt's, ja; aber überall sind sie auch nicht. Wer Glück hat, den fressen sie nicht, und in der Bai hier sind sie außerdem verwünscht rar – das war nur Geschwätz von dem Harpunier.«

»Und Ihr glaubt, daß wir morgen segeln?«

»Ich glaub's fest.«

»Aber wie will ich fort? Der Böttcher sitzt vorn auf der Back, und bei dem geringsten Alarm, den er gibt, haben sie ein Boot hinter mir her. Wie leicht können sie die Schnüre durchschneiden.«

»Das würde ihnen allerdings verwünscht wenig Zeit nehmen,« lachte der Koch; »aber wenn man's klug anfängt, kann man sie trotzdem leimen. Wenn ich fort wollte, ich käme fort.«

»Also haltet Ihr es für möglich?«

»Gewiß, aber Courage gehört dazu –«

Georges Augen blitzten. »Und wann glaubt Ihr, daß ich fort soll?«

»Warte noch eine halbe Stunde,« sagte der Koch vorsichtig, indem er nach der See hinuntersah – »wir haben jetzt staut Wasser[7], in einer halben Stunde hat aber die Flut wieder voll eingesetzt und dann schwimmt sich's so viel leichter.«

»Und der Böttcher?«

»Dem werd' ich indessen Arbeit geben – er hat jetzt die Schlüssel zur Vorratskammer und ich werde notwendig was brauchen. Paß auf, sobald ich mit ihm in den Raum hinuntersteige, dann geh vorn an die Gallion, laß dich vorsichtig hinunter, damit das Wasser nicht plätschert und mach, daß du von dem Schiffe fort und in den Schatten der Brigg da drüben kommst.«

George faßte krampfhaft des Kochs Hand. – »Wie soll ich Euch danken?«

»Pst –« sagte der Mann, indem er einen scheuen Blick umherwarf – »vorsichtig, mein Junge. – Wenn wir uns wieder einmal in Neuyork treffen, traktierst du, wie?«

»Habt Ihr ein kleines Blatt Papier hier?« sagte George, der seine Hand zurückzog, denn er fühlte, daß der Mann recht hatte und sie kein Zeichen des Verständnisses geben dürften.

»Papier? Lächerlich – wie soll ich zu Papier kommen? – weiter nichts als solches, worin die Flaschen manchmal eingewickelt sind – was willst du damit?«

»Ein paar Worte darauf schreiben.«

»Hm – die Missionsgesellschaft in Neuyork stopft uns immer das Vorcastle voll Gebetbücher – die haben weiße Blätter hinten; genügt so eins?«

»Vollkommen – und einen Bleistift?«

»Ich muß noch einen in meinem Kasten haben – will sehen, daß ich ihn finde – geh derweile in die Kombüse – aber was soll's damit?«

»Holt mir nur den Bleistift – alles andere nachher – und vergeßt das weiße Blatt nicht.«

Der Koch ging und George schlenderte indessen langsam an Deck hin, der Kombüse zu, in welcher er schon manchmal, besonders bei rauhem Wetter, mit dem Koch gesessen hatte. Dieser kam endlich zurück, warf noch einen Blick vorher über Deck und sagte dann, indem er dem jungen Mann das Verlangte reichte: »So, da hast du, was du willst – ich werde jetzt hingehen und den Böttcher beiseite schaffen – die Zeit mußt du aber benutzen, sonst steh' ich

classtests.com

dir nachher für nichts.«

»Wartet noch einen Augenblick, Koch,« sagte der junge Mann, indem er das Dargereichte nahm und bei dem düsteren Licht der Küchenlampe ein paar Zeilen auf das Blatt schrieb – »hebt dies Papier gut auf, und wenn Ihr nach Neuyork kommt, so gebt es an die Adresse ab –«

»An wen ist's?«

»An Baring Simms und Komp.«

»An Baring Simms?« rief der Koch im äußersten Erstaunen – »und was hast du an Baring Simms zu schreiben und woher kennst du die?«

»Kümmert Euch nicht um das, sondern sobald Ihr an Land kommt, geht zu dem Haus und gebt den Zettel ab. Legt ihn indessen in Euer Buch zurück, damit er sich nicht verwischt und unleserlich wird, und jetzt goodbye, Koch. Ich hoffe, wir treffen uns noch einmal im Leben und unter besseren Verhältnissen. Ich wag's mit Gott – schafft mir nur den Böttcher vom Leibe.«

»Aber 's ist weit, mein Junge,« sagte warnend der Koch – »die Lichter sehen von hier freilich nah aus, man muß aber eine verdammte Strecke schwimmen, bis man hinkommt.«

»Hat die Flut eingesetzt?«

»Ja.«

»Dann trägt mich die auch hinüber, denn ich schwimme wie ein Fisch und halte es stundenlang aus.«

»Aber in den Kleidern.«

»Meine Jacke nehme ich auf den Rücken und das Seewasser trägt ja vortrefflich. Wenn mir nur kein Hai unterwegs begegnet.«

»Mußt gar nicht daran denken,« brummte der Koch, »und im schlimmsten Fall stopfst du ihm deine Jacke in den Rachen und rennst ihm dein Messer in den Wanst. Nur kaltes Blut behalten, das ist die Hauptsache; die verdammten Haifische sind ja deshalb so gefährlich, weil sie immer kaltes Blut haben. Aber hab keine Angst – du kannst die ganze Nacht hier herumschwimmen und würdest keinen antreffen – der Harpunier hat nur geflunkert, um euch bange zu machen. Und jetzt paß auf, sowie ich mit dem Böttcher nach hinten gehe, ist deine Zeit. Wirf vorn eine von den Klüverfallen über, damit du an die Ankerkette kommst, und an der rutsche langsam ins Wasser hinab, und kommst du glücklich an Land, so laß dich nicht von der Polizei erwischen und halte dich in dem Nest gar nicht auf. Nördlich von hier liegt Concepcion im Land, drin findest du überall deutsche Ansiedelungen, bei denen du dich versteckt halten kannst, bis das Schiff fort ist. – Hast du Geld?«

»Nicht einen Cent,« sagte George bitter. »Sie haben mich um alles geplündert, selbst um meine Uhr, und nur einen kleinen Ring habe ich gerettet.«

Der Koch griff in die Tasche. »Da, George,« sagte er, indem er ihm ein Geldstück hinreichte, »heb mir das auf, bis ich selber nach Neuyork komme, ich versauf's sonst doch vorher. – Wenn ich denn doch noch einmal zu Baring Simms hinschicken muß – denn selber betret' ich das Haus mit keinem Fuß wieder, – so kannst du's dort für mich deponieren.«

»Das ist ein Goldstück, Koch!« rief George, der es in der Hand fühlte.

»Ahem,« nickte dieser – »einer der besten Vögel in der Welt – ein Adler und überall gut für zehn Dollar.«

»Wie soll ich's Euch danken, Koch,« sagte George bewegt, »daß Ihr mir, einem vollkommenen Fremden, so viel Geld anvertraut. –«

»Bah,« sagte der Koch, indem er eine unter der Bank versteckte Flasche vorholte – »was tu' ich jetzt auf dem Walfischfang mit zehn Dollarn – lächerlich – aber hier, George, trink einmal vor deiner Schwimmpartie – das wird dir gut tun und hält dich im Wasser warm.«

»Ich trinke keinen Branntwein mehr, Kamerad.«

»Bah, bei einer solchen Gelegenheit,« drängte aber der Koch, »ist's kein Branntwein mehr, sondern Medizin, und gegen Medizin hast du doch wohl nichts einzuwenden – nimm einen tüchtigen Schluck, du kannst ihn brauchen, hast ihn vielleicht noch nie im Leben so notwendig gehabt wie gerade jetzt – laß das den letzten sein.«

Der Koch hatte recht – die lange Schwimmpartie voraus – die Aufregung, in der er sich befand. Er setzte die Flasche an und tat einen kräftigen Zug, daß der Koch selber »Bravo!« rief – »und nun fort, mein Junge,« drängte er, »geh du jetzt vorn auf die Back und halte dich bereit – das Schiff hat sich schon lange gedreht und es wird niemand auf dich

classtests.com

acht geben. God bless you!« und ihm die Hand reichend und die seine derb schüttelnd drängte er George aus der einen Seite der Kombüse nach Starbord zu hinaus, während er selber durch die andere Tür nach Backbord aufs Verdeck trat und dort ohne weiteres den Böttcher aufsuchte. Mit diesem unterhielt er sich eine Weile und der Böttcher fluchte – es war ihm keinenfalls recht, daß er jetzt in seiner Ruhe gestört wurde, aber der Koch ließ nicht locker. Was er verlangte, konnte George allerdings nicht verstehen, aber der Böttcher mußte doch zuletzt seinem Drängen nachgeben und schritt mit ihm der Kajüte zu.

George hatte indessen die Back oder den überdeckten Vorderteil des Fahrzeuges erreicht, auf dem sonst nachts eine regelmäßige Wacht gehalten wurde. Jetzt aber, vor Anker und der eingehenden Flut entgegenreitend, war das natürlich nicht mehr nötig und die Mannschaft trieb sich großenteils, wenn sie nicht schon in ihren Kojen lagen, auf dem inneren Deck umher und blickte sehnsüchtig nach den lange nicht gesehenen Lichtern vom Land hinüber.

Unten am Schiff hin gurgelte die Flut dem Land entgegen. Er konnte deutlich erkennen, wie das funkelnde Seewasser um die Ankerkette spielte – und dort hinunter in Nacht und Dunkelheit sollte er? Wenn ihn ein Krampf erfaßte – wenn ihn einer der gierigen Raubfische traf! »Jenny!« Er hatte keinen weiteren Gedanken, und nur noch einmal den Blick umherwerfend, ob er nicht gerade jetzt beobachtet würde, faßte er das niederhängende, aber an einem der »Nägel« vorher befestigte Fall, glitt daran hinab, erreichte die Ankerkette und sank geräuschlos in die Flut hinein.

8. Die Flucht.

Die Betsy Crow hatte noch nicht viel Ladung ein und lag deshalb verhältnismäßig hoch aus dem Wasser. George fand dabei die Strömung der Flut viel stärker, als er erwartet hatte, und ziemlich stark leuchtete dazu das Meer, wie er schon von oben an den Stellen, wo das Wasser erregt wurde – wenn z. B. die Ruder eines Bootes hineinschlugen – bemerken konnte. Schwamm er also jetzt gleich vom Schiffe ab, so mußte er die Aufmerksamkeit ein oder des anderen der an Deck befindlichen Leute erregen, und war dann selbstverständlich der Gefahr ausgesetzt, wieder eingefangen zu werden. Das beste war also, sich unmittelbar am Fahrzeug hin mit der Strömung hinabtreiben zu lassen und nur noch den Kopf über Wasser zu halten. Das ging auch rascher, als er selbst geglaubt, denn die Flut setzte außerordentlich stark ein, und nur erst jetzt, als er frei vom Schiff kam, ließ er sich langsam untersinken und trieb nun unter Wasser fort, solange er möglicherweise den Atem anhalten konnte. Jetzt aber konnte es nichts weiter helfen, Luft mußte er wieder haben, und nur noch immer vorsichtig und langsam ausgreifend hob er sich an die Oberfläche, aber so, daß er auf den Rücken zu liegen kam und nur noch das Gesicht frei hatte, und fing erst an ordentlich auszustreichen, als er die volle Überzeugung gewann, daß er vom Schiff aus nicht mehr zu erkennen war.

An Bord der Betsy Crow blieb indessen alles ruhig – man konnte ihn auch nicht sogleich vermißt haben, und war es dabei denkbar, daß ein Mann es wagen würde, aus solcher Entfernung schwimmend das Land zu erreichen? Übrigens mußte er jetzt auch die anderen Schiffe vermeiden, denn von wo aus er auch entdeckt wäre, durfte er sich fest darauf verlassen, daß man ein Boot nach ihm abgeschickt hätte: die Kapitäne stehen da einander bei. Er wurde dann entweder an Bord gehalten oder an die Polizei am Land abgeliefert – eines so schlimm wie das andere, wo er nicht imstande war, auch nur den geringsten Beweis zu liefern, wie nichtswürdig und ungesetzlich man an ihm gehandelt.

Aber wie weit lag das Land vor ihm, das er von Bord aus so nah geglaubt! – doch zum Glück trug ihn die Flut, selbst wenn er sich manchmal auf den Rücken legte, um auszuruhen, näher und näher hinan, und jetzt hatte er auch die letzten Schiffe passiert, die dort ankerten, und sah einen langen dunkeln Verbau vor sich – eines der Holzwerfte, die vor dem Hafen aufgebaut sind.

An Haifische dachte er gar nicht mehr, und in je seichteres Wasser er kam, desto weniger hatte er auch von ihnen zu fürchten; aber nicht wagen durfte er, an einem der ausgebauten Werfte zu landen. Möglicherweise traf er ja dort Polizei, und das mußte er vermeiden, denn unrettbar hätten sie ihn über Nacht in Gewahrsam gehalten, und daß er dann von seinem Schiff noch vor Tagesanbruch reklamiert wurde, darauf konnte er sich verlassen. Er hielt deshalb mehr rechts hinüber, wo die Lichter aus der Stadt seltener herüber leuchteten. Aber wie schwer ihm das Schwimmen jetzt schon wurde! Seine Kleider hatten sich lange voll Wasser gesogen, und wenn er das auch anfangs nicht gefühlt, je mehr seine Kräfte nachließen, desto schwerer schien die Last zu werden, die er trug, und schon zerflossen die aus den Häusern herüberflimmernden Lichter zu tausend und tausend farbigen Sternen, die durch ihr Herüber- und Hinüberzucken seinen Kopf wirbeln machten. Dabei fing ihn an zu frieren; die Zähne schlugen ihm im Munde zusammen; er sah kaum mehr, wohin er schwamm, und hielt sich nur noch oben über Wasser, während ihn die Flut dem Land entgegentrieb. Zuletzt vermochte er auch das nicht mehr – »Jenny!« hauchte er und das Wasser gurgelte in seinem Munde – er raffte seine letzten Kräfte zusammen – er mußte ja das Land schon fast erreicht haben, aber er fühlte, wie er mehr und mehr sank. – Schon konnte er den Kopf nicht mehr über Wasser halten und nur noch

classtests.com

manchmal, indem er sich gewaltsam emporschnellte, Atem schöpfen. – Jetzt ließ auch das nach, und mit dem Gedanken »Vorbei – alles vorbei –« wollte er sich eben seinem Schicksal überlassen, als er etwas Hartes unter den Füßen fühlte. Das Bewußtsein war ihm fast geschwunden, aber instinktartig raffte er sich noch einmal empor – das Harte trug ihn – er stand aufrecht, und wie er den Kopf hob, fühlte er, daß er atmen konnte. Wie neue Lebenskraft zuckte ihm das durch die Adern – seine über das äußerste angespannten Sehnen konnten ruhen – seine Lungen füllten sich wieder mit Luft, und wie er jetzt, von der Flut dabei geschoben, vorwärts schritt, erkannte er auch aus kaum dreißig Schritte Entfernung das feste dunkle Land, den sandigen Strand, dem er entgegeneilte. Aber auch dort standen noch einzelne Häuser, und wieder bog er noch mehr rechts ab, in das Dunkel hinein. Er fühlte, wie er aus dem Wasser trat, daß ihm die Kleider so schwer wie Blei am Leibe hingen – mit den zitternden Knien vermochte er kaum das Gewicht zu tragen, aber er wußte auch, daß die Flut noch mehr steigen würde – fort von der drängte er, bis er niedere, abgebröckelte Lehmbänke erreichte, die den Fuß der Küstenkette zu bilden schienen. – Aber jetzt konnte er auch nicht mehr weiter – mechanisch bewegte er wohl noch wenige Schritte die Füße vorwärts, um so weiten Raum als möglich von dem Meer zu gewinnen – seine Kräfte waren erschöpft und ohnmächtig brach er, wo er stand, zusammen.

Wie viele Stunden er so gelegen, wußte er nicht, aber der Frost in den nassen Kleidern und der kühlen Nachtluft brachte ihn wieder zu sich selber, und durch die Ruhe gestärkt, wie mit der Erinnerung an das Vergangene, ja dem Bewußtsein der Gefahr, in der er sich selbst noch hier befand, sprang er empor. Am Strand durfte er nicht bleiben, er zog sich mehr in die Hügel hinein, und erst dort suchte er sich in etwas von dem in seinen Kleidern steckenden Wasser zu befreien. Er warf sie ab, rang sie alle sorgfältig aus, zog dann die Schuhe, die er sich an Bord in den Gürtel geschoben, an und eilte nun ohne weiteres und ohne Ziel, als nur von der See fortzukommen, in das innere Land hinein.

Insofern hatte er jetzt ein leidliches Marschieren, als der Mond aufgegangen war und er bald einen Fahrweg traf, der in nordöstlicher Richtung von der Stadt abzulaufen schien. Diesem folgte er, bis der Tag im Osten graute, dann hielt er sich aber auch dort nicht mehr für sicher und schlug sich wieder links vom Wege ab in die Hügel, bis er endlich gegen Mittag eine einzelne Estancia antraf und etwas zu essen bekommen konnte, denn der Körper verlangte endlich sein Recht. Ein Chilene wohnte dort, dem er sich aber nicht verständlich machen konnte. Deutsch hatte er wohl etwas in der Schule in Neuyork gelernt, aber mit dem Spanischen wollte es nicht gehen. Daß er aber etwas zu essen verlangte, machte er den Leuten doch begreiflich, und wie herzlich und gastlich nahmen sie ihn auf. Besonders mundete ihm dabei und stärkte ihn der vortreffliche Wein des Landes, und als er beim Abschied in die Tasche griff und durch Zeichen frug, was er schuldig sei, wurden die Leute ordentlich böse, daß ein Fremder ihnen eine Mahlzeit bezahlen wolle. Sie nötigten ihn auch, noch bei ihnen zu bleiben und wenigstens den Tag da zu verbringen, um am andern Morgen seinen Weg fortzusetzen; aber es litt ihn nicht länger. Er wagte nicht einmal, in dem Hause den Weg nach Concepcion zu erfragen, aus Furcht, daß man ihm nachforschen und dann folgen könne, und bog, wie er sich nur aus Sicht des Hauses befand, vom Wege ab, um ganz unbelästigt die einmal nach Norden zu genommene Richtung beizubehalten.

So wanderte er zwei Tage, bis er die Gewißheit auf einer deutschen Estancia bekam, daß er den Hafen von Concepcion schon umgangen habe, und dort, wo er sich nach allen Verhältnissen genau erkundigen konnte und außer Verkehr mit der übrigen Welt war, faßte er seinen nächsten Plan.

In Concepcion gab es, wie ihm die Deutschen sagten, keinen amerikanischen Konsul, der wohnte in Valparaiso. Dorthin ging aber allmonatlich ein Dampfer ab, und auch kleine Segelschiffe boten oft Gelegenheit, dorthin zu gelangen. Der Dampfer langte hier jedesmal Ende des Monats an und war in etwa zehn Tagen fällig; er gehörte auch einer englischen Kompagnie – also einmal erst an Bord, brauchte er nicht zu fürchten, daß er einem amerikanischen Walfischfänger ausgeliefert wurde. Hatte er aber Valparaiso erreicht, so befand er sich unter dem Schutz seines Konsuls dort so sicher wie in Neuyork. Von da an nahm ihn der gewöhnliche Dampfer dann rasch nach Panama, und jeden Tag fast fand er von Aspinwall aus Gelegenheit, nach einem oder dem anderen Hafen der Vereinigten Staaten seinen Weg fortzusetzen.

George hätte sich nun hier die Zeit, die noch an der Abfahrt des Dampfers fehlte, wohl und behaglich fühlen können, denn Verrat brauchte er von da ab nicht zu fürchten und in dem Hause selber war er wie ein Sohn, nicht wie ein Fremder aufgenommen, aber bleich und in sich gekehrt schlich er umher, und wie die Ahnung eines nahenden Unheils hielt ein tiefer Trübsinn sein Herz in Banden. Er aß fast gar nichts, sprach nur, wenn er gefragt wurde, und glich eher einem eben erst von schwerer Krankheit erstandenen, als aus schmachvoller Gefangenschaft geretteten und freien Menschen. Und trotzdem hatten ihn alle lieb, denn in seinen jugendlichen, offenen, wenn auch jetzt schmerzbewegten Zügen lag etwas Grundehrliches, Edles, und gar so gut begegneten die großen, dunklen Augen jedem Blicke dessen, mit dem er gerade sprach.

Die Frauen im Hause – die Frau des Farmers und dessen beide erwachsenen Töchter – hatten dabei ganz besonders Partei für ihn genommen, denn daß ihn ein geheimer Liebeskummer drücke, darüber waren sie schon lange miteinander einig. Wie gern auch hätten sie des näheren darüber erfahren und ihm dann geraten und ihn getröstet, aber

classtests.com

alle teilnehmenden Worte oder Anspielungen prallten wirkungslos an ihm ab. George blieb verschlossen und in sich gekehrt, und die Wehmut, die auf seinem Antlitze lag, blieb dieselbe. Nur mit den kleineren Kindern im Hause unterhielt er sich gern, trug das jüngste sogar oft im Garten umher, suchte mit ihm Blumen im Wald und war dabei so freundlich mit allen.

So lieb hatten sie ihn dabei gewonnen, daß der weibliche Teil der Familie, wie die Kinder, fast in Tränen zerflossen, als der Tag der Abreise endlich heranrückte. An Bezahlung für das Genossene war ebenfalls wieder kein Gedanke – wie er nur so etwas fragen konnte – und als er sich endlich ihre Adresse aufschrieb, meinte die eine Tochter, sie brauchten seinen Namen gar nicht niederzuschreiben – sie würden ihn immer im Gedächtnis behalten.

In Concepcion, das nur etwa drei Stunden entfernt lag, traf er auch eben zur rechten Zeit ein, denn wie er dort anlangte, kam schon der erwartete Dampfer von Süden her in Sicht. Er behielt etwa noch eine Stunde in der kleinen Stadt, um einige notwendige Einkäufe zu machen – etwas Wäsche hatte er sich schon in einem der unterwegs getroffenen Läden erstanden, und da er sich seinen Bart abrasiert und einen andern Hut gekauft hatte, brauchte er auch nicht zu fürchten, von jemandem erkannt zu werden, selbst wenn der Kapitän der Betsy Crow sogar bis hierher Leute beordert hätte, um auf ihn zu fahnden.

Übrigens ging er außerdem gleich in die Kajüte, wo man ihn in keinem Fall gesucht haben würde, und erst als der Dampfer, der sich nur etwa zwei Stunden in Concepcion aufhielt, wieder unterwegs war, suchte er den Purser oder Sekretär des Bootes auf, um diesem seinen Brillantring als Pfand für die in Valparaiso zu zahlende Passage in Versatz zu geben – war ihm doch nicht mehr Geld genug dafür übrig geblieben.

Jetzt erst fühlte er sich wirklich gerettet und jeder noch bis dahin möglichen Verfolgung enthoben. Er war frei wie der Vogel in der Luft – aber trotzdem kam kein Lächeln auf seine Lippen. Sein ganzer Jugendmut – so wacker er bis dahin gegen Schicksal und Gefahren angekämpft, schien gebrochen, und selbst als sie nach ziemlich rascher und glücklicher Fahrt Valparaiso endlich erreichten, verließ er allein, ohne mit irgend jemand an Bord verkehrt zu haben, in einem der kleinen Boote den Dampfer und schritt dann, von einem der ihm begegnenden zahlreichen Fremden das beste Hotel erfragend, in die Stadt hinein.

9. Ein gefundener Freund.

Im Hotel angelangt, wo man den wie ein gewöhnlicher Matrose gekleideten Fremden ein wenig misstrauisch betrachtete, war seine erste Frage nach dem für Panama bestimmten Dampfer. Die Antwort lautete befriedigend: daß er in etwa fünf Tagen erwartet würde, dann drei Tage hier liegen bleibe und also in etwa acht Tagen nach Lima zurückkehren würde, um über Peru die Fahrt nach dem Isthmus fortzusetzen. Dadurch blieb ihm eine volle Woche Zeit in Valparaiso, und die Hauptsache war jetzt, einen Geschäftsfreund aufzusuchen, mit dem sein Haus früher in lebhafter Verbindung gestanden, um von diesem Geld für die Heimreise zu bekommen. Er kannte auch genau die Firma und erkundigte sich nur bei dem Wirt nach der Straße, in welcher das Haus läge, als ihn dieser mit einer sehr unangenehmen Nachricht überraschte.

Der alte Herr war vor etwa sieben Monaten gestorben und seine Familie zurück nach den Staaten gegangen. Das Geschäft hatte indessen liquidiert und der Kompagnon desselben sich nach St. Thomas gewandt. Erst im vorigen Monat waren noch die letzten übrig gebliebenen Waren öffentlich versteigert worden und das Lokal sollte seitdem ein französisches Geschäft bezogen haben.

George stand einen Moment höchst unangenehm von der Nachricht überrascht, denn weiter kannte er niemanden in der ganzen großen Stadt – aber es war auch wirklich nur ein Moment, denn im allerschlimmsten Fall fühlte er sich seiner Lage auch vollkommen gewachsen und die Kraft in sich, selber Hilfe zu schaffen. Noch blieb ihm als Beistand der amerikanische Gesandte oder Konsul, und weigerte der sich, nun dann konnte er vor allen Dingen Jenny und den Seinen doch von hier aus schnelle und direkte Nachricht zukommen lassen, und wenn er indessen nicht im ersten Hotel wohnen blieb, dann zog er so lange hinaus aufs Land, ja arbeitete selbst die paar Monate um Tagelohn.

Jenny beruhigte sich dann auch gewiß, wenn sie nur erst sichere Kunde von ihm erhielt; sie waren ja beide noch so jung und die kurze Prüfungszeit hatte vielleicht für beide segensreiche Folgen.

In dem Gefühl, auch dem Schlimmsten jetzt begegnen zu können, erwachte dazu ein besserer und kräftigerer Geist in ihm. So niedergeschlagen, ja fast gebrochen er nach Valparaiso gekommen, jetzt blickte er wieder frecher umher, und wenn auch noch die alte Schwermut auf seinem Herzen lastete, so war er doch zu neuem, selbständigem Handeln gezwungen, und das lenkte seine Gedanken von allem Grübeln ab.

Eins beunruhigte ihn noch – sein Brillantring, ein teures Andenken an seine verstorbene Schwester, den er dem Boot hatte als Versatz lassen müssen. – Aber auch dafür ließ sich Rat schaffen, denn so viel konnte er sich doch sicher im

classtests.com

nächsten Monat, bis der Dampfer wieder von seiner gewöhnlichen Fahrt nach dem Süden zurückkehrte, verdienen, um ihn einzulösen, und alles weitere fand sich dann von selbst.

Die Hauptsache blieb jetzt also, den amerikanischen Gesandten aufzusuchen, und kannte der Herr seine Familie, so durfte er auch auf Hilfe rechnen; kannte er sie aber nicht, dann sollte wahrlich keine Bitte über seine Lippen kommen. So viel Geld besaß er noch, um die geringen, bisher aufgelaufenen Kosten im Hotel zu zahlen, und dann, sobald er seinen Brief abgeschickt, suchte er sich eben Arbeit in Stadt oder Umgegend – und wenn er sich als Knecht verdingen sollte.

Das »Hotel« des amerikanischen Gesandten, ein freundliches, zweistöckiges Haus dicht am Strande oder doch wenigstens mit der vollen Aussicht nach dem Hafen, fand er bald, sollte aber auch hier eine Enttäuschung erleiden; nämlich rasche Gewißheit über seine nächste Zukunft zu erhalten, war unmöglich, denn wie ihm der chilenische Diener, der nur etwas gebrochen Englisch sprach, sagte, so war der Sennor nach Santiago verreist und wurde nicht vor den nächsten zwei oder drei Tagen zurückerwartet.

»Und wie hieß der Gesandte?«

Der Mann nannte ihm einen Namen, aber durch seinen spanischen Dialekt so verstümmelt, daß er nicht herausbekommen konnte, was er möglicherweise damit meine.

»Und war niemand im Kontor, an den er sich wenden mochte? Kein einziger Amerikaner?«

›Como no,‹ sagte der Mann,›hay – hay – americano,‹ und damit zeigte er nach einer im Parterre liegenden Tür, auf der George jetzt ein kleines Schild mit der Aufschrift ›office‹ bemerkte. Jedenfalls befand sich dort ein amerikanischer Sekretär, und wenn er von diesem selber auch keine Hilfe erwarten durfte, so war er doch jedenfalls imstande, Auskunft über den Gesandten zu erhalten. Ohne sich deshalb lange zu besinnen, denn mit dem Chilenen war doch kein wirkliches Gespräch zu führen, schritt er zur Tür, klopfte an und betrat auf ein lautgerufenes ›walk in‹ den inneren Raum.

An dem einen Pult saß ein junger Mann, eifrig mit einer vor ihm liegenden Korrespondenz beschäftigt, sah auch nicht gleich auf, als George das Zimmer betrat, sondern arbeitete weiter, bis er den Brief beendet hatte. Jetzt schaute er empor und sagte, einen Matrosen vor sich sehend:

»Was wünschen Sie, mein Freund?«

»Ich komme nur mit einer Anfrage,« erwiderte George, »da ich mein eigentliches Anliegen dem Gesandten selber vortragen muß. Dürfte ich Sie bitten, mir dessen Namen zu nennen und aus welchem Teile der Staaten er kommt? Ich kann den chilenischen Diener draußen nicht verstehen.«

Der junge Sekretär, der zuerst nur einen flüchtigen Blick auf ihn geworfen, hatte sich ihm jetzt halb zugedreht und betrachtete erst forschend sein Gesicht und dann seine Kleidung. Er schien auch die Frage ganz überhört zu haben, denn er beantwortete sie gar nicht – endlich stand er von seinem Stuhl auf und George gegenübertretend, sagte er, viel artiger, als die erste Anrede gewesen:

»Dürfte ich um Ihren Namen bitten?«

George war auf die Frage nicht gleich vorbereitet und zögerte einen Moment mit der Antwort; aber er durfte sich hier, wo er von dem Gesandten Hilfe erwartete, auch keinen falschen Namen geben und sagte endlich:

»Halay.«

»Doch nicht George Halay von Neuyork?« rief der Sekretär, ihn jetzt erstaunt anstarrend.

»George Halay allerdings – aber Sie?«

»Und kennst du mich nicht mehr, George? Richard Burton von Charleston? Hast du denn Neuorleans vergessen?«

»Dick[8], beim Himmel!« rief George, ihm die Hand entgegenstreckend und die gebotene herzlich schüttelnd. »Ich habe dich wahrhaftig nicht wiedererkannt.«

»Und ich dich gleich, wie ich dir nur ins Auge sah. Aber Mensch, wie siehst du aus? Wo kommst du her? Bist du krank gewesen? Du hast ja keinen Blutstropfen im Gesicht.«

»Krank? Nein,« sagte George, indem ein wehmütiges Lächeln um seine Lippen zuckte – »und wo ich herkomme? – Doch das ist eine lange Geschichte, die ich dir ein andermal erzähle. Jetzt beantworte mir nur die eine Frage: Warst du kürzlich in Neuyork?«

»Neuyork? Nein,« sagte der junge Mann – »ich habe Neuyork nicht betreten, seit wir uns das letzte Mal trafen und von da zusammen nach Neuorleans fuhren.«

classtests.com

»So ist der Gesandte auch nicht aus Neuyork?«

»Doch; ich selber war aber der Gesandtschaft in St. Thomas beigegeben und bekam dort die Weisung, mich der hiesigen Legation anzuschließen, so daß ich von St. Thomas gleich direkt über Aspinwall hier herüber ging. Ich habe die Staaten seit drei Jahren nicht betreten. Aber seit wann hast du sie denn verlassen?«

»Seit etwas über sechs Monat jetzt und – in ein wenig wunderlicher Weise – doch davon später. Wie heißt der hiesige Gesandte, kenn' ich ihn?«

»Jedenfalls – er stammt wenigstens aus Neuyork; Hewes ist sein Name –«

»Hewes? Ich kenne einen Advokaten Alfred Hewes in Neuyork.«

»Das ist derselbe.«

»In der Tat?« sagte George langsam und nachdenkend vor sich hin mit dem Kopf schüttelnd; »das ist beim Himmel ein wunderliches Zusammentreffen. Er kann aber noch nicht lange in Valparaiso sein.«

»In acht Tagen werden es fünf Monat, daß wir hier anlangten. Ich traf mit ihm in Panama zusammen. Er hatte sich kurz vorher in Neuyork verheiratet, und die Tour nach Chile war gewissermaßen seine Hochzeitsreise.«

»Er ist verheiratet?«

»Allerdings, und eine bildhübsche kleine Frau hat er – aber auch zugleich in ihr einen kleinen Satan. Sie ist der Schrecken des ganzen Hauses.«

»Ihr fürchtet euch vor ihr?« lächelte George.

»Und alle Ursache, bei Gott,« rief Burton, »denn sie tut, was sie will, und will alles, was verkehrt ist.«

»Ist sie noch jung?«

»Höchstens achtzehn Jahr.«

»Und hübsch?«

»Bildschön – aber da oben kannst du sie gleich hören. Sie hat wieder ihre arme Gesellschafterin vor. Das arme Kind tut mir in der Seele leid. Sie behandelt sie wie eine Sklavin und chikaniert sie in wahrhaft boshafter Weise.«

Burton hatte die Tür ein wenig geöffnet und George hörte in der oberen Etage eine keifende Damenstimme, der eine andere, aber in milder, versöhnender Weise antwortete, – aber die Dame schien noch heftiger zu werden, und gleich darauf klang es wie ein schwerer Fall auf der Treppe, dem ein leises Wimmern folgte.

Burton machte unwillkürlich eine Bewegung, als ob er vorspringen wolle, bezwang sich aber augenblicklich, schloß die Tür wieder und sagte trocken: »Man soll sich nie in Familienangelegenheiten mischen, und besonders gar nicht, wenn man Diplomat ist – und noch besonders gar nicht, wenn man Mrs. Hewes dadurch zur Gegnerin bekommen könnte. Ich werde mich hüten, denn es gefällt mir hier in Valparaiso vorzüglich, und ich könnte mich fest darauf verlassen, in drei Monaten spätestens abberufen zu werden.«

»Steht Hewes so unter dem Pantoffel?«

»Vollkommen,« lachte Burton.

»Aber wer ist das junge Mädchen, das du ihre Gesellschafterin nanntest?«

»Die Tochter eines Kaufmanns aus Neuyork, der falliert hat. Die Familie scheint in die desolatesten Umstände geraten zu sein. Der einzige Sohn, anstatt nun tapfer zu arbeiten, schoß sich eine Kugel durch den Kopf, – beide Eltern starben in einem Zeitraum von vierzehn Tagen aus Gram, und dem armen Kinde blieb nichts anderes übrig, als in Dienst zu gehen – und solch ein Dienst – aus solchen Verhältnissen heraus!«

»Wie heißen ihre Eltern?«

»Morhouse.«

»Doch nicht Morhouse und Sohn?«

»Derselbe.«

»Allmächtiger Gott, das ist ja doch nicht möglich! Ich bin kaum mehr als ein halbes Jahr von Neuyork fort, und damals gehörte das Haus zu den geachtetsten und solidesten Firmen.«

»Wir leben schnell in Amerika,« sagte Burton, »und *ein* Unglück kommt selten allein. Eins seiner Schiffe verbrannte auf offener See – ein anderes sank auf den Goodwin sands – beide nicht versichert. – Zu gleicher Zeit machten zwei Häuser, das eine in Neuorleans, das andere in St. Louis, bankerott, mit denen die Firma in engster Verbindung stand,

classtests.com

und – der alte Morhouse war zu ehrlich – die Geschichte brach über den Haufen.«

»Seine Tochter heißt Alice?«

»Ganz recht – kennst du sie?«

»Gewiß – ein liebes, gutes Mädchen; ich habe sie oft in meines Vaters Haus und bei meinen Schwestern gesehen – armes Kind!«

»Jawohl, armes Kind. Ich habe mir auch schon Mühe gegeben, ihr unter der Hand eine andere Stellung in einer chilenischen Familie zu verschaffen, in der – ich befreundet bin, – aber natürlich darf die Lady nichts davon erfahren, daß ich die Hand mit im Spiel habe, oder ich fiele Hals über Kopf in Ungnade. Es ist überdies so wie so, und sie weiß manchmal gar nicht, ob sie mich nur grüßen soll.«

»Stammt sie aus Neuyork?«

»Die Lady? Ich weiß es nicht einmal; ich glaube, ihre Eltern haben früher im Süden gewohnt. Heißes Blut hat sie jedenfalls. – Aber was ich dich fragen wollte, George – zum Henker auch, du steckst da in einer ganz ordinären und noch dazu arg mitgenommenen Matrosenjacke! Was soll das bedeuten?«

»Ich bin von einem Schiff entlaufen,« sagte George.

»Unsinn – wie wärst du auf ein Schiff gekommen! Spielst du Maskerade oder was sonst?«

»Dann habe ich wenigstens die Maskerade die letzten sechs Monate sehr ernst betrieben. – Doch Scherz beiseite – du sollst meine ganze Geschichte nachher hören. Wo ißt du zu Mittag?«

»Mit *dir* natürlich; wo es ist.«

»Gut – aber ich bin außer Geld und wollte den Gesandten eben aufsuchen, um von ihm auf Wechsel die Mittel zu erbitten, mit dem nächsten Dampfer nach Neuyork zurückzukehren. Jetzt aber komm' ich vom Süden her und hatte nicht einmal genug Geld, um meine Passage auf dem Dampfer zu bezahlen, so daß ich einen Ring in Versatz geben mußte, und den möchte ich gern sobald als möglich wieder einlösen. Bei Tisch erzähle ich dir dann alles.«

»Vortrefflich!« rief der junge Burton – »Hewes muß jedenfalls spätestens morgen hierher zurückkehren, bis dahin reicht aber *meine* Kasse vollständig aus, um zuerst einmal deinen Ring wieder zu holen und dich anständig zu kleiden, denn in dem Zustand kann man mit dir kaum Arm in Arm durch die Straßen gehen. Also vor allen Dingen,« fuhr er fort, sein Pult schließend – »wollen wir jetzt erst einmal nach dem Dampfer hinüberfahren: ich habe mein Boot unten liegen – und dann besorgen wir deine Toilette. Unterwegs aber erzählst du mir deine Erlebnisse und was dich in diesen entfernten Teil der Welt geführt. Hast du Zigarren bei dir?«

»Nicht ein Stück. Ich habe etwas knapp die letzte Zeit gelebt.«

Burton lachte, schob ihm eine Handvoll Zigarren in die breite Tasche seiner Seemannsjacke, und sehr zur Verwunderung des chilenischen Peons oder Dieners verließen die beiden jungen Leute: der Sekretär des Gesandten ein caballero und der »gemeine Matrose« Arm in Arm das Haus.

Jetzt nun erzählte George dem Freund seine wunderlichen Schicksale bis ins kleinste hinab, sein Leben an Bord, seine Flucht; und der erste Lichtblick in dem Ganzen war, ihn – den Freund – hier wiedergefunden zu haben Nun durfte er auch fest darauf rechnen, die Heimat wieder und ohne weitere Fährlichkeiten zu erreichen, und seine Leiden hatten damit wenigstens ein Ende.

Die jungen Leute, nachdem sie an Bord gefahren und den Ring eingelöst, behielten auch noch Zeit übrig vor dem Mittagessen, die notwendigste Garderobe für George einzukaufen, und dann verbrachten sie den übrigen Teil des Tages, einen Spazierritt nach dem Leuchtturm hinauf und in die Umgegend zu machen, bis sich George endlich, an Körper und Geist von dem raschen Wechsel seines Lebens ermüdet, auf sein Lager warf.

Am nächsten Morgen suchte er den Freund wieder auf. Wenn dieser aber gehofft hatte, ihn jetzt, wo er sich aller Sorgen enthoben wußte, heiter und froh zu finden, so sah er sich darin getäuscht. George war freundlich, aber trotzdem dabei ernst und niedergedrückt; er ging auf keinen Scherz ein und schien von einer ewigen Unruhe erfaßt, die ihn nicht rasten und nicht ruhen ließ. Es war die Sehnsucht nach der Heimat – nach der Geliebten, denn eine Kunde konnte weder zu ihr, noch zu seinen Eltern gelangen, ehe er nicht selber mit dem nämlichen Dampfer, der seine von Talcahuano mitgebrachten Zeilen trug, dem Vaterlande wieder entgegeneilte. Burton erbot sich, ihn in eine ihm befreundete Familie einzuführen, aber er weigerte sich mitzugehen; er mochte, wie er sagte, kein glückliches Familienleben sehen, da es ihm den eigenen Verlust zu scharf und schroff vor die Seele führte. Er hatte keine Ruhe, bis er den Boden Neuyorks wieder unter den Füßen fühlte.

Burton hatte indessen – wie er es nannte – neues Material für die chronique scandaleuse der Mrs. Hewes gesammelt. Gestern mittag, als sie den Lärmen aus der Treppe hörten, schien sie sich in der Tat so weit vergessen zu haben, der

classtests.com

armen Alice ein Buch an den Kopf zu werfen. Das junge Mädchen, dadurch erschreckt und außer Fassung gebracht, tat einen Fehltritt und stürzte ein paar Stufen hinab, die in einen Gang einmündeten, wodurch sie sich, wenn auch nur leicht, an der Stirn verletzte. Burton war ganz außer sich darüber und entdeckte jetzt dem Freund auch, daß er möglicherweise der diplomatischen Karriere ganz entsagen werde – wenn ihn nämlich Mrs. Hewes dazu triebe. Er sei jetzt fest entschlossen, darauf hinzuwirken, daß Alice in eine andere Familie träte, und zwar in die nämliche Familie, zu welcher das schönste und vollkommenste Mädchen Chiles gehörte – ein wirklicher Engel – dessen Herz er erobert hatte. Er besaß selber etwas Vermögen, – Dolores' Eltern – der »Engel« hieß »Dolores« – waren außerdem sehr reich und hatten besonders bedeutende Besitzungen in Santiago, und wenn Alice dann in die Familie seiner künftigen Schwiegereltern kam und er nachher, als natürlicher Anstifter, von der Dame in Acht erklärt wurde, – nun so mochte sie ihr Schlimmstes tun. Nur vorderhand durfte er darin noch keinen entscheidenden Schritt wagen, denn Dolores' Vater hatte zu der Verbindung noch seine Einwilligung nicht gegeben, da er – ganz im Gegensatz zu seiner Tochter – die Amerikanos nicht leiden mochte. Brachte er also Alice jetzt dort unter und sich nicht, so wurde ihm hier vielleicht ebenfalls der Stuhl vor die Tür gesetzt und er hatte Stelle wie Braut verloren. Das aber mußte sich in den nächsten Tagen entscheiden; Tochter wie Mutter wußte er ja auf seiner Seite, und dann sollte seine junge Landsmännin auch nicht länger in diesem Hause bleiben.

George hörte mit freundlichem Lächeln diese Herzensergießungen an; es kam ihm aber gar so wunderlich vor, daß eine Frau, und noch dazu von so jugendlichem Alter, ein solcher kleiner Dämon sein könne, um die Geschicke eines ganzen Hauses und Menschenglück und -elend in Händen zu halten. Das aber hatte sich Mr. Hewes auch selber zuzuschreiben – weshalb heiratete er ein Mädchen mit einem solchen Charakter. Und doch dabei wie sonderbar! Gerade dieser Hewes hatte sich in früherer Zeit ebenfalls mit um Jenny beworben und Neuyork erst verlassen, als er fand, daß sein Nebenbuhler begünstigt wurde. An seinem Geschmack lag es also nicht; er schien nur kein Glück gehabt zu haben.

10. Der amerikanische Gesandte.

Die jungen Leute plauderten noch miteinander, als draußen vor dem Hause Pferdegestampfe laut und gleich darauf die Klingel gezogen wurde. Es war Mr. Hewes, der von seiner Tour nach Santiago zurückkehrte, und Burton, während George in der Office zurückblieb, ging hinaus, um ihn zu begrüßen. Neues war nichts Besonderes vorgefallen, und nur eine Anzahl geschäftlicher Briefe, nebst einem Regierungsschreiben, lagen in der Office und Mr. Hewes trat mit hinein, um sie in Empfang zu nehmen.

Nun waren Halay und Hewes früher wohl gut genug bekannt, aber nie besonders befreundet miteinander gewesen – wenigstens nicht seit der Zeit, da sie das eine Ziel verfolgten. George wußte auch in der Tat nicht recht, wie er mit ihm stand, und als der Gesandte seine eigene Office betrat, erhob er sich nur und machte ihm eine förmliche Verbeugung. Hewes erwiderte sie aber gar nicht – er sah ihn starr und forschend an, bis Burton nicht umhin konnte ihn vorzustellen.

»George Halay aus Neuyork.«

»Halay! bei Gott!« rief der Gesandte jetzt, ihm die Hand entgegenstreckend. »Wo um des Himmels willen kommen Sie her, oder wo haben Sie vielmehr die ganze Zeit gesteckt?«

»Das ist eine lange Geschichte, lieber Herr Hewes,« erwiderte George fast verlegen, – »aber ich bin gerade deshalb nach Valparaiso gekommen, um sie Ihnen zu erzählen.«

»Mir?«

»Der Gesandtschaft wenigstens. Ich wußte ja nicht, wer den Posten bekleidete.«

»Ihre Eltern sind in furchtbarer Sorge um Sie gewesen. Wie konnten Sie sich so plötzlich und heimlich entfernen?«

»Es geschah nicht freiwillig, Sir!«

»Nicht freiwillig?« – rief Hewes – »aber kommen Sie mit hinauf auf mein Zimmer – oder wissen Sie schon, was *hier* im Hause vorgegangen ist?«

»Hier im Hause?« fragte George überrascht – »nein.«

»Nicht? Wie lange sind Sie hier?«

»Seit gestern.«

classtests.com

»Haben Sie meine Frau schon begrüßt?«

»Da ich nicht die Ehre habe, sie zu kennen, wagte ich es nicht.«

»Gut – kommen Sie mit zu mir hinauf – wir müssen eine halbe Stunde ungestört sein, denn ich habe Ihnen verschiedenes mitzuteilen, wie ich auch ebenso begierig bin, die Ursache Ihrer damaligen Entfernung von Neuyork zu erfahren. Kannten Sie Burton von früher?«

»Wir sind alte Reisegefährten und Freunde.«

»In der Tat – also kommen Sie, lieber Halay,« und seine Briefe aufgreifend, schritt er ihm voran, die Treppe hinauf und dort in sein Zimmer hinein, wo er dem jungen Herrn bedeutete, Platz zu nehmen. Die Briefe legte er auf sein Pult, nahm eine Karaffe mit Sherry und ein paar Gläser, schob ihm ein Kästchen Zigarren hin und sagte, während George etwas erstaunt über dies freundschaftliche Entgegenkommen war – es wenigstens nicht erwartet hatte:

»So, mein lieber Halay, zuerst also ein Glas auf Ihr glückliches Wiederfinden – und nun erzählen Sie mir, was Sie nach Valparaiso führt und wie Sie damals Neuyork verlassen haben. Ich bin mehr bei der Sache interessiert, als Sie vielleicht glauben.«

George erzählte ihm jetzt – ausführlicher sogar noch als Burton – die Erlebnisse des letzten halben Jahres, ja verschwieg ihm sogar nicht die Ursache, weshalb er an jenem Abend etwas gekränkt seine Braut verlassen und dann versucht hatte, seinen vielleicht ungerechtfertigten Ärger für ein paar Stunden zu betäuben. Daß es so furchtbare Folgen haben würde, konnte er sich ja doch nicht denken.

Mr. Hewes unterbrach ihn mit keinem Wort, bis er geendet halte, und blies nur dabei den Rauch seiner Zigarre schweigend und nachdenkend vor sich hin.

»Sie haben seit der Zeit also gar keine Nachricht von Neuyork erhalten?«

»Wie sollte ich?« sagte George; »erst vor wenigen Tagen gelang es mir ja, dem Walfischfänger zu entkommen, und der einzige Amerikaner, den ich seit der Zeit gesprochen, Mr. Burton, ist erstlich in Neuyork gar nicht bekannt und hat außerdem den Platz seit Jahren nicht betreten. Seit jenem unseligen Abend habe ich nichts von Neuyork gehört und nur erst kürzlich an Bord des Schiffes noch Gelegenheit bekommen, ein paar Zeilen nach Hause zu senden, die aber ebenfalls von Talcahuana aus nicht früher als mit dem nächsten Dampfer befördert werden können.«

»Und wollen Sie den nicht zur Heimreise benutzen?«

»Es war aus dem Grund, daß ich die Gesandtschaft aufsuchte, um die Mittel zur Reise zu bekommen, denn um das wenige Geld, das ich damals bei mir führte, bin ich natürlich geplündert worden.«

»Es versteht sich von selbst,« sagte Mr. Hewes, »daß Ihnen bei mir jede Summe zur Verfügung steht, die Sie gebrauchen.«

»Ich danke Ihnen aufrichtig.«

»Aber es wird Sie doch auch interessieren, zu hören, was in Neuyork nach Ihrem plötzlichen Verschwinden –«

Mr. Hewes schwieg plötzlich, denn unmittelbar vor seiner Tür wurde eine etwas heftige Damenstimme laut.

»Meine Frau –« sagte der Gesandte, wie es schien, ein wenig verlegen – »ich muß Ihnen mitteilen, lieber Halay, daß ich –«

In dem Moment wurde die Tür rasch geöffnet und auf der Schwelle erschien die junge Lady, die mit scharfer Stimme und ohne den im Zimmer befindlichen Fremden zu beachten oder nur anzusehen, ausrief:

»So, Sennor – Sie halten es nicht einmal der Mühe wert, trotzdem Sie vier Tage abwesend waren, Ihrer Frau auch nur guten Tag zu sagen!«

George war von seinem Stuhl aufgesprungen und starrte die Frau wie eine Erscheinung an.

»Jenny!« weiter rang sich ihm kein Wort von den Lippen, und als ob er an die Stelle durch einen Zauber gebannt wäre, so vermochte er auch nicht ein Glied zu rühren, ja nur mit einer Wimper zu zucken.

Die erzürnte junge Dame drehte sich rasch nach ihm um, aber jeder Blutstropfen verließ nun ihre Wangen. Ihr erstes Gefühl war auch jedenfalls Schreck und Überraschung, denn zu plötzlich hatte sie dies Begegnen getroffen; trotzdem gewann sie viel eher als George ihre Besinnung wieder. Noch war ihr schönes Antlitz bleich wie Marmor, aber schon zuckte ein kalter, fast verächtlicher Zug um die feingeschnittenen Lippen.

»Mister Halay,« sagte sie in kurz abgestoßenen Silben – »das ist in der Tat ein unverhofftes Begegnen. Ich bedaure, Ihnen ungeahnt in den Weg gekommen zu sein –« und den Kopf hoch und stolz zurückgeworfen, indem sie nur noch einen vernichtenden Blick auf den früheren »Geliebten« schleuderte, verließ sie das Zimmer wieder und warf die Tür

classtests.com

hinter sich ins Schloß.

Und George blieb immer noch regungslos und starrte ihr nach. War das Jenny – *seine* Jenny gewesen? – aber das *konnte* ja nicht möglich sein – des Gesandten Frau – der kleine Teufel im Haus – und dann? – hatte ihm Burton nicht gesagt, daß Mr. Hewes schon seit über fünf Monaten verheiratet sei, während er vor wenig längerer Zeit erst Neuyork verlassen? – Und doch hatte sie seinen Namen gekannt – und der verächtliche Blick, den sie ihm zuwarf – Jenny – deren Bild in heißer, quälender Sehnsucht sein ganzes Herz erfüllt – seine Braut – sein alles auf dieser Welt – und jetzt vor wenigen Sekunden hatte sie vor ihm gestanden, dort unmittelbar vor ihm an der Tür, und sie war nicht an sein Herz gesunken – er hatte sie nicht gefaßt und gehalten, um sie nie wieder zu lassen, sein ganzes Leben lang! Der Kopf wirbelte ihm – die Gedanken jagten einander und fast unwillkürlich griff er nach der Lehne des nächsten Stuhles, um sich daran zu halten.

Mr. Hewes hatte indessen den jungen Mann schweigend beobachtet, und daß dieser auch keine Ahnung davon gehabt, die frühere Geliebte hier als verheiratete Frau anzutreffen, war unverkennbar. Die Lady war ihm aber doch ein wenig zu früh erschienen – er selber hatte Halay darauf vorbereiten wollen, weil er ein anderes Resultat einer solchen unerwarteten Begegnung fürchtete. Jetzt aber, da alles so glücklich abgelaufen, schien er auch damit zufrieden und ein leises Lächeln spielte sogar um seine Lippen, dem sich aber doch ein bitteres Gefühl beimischte. Wirre, wunderliche Gedanken waren es, die auch ihm durch den Sinn zuckten. Endlich sagte er:

»Nehmen Sie Ihren Stuhl wieder, Halay – meine Frau hat uns gestört und erschien eigentlich ein wenig zu früh, mehr als Titelbild wie als Illustration zu meiner Erzählung. – Bitte, setzen Sie sich und lassen Sie uns noch ein Glas Wein nehmen, wir werden auch jetzt nicht weiter gestört werden – Ihre Zigarre ist ausgegangen, wie? –«

George sah ihn noch immer wie im Traum an; Hewes aber, ihm ruhig Zeit lassend, sich zu sammeln, füllte sein Glas wieder, schob es ihm hin und sagte dann:

»Sie hatten keine Ahnung, daß Miß Jenny Wood meine Frau geworden?«

»Nein,« erwiderte der junge Mann, indem er das ihm gebotene Glas fast mechanisch annahm und leerte – »und ich fasse das Ganze nicht.«

»Die Sache kam etwas rasch.«

»Ich begreife jetzt noch nicht, wie es möglich ist. – Sie müßte sich ja unmittelbar nach meinem Verschwinden verheiratet haben – und ich glaubte –«

»Daß sie Ihnen treu bleiben würde,« fügte Hewes fast mehr mit sich selber redend hinzu – »doch – Sie dürfen sie deshalb nicht zu hart tadeln, sie glaubte sich von Ihnen böslich verlassen.«

»Und wie konnte sie das? sie mußte mich doch kennen, da sie mir ihr ganzes Leben anvertrauen wollte.«

Hewes schwieg eine Weile, endlich fuhr er langsam fort:

»Es sprach manches gegen Sie. – Ich kam am nächsten Tag in Geschäften nach Neuyork zurück und hörte den Vorfall besprechen. Sie hatten einen kleinen Zank mit ihr gehabt – ein nicht unmögliches Ding, denn Jenny ist ein wenig reizbar, und Sie hatten unmittelbar danach das Haus verlassen. Am nächsten Tag kehrten Sie nicht zurück. Die Trauung war angesetzt, die Gäste hatte man schon geladen, und als der Hochzeitstag erschien, fehlte der Bräutigam. Von Ihren Eltern wie von Woods aus wurden jetzt Nachforschungen angestellt, aber es ergab sich nichts daraus, als daß Sie – niemand konnte ahnen, weshalb – ein Bündel mit Ihren gewöhnlichen Kleidern in Ihre Wohnung geschickt hätten. Natürlich mußten Sie sich irgendwo einen anderen Anzug gekauft haben, aber zu welchem Zweck wollten Sie ungekannt sein?

»Jenny war außer sich; alle Damen ihrer Bekanntschaft kamen unter dem Vorwand zu gratulieren – in Wirklichkeit aber, um das Nähere über Ihr rätselhaftes Verschwinden zu erfahren. Daß Sie verunglückt sein könnten, schien nicht glaubhaft, denn das Wechseln der Kleider deutete mehr auf eine vorberechnete Handlung hin. – Sie wissen, Mr. Halay, daß ich mich früher ebenfalls um Miß Wood beworben hatte; ich nahm noch immer das regste Interesse an ihrem Schicksal und suchte ihr väterliches Haus wieder auf, denn ich muß Ihnen gestehen, daß ich damals selber glaubte, Sie hätten sich der Verbindung – aus mir freilich unerklärlichen Gründen – entzogen. Ich fand Jenny weniger aufgelöst in Schmerz, als aufs tiefste gekränkt und in ihrem Stolz beleidigt. An ihrem angesetzten Hochzeitstag bekam sie heftige Krämpfe und mußte drei Tage das Bett hüten – aber sie erholte sich bald wieder, und schien von da an schöner und lebendiger als je –«

Hewes schwieg eine kurze Weile – es war fast, als ob er ein Kapitel berühre, über das er selber am liebsten weggegangen wäre; aber es ließ sich eben nicht umgehen und mußte besprochen werden, und er fuhr endlich fort:

»Ich muß Ihnen gestehen, Halay, daß die alte Neigung zu dem jungen wunderschönen Mädchen noch immer in meinem Herzen fortlebte. Ich war bis über die Ohren verliebt und – dadurch geblendet. Jenny erklärte mir bei einer

classtests.com

Zusammenkunft, daß Sie unverantwortlich an ihr gehandelt hätten und sie nie im Leben die Ihre werden wolle. Ich – ließ mich hinreißen und bat sie, die Meine zu sein – sie willigte ein, und da ich in derselben Woche diese Stellung in Chile erhielt, die für mich eine neue Karriere eröffnete, wurde unsere Verbindung kaum vierzehn Tage nach Ihrem Verschwinden schon in ihres Vaters Hause gefeiert. Ich war glücklich« – setzte Hewes nach einer kleinen Pause hinzu – »und bedachte nicht, daß ihrem raschen Jawort vielleicht mehr beleidigter Stolz als wirkliche Liebe zu mir zum Grund gelegen.«

George hatte ihm, während er sprach, vollkommen ruhig und leidenschaftslos zugehört. Sein Auge haftete dabei auch nicht auf dem Redenden, sondern schweifte durch das Fenster hinaus, nach dem weiten Horizont des Meeres hinüber, und wunderliche Bilder waren es, die vor seinem inneren Blick herausstiegen. Nur als Hewes schwieg, drehte er ihm langsam sein Antlitz zu und sagte leise:

»Und sind Sie glücklich in Jennys Besitz geworden?«

Die Frage kam so plötzlich, daß Mr. Hewes mit der Antwort fast in Verlegenheit geriet, endlich sagte er:

»Ich? – allerdings – gewiß – das einzige, was mich jetzt mit Sorge und Schmerz erfüllt, lieber Halay, ist *das* – nur durch einen unglücklichen Zufall in Besitz eines Wesens gekommen zu sein, das einst *Ihr* ganzes Glück ausmachte und ebenso nur in Ihnen sein Glück zu finden schien.«

»Mr. Hewes!«

»Ich gebe Ihnen mein Wort – ich fühle mich innig dadurch betrübt und – würde kein Opfer scheuen, es zu redressieren. Prüfen Sie sich selber, – bitten Sie Jenny darum, sich zu prüfen, und – so auffallend ein solcher Schritt auch in den Augen der Welt erscheinen möchte – ich würde ihn lieber tun, als eine ganze Lebenszeit hindurch den Vorwurf mit mir herumtragen, das Glück zweier braven Menschen – wenn auch unbewußt und wissentlich unschuldig – gestört zu haben.«

»Ich verstehe Sie nicht,« sagte George erstaunt.

»Ich erkläre Ihnen denn hiermit,« erwiderte Mr. Hewes, »daß ich mich – einem so eigentümlichen Fall gegenüber und als Ehrenmann – selbst dazu entschließen würde, zurückzutreten und in eine Scheidung zu willigen, falls Jenny, sobald sie den wahren Tatbestand erfährt, bereuen sollte, mir ihre Hand gegeben und Ihnen ihr Wort gebrochen zu haben. – Ich kann nicht mehr tun, tue das aber, weil ich es für meine Pflicht erkenne, wohl mit schwerem, doch auch freudigem Herzen. Sprechen Sie selber mit meiner Frau – ich setze volles Vertrauen in Sie, keinen unredlichen Vorteil dabei zu gebrauchen, und wie sich Jenny entscheide, ich füge mich ihrem Ausspruch.«

Es war ein merkwürdiges Gemisch von Gefühlen, das in diesem Augenblick Georges Herz bestürmte. Er sah halb staunend, halb zweifelnd den Sprechenden, der erregt vor ihm stand, an und unterbrach ihn mit keiner Silbe, mit keinem Laut. Endlich, als jener schon lange schwieg, sagte er:

»Mr. Hewes, das ist allerdings mehr, als ein Mann von einem anderen verlangen könnte. Man kann nicht gut edler und großmütiger handeln, aber die Sache ist zu delikat, um rasch darin selbst nur zu einem Überlegen, – viel weniger zu einem Entschluß zu kommen. Lassen Sie mir Zeit, – gönnen Sie sich selber Zeit, das Gesagte, das indessen zwischen Mann und Mann bleibt – noch einmal zu überdenken. Ich bitte Sie indessen, Ihrer Frau Gemahlin nur einfach mitzuteilen, auf welche Weise ich damals von ihrer Seite gerissen wurde, – sie müßte mich ja sonst für einen Schurken halten und das – wäre mir jedenfalls schmerzlich.«

»Verlassen Sie sich darauf, daß ich es tue,« sagte Hewes, – »wenn auch,« setzte er überlegend hinzu, vollendete aber den Satz nicht, – »Sie haben recht,« fuhr er dann fort, – »das muß vor allen Dingen geschehen und ich bin es Ihnen schuldig – apropos, wie steht es mit Ihrer Kasse?«

»Ich habe von Freund Burton geborgt,« lächelte Halay.

Der Gesandte ging zu seinem Pult, nahm dort eine Rolle mit fünfzig Pfund Sterling heraus und sagte, das dem jungen Mann reichend:

»So, regulieren Sie indessen damit Ihre Verbindlichkeiten – wir berechnen uns dann später, ehe Sie Chile wieder verlassen. Wann sehe ich Sie wieder?«

»Morgen früh, wenn es Ihnen recht ist.«

»Essen Sie bei uns.«

»Mr. Hewes, ich fürchte, das würde für alle peinlich sein. Ich erkenne dankend Ihre Güte an, aber bitte, – entschuldigen Sie mich –«

»Nun gut, – wie Sie wollen, – Sie sollen nicht geniert sein, also auf morgen; ich habe jetzt ein großes Paket Schriften zu erledigen und – möchte dann doch auch mit Jenny sprechen.«

classtests.com

George verließ ihn wie in einem Traum. Das hier waren die nämlichen Räume, in denen Jenny wandelte, – dasselbe Dach deckte sie und ihn und doch wie fern standen sich beide jetzt, während der Vorschlag des Mannes – der Kopf wirbelte ihm, wenn er das alles überdachte.

Als er die Treppe hinunter stieg, um Burtons Zimmer wieder aufzusuchen, sah er gerade, daß eine junge Dame dasselbe verließ und sich ebenfalls dem Aufgang zuwandte, – er mußte mit ihr an den unteren Stufen zusammentreffen. War das Jenny? – nein, diese hatte noch kurz vorher ein rauschendes Seidenkleid getragen, und das junge Mädchen vor ihm war auf das äußerste einfach, wenn auch sehr geschmackvoll gekleidet. Er wollte ihr an der letzten Stufe ausweichen, als er ihr bleiches, schüchtern von ihm abgedrehtes Antlitz und ihre verweinten Augen sah und auch rasch erkannte.

»Alice!« rief er, indem er neben ihr stehen blieb und die Hand nach ihr ausstreckte – »kennen Sie mich nicht mehr?«

Das junge Mädchen sah scheu und erschreckt zu ihm auf und der Ausdruck in ihren Zügen milderte sich nicht, als sie sah, daß George Halay vor ihr stand. Sie wagte nicht einmal, ihm die Hand zu reichen, und rief mit fast angstgepreßter Stimme aus:

»Mr. Halay! – Um Gottes willen, woher kommen *Sie* und wie in dieses Haus? Wissen Sie denn, daß –«

»Ich weiß alles,« sagte George herzlich, indem er ohne weiteres des Mädchens Hand nahm und streichelte – »mehr vielleicht, mein armes Kind, als Sie ahnen. Aber Ihnen bin ich vor allen Dingen Rechenschaft schuldig. So hören Sie denn: Nicht freiwillig verließ ich Neuyork. Ich wurde von einem Walfischfänger als Matrose gepreßt, und erst vor wenigen Tagen gelang es mir, dem Schiff hier in der Nähe zu entfliehen. Ich weiß außerdem, daß Miß Wood jetzt Mrs. Hewes ist und hier im Hause mit ihrem Gatten wohnt – ich habe sie sogar gesehen.«

»Ich begreife das alles nicht,« stöhnte das arme Kind.

»Sie werden es später begreifen,« sagte George freundlich, »wenn Sie die Einzelheiten erfahren; aber jetzt lassen Sie uns von Ihnen reden. – Ich weiß alles,« unterbrach er sie, als er den schmerzlichen Ausdruck in den Zügen der Jungfrau las – »Burton hat mir von dem schweren Schicksal erzählt, das erst Ihre Eltern und dann Sie betroffen. Aber sagen Sie mir, Alice, Sie wissen, wie lieb Sie meine Eltern hatten – weshalb wandten Sie sich nicht an meinen Vater, ehe Sie sich entschlossen, die Heimat in solchen Verhältnissen zu verlassen?«

»Weshalb, Mr. Halay?« sagte Alice scheu, indem sie ihm ihre Hand wieder entzog – »ich bin alt und kräftig genug, um mir selber durch das Leben zu helfen, und mochte nicht einer Familie zur Last fallen, in der ich bis dahin wie ein Kind vom Hause behandelt worden.«

»Und wußten meine Eltern, daß Sie mit Hewes nach Valparaiso gingen? Haben Sie mit ihnen darüber gesprochen?«

»Nein,« sagte Alice leise und kaum hörbar. »Ich nahm die erste Hilfe an, die sich mir bot; ich sehnte mich danach, mir mein Brot selber zu verdienen.«

»Und wenn es unter Tränen wäre?«

»Und wenn es unter Tränen wäre,« hauchte das junge Mädchen und ihr Antlitz wurde wo möglich noch bleicher als es schon war.

George schwieg und sah mitleidsvoll auf das blonde Haupt des armen Kindes nieder, das, noch so jung in die Welt hinausgestoßen, schon so Schweres zu ertragen hatte. Alice aber, der das Gespräch peinlich sein mochte, sagte leise:

»Und wissen Ihre Eltern, daß Sie leben, Mr. Halay? O, sie haben sich so um Sie gesorgt!«

»Sie wissen es noch nicht, Alice – der nächste Dampfer bringt ihnen erst die Nachricht – und dann auch wahrscheinlich gleich mich selber mit. Wir haben uns so lange auf offener See herumgetrieben, daß ich keine Möglichkeit fand, ihnen einen Brief zu senden.«

»Und die furchtbar lange Zeit, die indes vergangen ist! Sie haben Sie schon lange als tot betrauert.«

»Desto größer wird die Freude sein, wenn ich zu ihnen zurückkehre.«

»Sie gehen mit dem nächsten Dampfer?«

»Ich hoffe es – ja –«

»Alice – Alice – hörst du nicht? wo steckst du wieder?« rief Jennys Stimme von oben heftig nieder.

»Leben Sie wohl,« flüsterte das junge Mädchen und flog mehr als sie ging, ehe George sie daran verhindern konnte, die Stufen hinauf. George aber, sich abwendend, schritt vor sich hin mit dem Kopf schüttelnd in Burtons Zimmer hinüber.

classtests.com

11. Alice.

Den jungen Burton fand George in heftiger Aufregung, wie er mit fest untergeschlagenen Armen, den Kopf dabei gesenkt, in seinem Zimmer auf und ab lief. Als sich die Tür öffnete und er George erkannte, blieb er stehen und sagte finster und bestimmt:

»Das geht nicht länger, George; das geht bei Gott nicht länger und eine Änderung muß getroffen werden.«

»In was, Dick?«

»In der Stellung der armen Alice,« rief Burton. »Sie war eben hier unten bei mir. Bis jetzt behandelte unsere junge Dame sie schon auf das empörendste, heute aber scheint der Teufel ganz in sie gefahren zu sein und sie hat das arme Kind vor etwa einer halben Stunde, als die Sennora eben ihren Gatten begrüßt hatte, sogar mißhandelt.«

»In der Tat?« sagte George und ein helles Lächeln lag zum erstenmal wieder nach langer Zeit auf seinen Zügen.

»Und du lachst darüber?« ries Burton erstaunt, »während es mir selber, dem sie doch vollkommen fremd ist, die Tränen in die Augen jagt!«

»Und was wollte sie bei dir?«

»Ich hatte ihr schon vor einiger Zeit Hoffnung gemacht, sie in einer chilenischen Familie unterzubringen. Sie kam jetzt, mir zu sagen, daß ich mich nicht weiter deshalb bemühen solle, da sie die Zeit dazu unmöglich abwarten könne.«

»Und was will sie tun?« rief George rasch.

»In einen gewöhnlichen Dienst gehen. Sie erklärte mir, daß sie diese Behandlung nicht länger ertragen könne, heute aber habe sie in der Zeitung gelesen, daß eine deutsche Familie hier ein Stubenmädchen suche, das auch mit Kindern umzugehen wisse, und sie sei jetzt fest entschlossen, die Stelle anzunehmen. – Aber, George, um Gottes willen, was hast du nur? Die Sache ist doch wahrhaftig nicht zum Lachen! Hast du denn kein Herz?«

»Weißt du, Dick,« sagte George, ohne die Frage vorderhand zu beantworten, »wer daran schuld ist, daß Alice heute so schlecht behandelt wurde?«

»Wer? – nur die Laune dieses kleinen Teufels.«

George schüttelte mit dem Kopf. »Fehlgeschossen – ich war es –«

»Du?«

»Du erinnerst dich doch, daß ich dir erzählte, wie ich zwei Tage vor meiner Trauung von Neuyork entführt wurde und die Geliebte keine Ahnung haben konnte, was aus mir geworden?«

»Allerdings – und nun?«

»Weißt du, wer diese Geliebte war?«

»Amigo, ich kenne fast niemand in Neuyork.«

»Mrs. Hewes.«

»Alle Teufel!« rief Burton emporfahrend – »und sie hat dich gesehen?«

»Allerdings; in Mr. Hewes' Zimmer.«

»Und das war deine Braut, George? Mr. Hewes' jetzige Gattin?«

»Mr. Hewes' jetzige Gattin.«

»Heiliger Gott, Mensch,« rief aber jetzt der junge Mann aus, »hast du ein Glück! Wird von einem Preßgang aufgegriffen und in See – vollkommen aus Bereich gebracht, und kommt nachher hierher, läuft wie ein vor den Kopf Geschlagener und Verzweifelter umher, bleich und hohlwangig, und ist *nicht* mit der Frau verheiratet! Wenn du noch einen Funken gesunden Menschenverstands in deinem Hirn hast, so fall jetzt auf die Kniee nieder und danke dem lieben Gott fußfällig, daß er dir seine Schutzengel in Matrosenjacken geschickt hat, – und wenn du hättest zwanzig Walfische mit auskochen helfen, das wäre nicht zu teuer damit bezahlt gewesen. Aber wie ist mir denn? wie lange bist du von Neuyork fort?«

»Etwas über sechs Monate.«

»Und die Hochzeit sollte in den nächsten Tagen sein.«

classtests.com

»Allerdings.«

»Dann ist es ja gar nicht möglich, denn fast so lange ist ja Mr. Hewes schon ihr Gatte, und sie müßte ihn dann unmittelbar nach deinem Verschwinden geheiratet haben!«

»Das hat sie auch – aus gekränktem Stolz und beleidigter Weiblichkeit – der verfehlten Hochzeit wegen –«

Burton pfiff zwischen den Zähnen durch. – »Merkwürdig! Wunderbar! Man sollte es wirklich nicht für denkbar halten! – Und ihr beide müßt euch jetzt hier, am Stillen Ozean, wiederfinden! – Aber sie scheint ihrer Laune nach von deinem Wiedersehen nicht besonders erbaut zu sein. Wurde Hewes nicht eifersüchtig?«

George zögerte mit der Antwort. »Nein,« sagte er endlich, »unsere Zusammenkunft war auch nachher nur eine kurze und es wurden nur wenige Worte gewechselt. Die Dame glaubt noch, daß ich sie wirklich böslich und im Zorn verlassen habe.«

»Und wenn sie das Gegenteil erfährt?«

»An der Sache ist nichts mehr zu ändern und ich bin jetzt zu einem Entschluß gekommen.«

»Darf ich ihn wissen?«

»Heute noch nicht, Dick, aber vielleicht schon morgen sollst du alles erfahren. Und was wird jetzt mit Alice?«

»Ich weiß es bei Gott nicht,« rief Burton – »ich mag und kann die Chilenen nicht drängen, darf aber auch das arme Kind nicht tadeln, daß sie dieser Hölle zu entgehen sucht.«

»Aber leidet Mr. Hewes solche Behandlung einer Amerikanerin?«

»Leidet er sie? Was will er gegen die Frau machen! Er ist froh, wenn er mit ihr in Frieden lebt. Aber sage mir nur um Gottes willen, was du hast, George? Die ganze Zeit über war es vollkommen unmöglich, dir auch nur ein Lächeln abzulocken, und heute strahlt dein ganzes Gesicht von Vergnügen, so daß nicht einmal das Schicksal der armen Waise dich ein klein wenig ernster stimmen kann. Ich begreife dich nicht.«

»Bester Freund,« lachte George, »ich habe, wie du dir denken kannst, den Kopf voll eigener Gedanken und Pläne – und zwar so voll, daß gar nichts anderes mehr dazu hineingeht; du darfst dich also nicht darüber wundern, doch betrübt mich das Schicksal des armen Mädchens selber, und sobald ich mit *meiner* Sache in Ordnung bin, wollen wir überlegen, was sich für sie tun läßt. Vielleicht wäre es am besten, sie wieder nach Neuyork zu schicken.«

»Ich glaube nicht, daß sie geht,« sagte Burton, »denn gerade dem dortigen Aufenthalt wollte sie ja entfliehen.«

»Das kommt auf einen Versuch an,« sagte George; »sie kann sich doch nicht hier ihre ganze Lebenszeit unter fremden Menschen herumtreiben. Doch jetzt, Burton, laß uns erst einmal abrechnen. Ich habe von Mr. Hewes einen Vorschuß erhalten und möchte vor allen Dingen, und um nur nach *einer* Seite hin Verpflichtungen zu behalten, mit dir ins gleiche kommen. Du bist *heute* wohl beschäftigt?«

»Heute sehr – durch Mr. Hewes' Abwesenheit sind eine Menge von Restanten geblieben, die erledigt sein wollen, und für den nächsten Dampfer haben wir auch noch viel zu tun; aber um fünf Uhr stehe ich dir vollkommen zu Diensten, denn von da ab wird nicht mehr gearbeitet. Wir essen dann wieder zusammen, wie?«

»Gewiß; und die Zeit bis dahin werde ich benützen, um einen Spaziergang zu machen und dabei meinen Gedanken ein wenig Audienz zu geben. Es ist notwendig, daß ich über viele Dinge mit mir ins klare komme. Also auf Wiedersehen! Um fünf Uhr hol' ich dich hier ab.«

George wanderte hinaus, durch die Stadt und an der See hin immer nach Süden zu, und stieg dann den steilen Hang hinauf, der zum Leuchtturm führte. Viel des Neuen begegnete ihm hier; das fremdartige Volk mit seiner wunderlichen Landestracht, mit dem kurzen Poncho und der kokett geworfenen Mantilla, das sonderbare Reitzeug der Pferde mit den riesigen Steigbügeln und Sporen, die ganze fremde Welt – aber er hatte kaum einen Blick dafür, denn zu viel des Neuen erfüllte ihm den eigenen Kopf, das eigene Herz, und das alles mußte er erst sichten, um sich selber klar zu werden. Aber die trüben Falten waren von seiner Stirn gewichen, und als er die Höhe des Leuchtturms endlich erreicht hatte, sich dort vorn auf die Kuppe und auf den mit kurzem Rasen bedeckten Boden warf und sein Blick hinausflog über das weite blaue Meer, aus dem nur hier und da einzelne weiße, lichte Segel funkelten, da lag eine stille Heiterkeit auf seinen Zügen und sein Auge bohrte sich nicht mehr grübelnd in den Boden, sondern haftete frei und voll an dem blauen Meer und dem sonnigen Himmel.

So lag er stundenlang dort oben, und als er dann endlich in die Stadt zurückkehrte, geschah das mit leichtem, elastischem Schritt; und jetzt auch gab er sich ganz dem Genuß all der neuen und frischen Eindrücke hin, die sich ihm hier, wohin er auch schaute, boten.

In der Stadt wieder angekommen, durch welche er nur langsam seine Bahn fortsetzte, überholte ihn eine junge Dame,

classtests.com

die rascher an ihm vorüberschritt, als er selber ging; wie er ihr aber die Augen zuwandte, erkannte er Alice Morhouse, die, ein ziemlich schweres Paket im Arm, an ihm vorbei wollte.

»Miß Morhouse,« sagte er erstaunt – »wohin wollen Sie mit der Last?«

Alice wurde blutrot bei der Anrede, aber ihr Schritt zögerte trotzdem und sie erwiderte: »Nach Hause, Sir – es sind Kleider für die Lady.«

»In der Tat? und haben Sie keinen Diener im Hause, der das tragen konnte? Bitte, erlauben Sie mir,« und er griff nach dem Paket, um es ihr abzunehmen. Alice weigerte sich, es ihm zu überlassen.

»Erinnern Sie sich noch, Alice,« sagte er da, ohne das Paket los zu lassen, »daß ich früher, wenn Sie meine Schwestern besuchten, immer Ihr Kavalier war und Sie oft nach Hause begleitet und Ihnen Ihre Arbeit getragen habe?«

»Wir waren damals Kinder, Mr. Halay,« sagte das junge Mädchen scheu.

»Und wie wir uns damals immer unsere Träume erzählten? – Wissen Sie, daß es mir jetzt fast so zu Mute ist, als ob wir *noch* Kinder wären, aber beide recht schwer geträumt hätten und nun auch einander erzählen müßten, was uns in der ganzen langen Zeit geschehen? Bitte, überlassen Sie mir nur das Paket; ich gebe es doch nicht wieder frei.«

Alice mußte ihm, wenn auch ungern, seinen Willen lassen und George setzte nach einer kleinen Pause, in der sie wieder langsam nebeneinander hinschritten, hinzu: »Merkwürdig doch, daß wir uns jetzt *hier* wiederfinden müssen und beide – etwas mehr oder weniger unfreiwillig. Glauben Sie an Schicksalsfügungen, Alice?«

»Ich glaube an ein schweres Schicksal, das uns beide betroffen,« antwortete das junge Mädchen leise; »beide – wenn auch in verschiedener Weise – aber wir müssen uns ihm beugen.«

»Ganz meine Meinung,« nickte George lächelnd – »es wird uns eben nichts anderes übrig bleiben.«

Alice sah erstaunt zu ihm auf. Sie hatte ihre Antwort wahrlich nicht im Scherz gemeint – und konnte er darüber scherzen? George aber fuhr nach einer kleinen Weile fort:

»Und gedenken Sie noch gern jener Zeit, Alice, wo wir als Kinder zusammen spielten? Ich war damals, glaube ich, ein recht wilder Junge.«

»Du lieber Gott,« sagte das junge Mädchen, »die Erinnerung ist ja alles, was mir noch geblieben, und davon muß ich zehren.«

»Und von der Hoffnung –«

Die Jungfrau schüttelte leise mit dem Kopf.

»Nicht von der Hoffnung, Alice?« rief aber George lebhaft. »Ist die nicht die einzige, die uns den Mut gibt, den Kopf oben zu behalten, und glauben Sie, daß ich mich, als ich mich an Bord in so furchtbarer Lage befand, nicht augenblicklich in das Meer gestürzt hätte, um einem solchen Leben ein Ende zu machen, wenn mich die Hoffnung nicht zurückgehalten?«

»Sie sind ein Mann und wußten, daß Ihre Leiden einmal wieder ein Ende nehmen mußten,« sagte das arme Kind – »Sie konnten auch *handeln*; wir armen Frauen sind nur zum *Dulden* bestimmt.«

»Alle?« sagte George, und wieder zogen sich seine Lippen zu einem Lächeln zusammen – »auch Mrs. Hewes?«

Alice schwieg – ein wehes Gefühl zuckte ihr durchs Herz – es war die Erwähnung des Namens und gerade von Georges Lippen, aber sie erwiderte nichts, bis sie sich ihrer Wohnung näherten. Jetzt bat sie mit einem leise gestammelten Dank ihren Begleiter, ihr das Paket wieder zu geben, aber er ließ es ihr noch immer nicht. – »Bis wir im Hause sind, Miß,« sagte er kopfschüttelnd – »nicht eher. Dann werde ich es einem der Diener übergeben.«

»Aber ich habe Unannehmlichkeiten dadurch, Mr. Halay.«

»In der Tat? Ist Mrs. Hewes wirklich so rücksichtslos.«

»Ich sage das nicht.«

»Gut, Alice,« nickte George, indem er ihr das Paket reichte, »ich möchte nicht die Ursache sein, Ihnen eine trübe Minute zu bereiten. – Doch noch eins. Ich gehe in kurzer Zeit nach Neuyork zurück. Haben Sie dorthin irgend welchen Auftrag für mich?«

Alice schüttelte mit dem Kopf. »Wenn Sie Ihre Eltern – Ihre Schwestern von mir grüßen wollen. Es sind vielleicht die einzigen, die sich meiner noch erinnern.«

»Ich werde es ausrichten,« sagte George, lüftete den Hut und schritt dann wieder die Straße zurück, die er eben

classtests.com

gekommen.

Den Abend verbrachte er mit Burton, ohne sich jedoch weiter über seine nächsten Pläne auszusprechen. Am andern Morgen hatte er eine längere Unterredung mit dem Gesandten, worin er aber ihr früheres Gespräch nicht wieder berührte. Mr. Hewes sagte ihm allerdings, daß er seiner Frau die Ursache seines Verschwindens mitgeteilt, diese aber scheine der Erzählung keinen Glauben beizumessen, denn da »Mr. Halay« seine gewöhnliche Kleidung sorgsam eingepackt nach Hause geschickt habe, so liefere das doch, wie sie meinte, den fast zu deutlichen Beweis, daß er eine Reise in einer Verkleidung voraus beabsichtigt habe. Wie dem aber auch sei – es könne ihr jetzt vollkommen gleichgültig sein und lohne sich nicht der Mühe, weiter darüber zu sprechen.

Noch während er sich bei Mr. Hewes befand, brachte Burton die Nachricht, daß der Dampfer, vom Norden kommend, in Sicht sei und etwa in einer Stunde einlaufen würde. Drei Tage, manchmal auch vier, hielt er sich gewöhnlich in Valparaiso auf und nahm dann die europäische und amerikanische Post wieder nach dem Norden.

Unten vor dem Hause hielten ein paar Peons die für Mr. und Mrs. Hewes zum Ausreiten gesattelten kurzen Pferde bereit. Als es der Diener meldete, empfahl sich George, um Jenny nicht noch einmal zu begegnen, und trat indessen unten zu Burton in die Office. Er war aber heute viel schweigsamer und ernster als gestern, und als Burton ihn deshalb fragte, sagte er ausweichend:

»Mir liegt noch etwas ob zu tun, Dick, was mich auf dem Herzen drückt. Die arme Alice hier im Hause tut mir leid – sie war den Meinen so befreundet –«

»Versuche nur um Gottes willen nicht, ihr Geld zu bieten,« sagte Burton rasch – »ich machte einmal eine nur ganz entfernte Andeutung dahin und hätte es beinah auf immer mit ihr verdorben. In *der* Hinsicht hat sie noch immer den alten Stolz – aber auch nur in *der*« – setzte er wehmütig hinzu, »denn sie ist heute morgen ganz früh, als die Lady noch schlief, richtig bei den Deutschen gewesen, um dort in Dienst zu treten. Ich traf sie zufällig, als sie nach Hause kam; sie hat die Stelle angenommen und wird in wenigen Tagen das Haus verlassen.«

»Armes Mädchen!« sagte George, »aber ich habe ihr trotzdem einen Vorschlag zu machen, der ihre Lage – wenn sie ihn annimmt – mildern muß – und sie kann ihn annehmen, ohne ihrem Stolz dabei etwas zu vergeben.«

»Und der wäre?«

»Laß mich die Sache erst mit Alice besprechen, nachher sollst du uns deinen Rat geben. Ich glaube, der passende Moment würde gerade jetzt sein, sie aufzusuchen, – was meinst du?«

»Ihr seid wenigstens jetzt ungestört. Du wirst sie auf ihrem Zimmer finden.«

»Und wo ist das?«

»Gleich wenn du die zweite Treppe hinaufkommst, die Tür, auf welche du zugehst.«

»Die *zweite* Treppe? Das ist ja unter dem Dach!«

»Die übrigen Räume im Hause werden zu Gesellschaftszimmern gebraucht,« sagte Burton achselzuckend. »Ich glaube auch wirklich selber, daß sie sich als Stubenmädchen einer braven deutschen Frau wohler befinden wird als hier als Gesellschafterin der Mrs. Hewes. – George, wenn *das* deine Frau geworden wäre, du hättest dein Leben lang keinen frohen Tag mehr gesehen!«

»Und war es nicht vielleicht auch mit Hewes' Schuld, daß sie so geworden?«

»Zum Teil vielleicht, aber sie ist ein Drache im ganzen, und der kann wohl ein wenig untengehalten, aber nie vollkommen gezähmt werden. Aber was ist dir, George? – fühlst du dich unwohl? – du bist plötzlich so blaß geworden.«

»Mir? – nichts,« lachte der junge Mann, »ein wenig vielleicht; aber du kannst dir denken, daß es mir doch nicht so ganz gleichgültig sein kann, mit Mrs. Hewes jetzt so unter einem Dach zu sein. Ich habe sie so heiß geliebt – doch das ist jetzt vorbei und die Vernunft trägt schließlich den Sieg über das Herz davon. Also auf Wiedersehen. Wenn ich herunter komme, spreche ich wieder bei dir vor.«

Er stieg langsam die Treppe hinauf. Oben in der ersten Etage sah ihn einer der weiblichen Dienstboten und wollte ihn abweisen, die Herrschaft sei nicht zu Hause. Er suchte ihr begreiflich zu machen, daß er die junge Lady zu sprechen wünsche, die Chilenin verstand ihn aber nicht, und ohne sich länger mit ihr aufzuhalten, verfolgte er seinen Weg, wobei ihm das Mädchen verwundert nachsah.

Oben an der Tür angelangt, blieb er einen Moment stehen; er war sehr langsam gegangen, aber doch etwas außer Atem – endlich klopfte er an, ein leises ›Entra‹ antwortete, und als er die Tür öffnete, sah er Alice, den Kopf in die Hand gestützt, an dem niederen, kaum zwei Fuß hohen Erkerfenster sitzen, während das Tuch in der Hand und die geröteten Augen zu deutlich verrieten, in welcher Stimmung sie sich befand. Jedenfalls hatte sie auch geglaubt, daß

classtests.com

nur einer der Dienstleute bei ihr eintreten wolle, denn wer anderes suchte sie auf! Sie drehte langsam ihr Antlitz der Tür zu, fuhr aber erschreckt von ihrem Stuhl empor, als sie George erkannte.

»Mr. Halay – um Gottes willen,« rief sie aus, »was führt Sie zu mir und in dieses Zimmer?«

»Entschuldigen Sie mich, Miß Morhouse,« sagte George freundlich, die vertrauliche Anrede Alice aber nicht mehr gebrauchend – »der Dampfer ist in Sicht – nur kurze Zeit noch bin ich in Valparaiso, und ehe ich die Stadt wieder verlasse, möchte ich noch etwas mit Ihnen besprechen. Das nur zwang mich zu diesem ungewöhnlichen Schritt. Gestatten Sie mir wenige Minuten Gehör.«

Alice, kaum imstande, auch nur ein Wort zu äußern, deutete schweigend auf den Stuhl, der vor ihrem Bette stand – das Zimmer war so eng, daß sich zwei Personen kaum darin bewegen und er selber nicht mehr als aufrecht darin stehen konnte. Er nahm den Stuhl, stellte seinen Hut auf das Bett und sagte dann herzlich:

»Miß Morhouse, zürnen Sie mir nicht, daß ich mich über alle Verhältnisse, hier in Valparaiso sowohl als in Neuyork, genau unterrichtet habe. Ich darf auch nicht fürchten, daß Sie es nur einfacher Neugier zuschreiben – wir sind dafür zu alte Freunde und unsere Eltern waren es von je. Ich kehre jetzt nach Neuyork zurück, aber ich weiß im voraus, daß meine Mutter wie Geschwister außer sich sein würden, wenn sie erführen, in welcher Lage ich Sie hier verlassen hätte –«

»Mr. Halay!« rief das junge Mädchen bestürzt.

»Bitte, lassen Sie mich vollenden,« bat George. »Was mich selber betrifft, so brauche ich Ihnen kein Wort über mich zu sagen. Wir waren Jugendgespielen und Sie kennen mich. Durch jenen wunderlichen Zufall wurde ich dabei auf kurze Zeit aus meiner Karriere gerissen und hielt mich damals für den unglücklichsten Menschen der Welt. Unerforschlich sind aber Gottes Wege, und während wir manchmal glauben, daß uns das Unglück nur zu einem Spielball ausersehen, hält das Glück schon lächelnd seine Pforte offen. Ich hatte Jenny damals eigentlich gar nicht gekannt und sie nur im Salon, in Gesellschaften und im höchsten Glanz, mit jedem kaum gedachten Wunsch befriedigt, gesehen; nie war mir ein tieferer Einblick in ihr Herz gestattet gewesen, und von ihren Reizen bezaubert, ahnte ich – den kleinen Teufel nicht, der in ihr schlummerte. Was Mr. Hewes verbrochen hat,« fuhr er lächelnd fort, »daß er an meiner Statt den Kelch leeren mußte, weiß ich nicht – ich habe nämlich den festen Glauben, Miß, daß jede schlechte Handlung sowohl wie jede edle schon hier auf Erden ihre Strafe oder Belohnung mit sich trägt. Ich selber wurde davor bewahrt, und wo ich hier in ein fremdes Land zu kommen glaubte, fand ich alte Freunde wieder und segne jetzt die Stunde, in der mich damals schlechtes Gesindel um wenige Dollar auf ein Schiff verkaufte.«

Alice hatte ihm mit der größten Spannung zugehört, aber sie begriff nicht, was das alles mit ihr zu tun habe, oder wie es sie betreffen könne. War George zu ihr gekommen, um ihr eine Unterstützung anzubieten? Alles deutete darauf hin, denn er scheute sich selber, den Gegenstand zu berühren, aber sie wäre eher gestorben, ehe sie es angenommen hätte. George schien auch wirklich nicht recht zu wissen, wie er fortfahren solle; er zupfte an seinem Handschuh und sah verlegen vor sich nieder. Endlich fuhr er, aber mit leiser Stimme, fort:

»Liebes Fräulein, ich bin jetzt eben im Begriff, heimzukehren; ich habe meinen Eltern – wenn auch selber unschuldig daran – doch viel Sorge gemacht – ich – möchte ihnen jetzt gern dafür eine recht große Freude bereiten. – Helfen Sie mir dabei.«

»Ich? – aber wie?« sagte Alice, staunend zu ihm aufsehend.

»Wissen Sie,« fuhr George verlegen lächelnd fort – »als wir noch junges Volk waren, und einmal eins vom andern etwas haben wollten, dann ließen wir uns immer vorher versprechen, daß der andere nicht nein sagen, sondern es tun würde.«

»Wir sind aber keine Kinder mehr, Mr. Halay,« sagte Alice, wohl freundlich, aber doch beengt, »ein voreiliges Versprechen würde ich deshalb nie geben.«

»Sie haben recht!« rief da George, plötzlich von seinem Stuhl aufspringend – »ich selber bin nur noch wie ein Kind, und noch dazu wie ein recht großes – Miß Morhouse, Alice! wir sind miteinander, ich kann wohl sagen, aufgezogen und haben uns immer lieb gehabt; erst als wir größer wurden, sahen wir uns seltener und wurden fremder gegen einander – aber wir haben uns nie entfremdet. Ich selber geriet in andere Kreise und vergaß die Spielgefährtin. – Rechnen Sie mir die überstandene schwere Zeit als Strafe an, Alice – vergessen Sie das Geschehene und – werden Sie mein Weib.«

»Mr. Halay!« rief Alice, bleich von ihrem Stuhl emporspringend – »ich glaubte nicht, daß Sie Scherz mit mir treiben könnten.«

»Bei Gott nicht, Mädchen!« rief aber der junge Mann in höchster Leidenschaft, indem er ihre Hand ergriff und festhielt. »Hier lasse ich Sie nicht in diesem Jammer zurück, und ob Sie mich auch abweisen, ich darf es nicht, schon der Meinigen wegen, wenn nicht mein ganzes Herz an Ihnen hinge. Aber weisen Sie mich nicht ab, Alice,« setzte er

classtests.com

leise bittend hinzu – »ich habe die Hoffnung und den festen Willen, Sie glücklich zu machen und Ihnen die verlorenen Eltern zu ersetzen. Sind Sie mir nicht ein klein wenig gut? Glauben Sie mir und vertrauen Sie, daß ich halte, was ich versprechе?«

Alice wollte reden, aber sie vermochte es nicht. Der Übergang vom höchsten Elend zum höchsten Glück war ihr zu rasch und bewältigend gekommen, um ihre Fassung zu bewahren. Ihr Antlitz wieder in den Händen bergend, sank sie auf ihren Stuhl zurück und Tränen, heiße, lindernde Tränen machten dem gepreßten Herzen Luft. George aber war zu ihr getreten, und mit schmeichelnder Stimme fuhr er fort:

»Sagen Sie mir nur ein Wort, Alice – ich habe Sie ja nicht kränken wollen. Einfach wie meine Worte waren, ist deren Meinung. Ich will Ihnen mein ganzes Leben ein treuer und wackerer Gatte sein, daß Sie den Schritt, den Sie getan, nie bereuen sollen. Wollen Sie die Meine sein? Der Dampfer, der jetzt in die Bai einläuft, führt uns dann wieder der Heimat entgegen, wo Sie im Kreise der Meinen all Ihr Leid vergessen sollen, und mit wie offenen Armen werden Sie empfangen werden. O, bitte, nur ein Wort, Alice – haben Sie mich gar nicht lieb?«

Da hielt sich aber auch das junge Mädchen nicht länger mehr. An die Brust des sich zu ihr Neigenden lehnte sie ihr Haupt, und unter Tränen lächelnd hauchte sie leise und kaum hörbar, während George sie umschlang und einen heißen Kuß auf ihre Stirn preßte:

»O recht von Herzen – recht von Herzen und – *immer* lieb gehabt.«

Die beiden jungen Leute waren so miteinander beschäftigt gewesen, daß sie gar nicht gehört hatten, wie sich leise und vorsichtig hinter ihnen die Tür öffnete. Jetzt stand eine Dame im Reitkleid auf der Schwelle, und mit kalter, schneidender Stimme sagte sie:

»Eine würdige Beschäftigung, Mr. Halay, mit einer Kammerjungfer zu scharmieren, Sie verleugnen doch Ihren Charakter nicht. Aber Miß, ich muß Sie bitten –«

»Gehen Sie nicht weiter, Madame!« rief George, der sich rasch der Stimme zuwandte, indem er sich hoch und stolz emporrichtete: »Miß Morhouse ist meine Braut und wird Ihr Haus noch heute verlassen.«

»Ihre Braut?« rief Jenny, wirklich erschreckt emporfahrend – »seit den wenigen Stunden?«

»Sie war wie ein Kind in unserem Hause,« erwiderte George kalt, indem er das junge Mädchen, das sich rasch erhoben, fest und schützend an sich drückte, »und Gott selber hat mich ihr zugeführt, um sie aus dieser Lage zu befreien. Alice, packe deine Sachen zusammen, mein Herz. Du sollst in dieser Dachkammer keine Stunde länger bleiben, und ich werde dich einer wackeren Familie zuführen, bei der du weilen kannst, bis wir verbunden sind.«

Jenny war leichenblaß geworden, und wie ein Marmorbild stand sie, keiner Bewegung fähig, in der Tür; aber das dauerte nur kurze Zeit. Jener böse häßliche Zug legte sich um ihre Lippen, den George schon neulich, bei ihrem ersten Begegnen, auch zum erstenmal an ihr entdeckt, und sie sagte mit eisiger Kälte:

»Ich werde die Miß nicht aufhalten, noch ihrem – Glück im Wege sein. Es wird« – sie wollte noch mehr sagen, aber sie vermochte es nicht, denn sie hatte sich für stärker gehalten, als sie wirklich war. Zorn, Haß, Scham und Schmerz wühlten in ihrer Brust; die Worte verquollen in ihrer Kehle, und sich rasch abwendend, verließ sie die Tür, stieg hinab in ihr eigenes Zimmer und schloß sich dort ein.

Aber George selber mochte Alice durch sein längeres Verweilen keiner weiteren Unannehmlichkeit aussetzen.

»Jetzt bist du mein Weib, Alice,« sagte er mit herzlicher Stimme, indem er sie in seine Arme schloß und den ersten Kuß auf ihre Lippen drückte, »und fest vereint wollen wir stehen, unser ganzes Leben lang. Hier im Hause darfst du aber auch nicht länger bleiben, so nimm deine Sachen zusammen, mein süßes Lieb, und erwarte mich in etwa einer Stunde, die ich nur brauche, um für dich eine Stätte zu besorgen.«

»George!« rief da Alice und umschlang ihn mit ihren Armen – »mein George – träum' ich denn, oder ist das Wahrheit? Wirklichkeit?«

»Es ist Wahrheit und Wirklichkeit, mein halbes Leben,« rief George, »und was wir beide für unser größtes Leid hielten, führt uns zur höchsten Seligkeit. Und nun ade, Schatz – wir haben beide jetzt entsetzlich viel zu tun, dann aber auch ein ganzes Leben vor uns, um einander anzugehören. Gott sei mit dir – in einer Stunde bin ich wieder bei dir.«

12. In Frieden.

George stieg die Treppe hinab, und das Herz war ihm so froh und leicht, daß er hätte aufjubeln mögen, in aller

classtests.com

Seligkeit – und trotzdem befand er sich einigermaßen in Verlegenheit, denn wo war denn die »wackere Familie«, von der er Jenny gesagt, daß er seine Braut bei ihr unterbringen wolle? – Er kannte außer Burton keine Seele in der Stadt, aber Burton mußte da eben aushelfen; und wenn es bei einem amerikanischen oder deutschen Handwerker war, es blieb sich vollkommen gleich. Nur aus dem Bereich dieser jungen Megäre mußte er sie bringen, denn der traute er jetzt alles zu – und doch tat er diesmal Jenny unrecht.

Als er die untere Treppe erreichte, sah er, daß sich die Tür der Office halb öffnete und Burton vorsichtig hervorsah. Aber nur erst, als er den Freund erkannte, trat er heraus.

»Alle Wetter, George!« rief er – »ich hatte Sorge um dich – die Sennora kam rascher zurück, als sich vermuten ließ – ihr Pferd muß sich im Stall den Fuß vertreten haben, denn es lahmte schon beim Ausreiten – du bist ihr doch nicht begegnet?«

»Allerdings, Dick,« lachte George – »und gerade in einer ganz eigentümlichen Situation – doch davon nachher. Komm, du sollst mir eine Auskunft geben.«

Damit trat er mit in die Office hinein und fuhr, die Tür noch immer in der Hand, fort: »Kannst du mir eine anständige, womöglich amerikanische Familie nennen, wo ich eine junge Dame auf einige Tage unterbringen kann?«

»Eine junge Dame? – Miß Morhouse?«

»Allerdings – nur bis der Dampfer abgeht.«

»Sie will nach Neuyork zurück?« sagte Burton erstaunt – »das begreife ich nicht.«

»Das begreifst du nicht?« erwiderte ganz ernsthaft George – »du verlangst doch nicht etwa, daß ich meine Frau hier in Valparaiso lasse und allein nach Hause fahre?«

Burton antwortete ihm gar nicht. Er stand vor ihm mit offenem Mund und offenen Augen und starrte ihn an, als ob er eben etwas ganz Unerhörtes vernommen. –

»Deine Frau?« sagte er endlich, während George ihn lachend betrachtete – »deine Frau? – Mensch, du hast doch nicht –«

»Um Alicens Hand angehalten und ihr Jawort erhalten? Allerdings.«

Burton ging zur Tür, öffnete sie und sah vorsichtig hinaus und nach der Treppe zu; als er aber da die Luft rein fand, schloß er sie wieder, griff das Lineal vom Pult auf und begann jetzt mit dem gewöhnlichen »Hau! Hau! Hau hau hau!« einen jener wilden Sioux-Kriegstänze in der ganzen Office herum, wobei er mit eingeknickten Knien das Lineal als Tomahawk in der Hand schwang. Plötzlich aber, mitten in der Vorstellung, brach er ab, schoß wie der Blitz an sein Schreibpult, warf das Lineal hin und griff eine Feder auf. – Er hatte unmittelbar vor der Tür einen Schritt gehört und mochte sich doch wohl nicht vom Gesandten bei einer so exzentrischen Leistung überraschen lassen. Aber die Schritte passierten vorüber, es war vielleicht nur einer der Diener gewesen, und Burton, nachdem er seinem Übermaß von Vergnügen durch den vorherigen ganz außerordentlichen Tanz wie durch ein Ventil Luft gemacht, sprang jetzt wieder auf George zu, und seine Hand ergreifend und sie mit beiden Händen aus Leibeskräften schüttelnd, rief er:

»George, alter Junge, das war brav gemacht, das war ein grundguter, aber auch ein grundgescheiter Zug von dir. Du kriegst eine Prachtfrau, der du dich nirgends zu schämen brauchst, und der armen Alice ist geholfen – aber – alle Wetter – kam *sie* dazu? Ja? – Und was sagte sie?«

»Ich weiß es selber nicht, Dick,« lächelte George – »ich war so selig in dem Augenblick. Ich glaube, sie sprach etwas von ›meinem Glück nicht im Wege stehen‹ und verließ sofort das Zimmer wieder. Aber – was ich vorher erwähnte – ich erklärte ihr, daß ich Alice heute noch zu einer Familie bringen würde, und – ich weiß keine – ich bin ja vollkommen fremd hier in der Stadt.«

»Das ist das wenigste,« rief nun Burton lebhaft – »nicht sechs Häuser von hier lebt ein Amerikaner mit seiner jungen Frau, der hier in einem Geschäft Buchhalter ist. Er hat bis jetzt ebenfalls eine junge Dame als Pensionärin im Hause gehabt, die aber vor etwa acht Tagen zu Land nach Constitucion zu einer Familie ging. Die Stube ist jetzt frei. Ich gebe dir ein paar Zeilen für die Frau mit – der Mann ist noch in seinem Geschäft, und in wenigen Minuten hast du alles reguliert.«

»Tausend Dank, Dick,« rief George, während Burton schon die Zeilen auf das Papier warf – »wenn ich dir nur einmal dienen könnte.«

»Wird in ähnlicher Weise nicht gut gehen,« lachte Burton, »denn das muß ich mir hier in Spanisch selber besorgen – aber vielleicht in anderer Art. Hier ist dein Brief, und nun mach, daß du fortkommst und alles in Ordnung bringst. Hörst du – da fällt eben der Schuß des Dampfers, und jetzt muß ich selber an Bord hinüber und unsere Depeschen in Empfang nehmen.«

classtests.com

Das alles war in der Tat bald geordnet und nur das eine noch ein unangenehmer Gang für George, mit Mr. Hewes selber über seine beabsichtigte Verbindung zu sprechen, – was ihm dieser aber sehr erleichterte. Mr. Hewes schien allerdings anfangs etwas überrascht, aber dann auch selber erfreut, denn auch er hatte Alicens Eltern früher gekannt, und es konnte ihm nicht entgangen sein, wie die arme Waise in seinem Hause behandelt wurde, ohne daß er selber imstande gewesen wäre, Abhilfe zu schaffen. Er ergriff des jungen Mannes Hand und sagte freundlich:

»Mr. Halay – ich – ich kann Ihnen nicht sagen, wie leid es mir tut, daß Sie damals jener Unfall mit dem Schiff betroffen, aber – es scheint sich ja noch alles zum besten für Sie zu wenden. Der Trauung, wie den üblichen Formalitäten steht nichts im Wege – ich werde selber Zeuge dabei sein, und was Sie an Kasse brauchen, so bitte ich darüber zu verfügen. Ich habe gerade eine bedeutende Zahlung nach Neuyork zu machen und Ihr Wechsel reguliert dann augenblicklich unser Geschäft. Apropos – weiß meine Frau schon darum?«

»Die Lady,« sagte George und das Blut stieg ihm doch ein wenig in die Schläfe, »kam gerade in Miß Morhouses Zimmer, als ich um sie geworben hatte.«

»In der Tat?«

»Ich teilte ihr natürlich die Ursache mit, die mich dorthin geführt.«

»Hm! – sagte sie etwas? Ich – habe sie seitdem nicht wiedergesehen.«

»Einen etwas förmlichen Glückwunsch – weiter nichts.«

Mr. Hewes nickte vor sich hin mit dem Kopf. – Seine Frau wußte also davon und er brauchte es ihr nicht zu eröffnen. Das schien ihn zu beruhigen. Übrigens wäre ihm dazu auch keine Gelegenheit geboten worden, denn Mrs. Hewes befand sich unwohl auf ihrem Zimmer, ließ niemanden vor und kam nicht einmal zum Mittagessen herüber.

In der Stadt herrschte indes ein reges Leben, denn die Ankunft des Dampfers vom Norden her brachte jedem etwas: Briefe oder doch wenigstens Zeitungen und Neuigkeiten aus der Heimat. Gerade dadurch aber, daß Mr. Hewes sehr viel zu tun hatte und Madame gar nicht zu sprechen war, bekam Alice volle Ruhe, ihr geringes Eigentum mit Georges und einiger Diener Hilfe in die benachbarte Wohnung zu schaffen. Noch an demselben Tag verabredete George die Trauung mit dem englischen Geistlichen und setzte sie auf den nämlichen Tag an, an welchem der Dampfer wieder – etwa vier Uhr nachmittags – Valparaiso verließ.

Jetzt erst schrieb George ausführlich nach Hause, denn er beabsichtigte nicht, den nämlichen Dampfer auch zur Heimreise zu benützen, sondern wollte mit seiner jungen Frau zuerst einige Wochen in Peru oder vielmehr in Lima verbringen, dann Guajaquil besuchen, und seine Reise nachher, auch wieder mit einem Aufenthalt in Havana, fortsetzen.

Am Tag der Trauung endlich war das Gesandtschaftshotel geschlossen, denn Mr. Hewes sowohl als Burton nahmen daran teil und die junge Amerikanerin, bei welcher Alice die letzten Tage gewohnt, führte die Braut. Eine Anfrage aber bei Mrs. Hewes, ob sie sich von ihr verabschieden dürften, wurde verneinend beantwortet. Die Lady ließ sich entschuldigen, sie fühle sich nicht wohl und müsse das Bett hüten – und das war das beste, denn ein Begegnen wäre für alle Teile nur peinlich gewesen.

Um vier Uhr pünktlich löste der Steamer sein Verbindungstau. Der Kanonenschuß, der alle Passagiere an Bord rief, war schon lange gefallen, Hewes und Burton waren noch an Bord und nahmen herzlichen Abschied von dem jungen Paar, als sich einer der Hausdiener aus dem Gesandtschaftshotel durch die Leute drängte und Mr. Burton erblickend auf diesen zueilte: –

»Mr. Burton – Sennora Hewes hat mir aufgetragen, dies an Sennorita Alice abzugeben, – ich weiß aber nicht, wo die Dame ist.«

Burton nahm ihm das kleine Paket ab. Es enthielt die Aufschrift:

»Mrs. Alice Halay – erst nach Abgang des Dampfers zu öffnen.«

»Und von wem kommt das?« fragte der junge Mann erstaunt.

»Von der Sennora.«

Burton schüttelte mit dem Kopf; der Auftrag war jedoch zu bestimmt, um ihn zu mißdeuten. Er reichte das Päckchen der jungen Frau, die es ebenfalls überrascht betrachtete – aber es blieb ihnen keine Zeit mehr – das letzte Signal ward eben mit der Glocke gegeben, daß sich alle Fremden an Bord in ihre Boote zurückziehen und dem Dampfer Raum geben sollten. Schon fingen die mächtigen Räder an zu arbeiten. Noch ein Händedruck und ein herzlicher Wunsch und das Deck war geräumt – die Boote stießen ab – Tücher wurden geschwenkt, und wenige Minuten später glitt das stattliche Fahrzeug mit der lustig auswehenden englischen Flagge am Heck über die Bai hin in das offene Meer hinaus, und oben an Deck, sein junges liebliches Weib am Arm, stand George und schaute – o mit welchen Gefühlen!

classtests.com

wieder auf das Meer nieder, das er vor wenigen Wochen – ja Tagen fast erst – in Verzweiflung geflohen.

»Und darf ich jetzt das Paket öffnen, George?« sagte Alice, die es bis jetzt noch immer in der Hand gehalten – »fast fürchte ich mich davor.«

»Und weshalb, Herz?« lächelte ihr Gatte – »öffne es ruhig – es ist ein letzter Gruß von da drüben.«

Alice brach das Siegel auf und nahm das doppelte Papier ab. Es enthielt ein kleines, reizend gearbeitetes Maroquinkästchen und – »o George!« ries Alice erschreckt, als sie es öffnete, denn ein prachtvoller Diamantschmuck funkelte ihr daraus entgegen – »und das von Mrs. Hewes?«

Neben dem Collier lag noch ein kleines flaches Papier, das George herausnahm und auf dem er zu seinem Erstaunen den eigenen Namen las – er öffnete es langsam und ein kleiner, ganz unscheinbarer, fast wertloser Ring lag darin.

»Wie sonderbar!« sagte Alice, zu dem Gatten aufsehend – »hast du ihr früher einmal den Ring geschenkt? Das ist doch kaum möglich!«

George hielt den Ring in der Hand und betrachtete ihn schweigend – er hatte die Frage seiner jungen Gattin kaum gehört oder verstanden. Endlich sagte er leise:

»Den Ring hat mir Jenny einst gezeigt – es war das letzte Geschenk ihrer seligen Mutter und ein Andenken aus deren Jugendzeit. Damals versicherte sie mich, der Ring, obgleich nur wenige Real an Wert, sei der teuerste Schmuck, den sie besitze, und alles andere würde sie lieber hergeben, nur nicht den kleinen unscheinbaren Reif.«

»So liebt sie dich noch,« sagte ängstlich zu ihm ausschauend Alice.

George schüttelte langsam mit dem Kopf. »Das ist vorbei,« flüsterte er, indem er der Geliebten Hand erfaßte, »aber als ein Zeichen hat sie es uns geschickt, daß wir keinen Groll mehr gegen sie hegen sollen, Alice – als ein Zeichen der Versöhnung und Liebe, und so wollen wir auch zurück an sie denken für immer.«

13. Schluß.

Monate vergingen, ehe das junge Paar die Vereinigten Staaten wieder erreichte, und mit Jubel wurde George sowohl wie Alice, die sie ja schon lange wie eine Tochter geliebt, von den Seinen empfangen.

Nun hatte George allerdings die Absicht gehabt, den verräterischen Baas, der ihn in jener Nacht an den Walfischfänger verkauft, vor Gericht zu ziehen und bestraft zu sehen, aber er konnte sich trotzdem jetzt nicht mehr dazu entschließen, denn so glücklich fühlte er sich in Alicens Besitz, daß er sich immer nur wieder gestehen mußte, wie er ja gerade jenem, wenn auch verbrecherischen Menschen sein Glück verdanke.

Da suchte ihn eines Tages sein alter Freund, Tom Fullerton, mit dem er ja jenen entscheidenden Abend zusammen verlebt, selber auf.

»George!« rief er ihm zu, wie er nur den Raum betrat – »alter Junge – auch wieder glücklich angelangt? Eben hörte ich in der Stadt von deiner Rückkunft – dich hatten sie auch auf ein Schiff gepackt, wie?«

»Auf einen Walfischfänger, Tom,« lachte George, ihm herzlich die Hand schüttelnd – »und dich?«

»Auf einen Ostindienfahrer!« rief der junge Mann – »verdamm' die Schufte – aber ich bin schon seit drei Monaten wieder zu Hause. Wir liefen in Rio Janeiro ein, und dort gelang es mir, einen Brief an unsern Gesandten an Land zu befördern, und der machte mich wieder frei – hielt aber schwer – der Alte wollte mich nicht herausrücken. Und wo bist du abgekommen?«

»In Chili, und zwar an Land geschwommen.«

»Bravo. Weißt du aber, daß wir den Schuft erwischt haben?«

»Welchen Schuft?«

»Den biedern Seemann, der uns damals das Gebräu zu trinken gab.«

»In der Tat?«

»Ich ruhte und rastete natürlich nicht,« rief Tom. »Die Gerichte wollten nichts damit zu tun haben, wenn ich ihnen nicht bessere Beweise bringen konnte als meine eigene Aussage, und eine ganze Woche habe ich mich nachher mit ein paar ebenfalls verkleideten Polizeidienern dort am Strande herumgetrieben, bis wir ihn erwischten. Er ging in die Falle, wie wir damals hineingetappt waren. Mich kannte er natürlich nicht mehr – er hielt uns für *Grüne*, die er

classtests.com

ebenfalls spedieren könnte, und wir ließen ihn ruhig gewähren, bis er seinen Grog fertig hatte – ich kannte ja seine Schliche; dann faßten wir ihn. Der Grog wurde untersucht und enthielt ein nichtswürdiges Gemisch von Opium und anderen narkotischen Giften; und da natürlich steckten sie ihn ein und schafften ihn – mit meiner Anklage dazu, daß er mich und dich an Schiffe verkauft – nach Sing Sing ins Zuchthaus, wo er seine fünf Jahre zu sitzen hat. – Aber ist das wahr, daß du dir gleich von unterwegs eine Frau mitgebracht hast?«

»Allerdings, Tom, und ein liebes, herziges Frauchen.«

»Und das weißt du, daß deine Jenny nach Valparaiso verheiratet ist?«

»Ich habe sie dort besucht.«

»Den Teufel auch! Du nimmst die Sache kühl.«

»Was will man machen, Tom – und was treibst du jetzt?«

»Ich? hm – verwünscht wenig. Rio Janeiro hat mir gefallen – ich denke, ich werde dorthin übersiedeln.«

»Merkwürdig – jener Seelenverkäufer scheint erst unser Lebensziel bestimmt zu haben.«

»Kann sein – aber sitzen muß er doch; das hat die Kanaille hundertfach verdient. – Kommst du heute abend mit in den Klub?«

»Ich bin kein Mitglied mehr – ich verbringe meine Abende besser zu Hause.«

»Hallo, unter dem Pantoffel?«

»Ich wünsche dir von Herzen, Tom, daß du einst ebenso unter den Pantoffel kommst wie ich,« sagte George freundlich – »ich weiß nicht, was ich dir Besseres wünschen könnte.«

Drei Jahre waren nach dieser Zeit vergangen. Mr. Halay sen. hatte sich anhaltender Kränklichkeit halber vom Geschäft ganz zurückgezogen, dem jetzt George allein vorstand.

Er befand sich eines Morgens auf seinem Kontor und hatte gerade Briefe von Valparaiso erhalten, mit welchem Hafen er jetzt in steter und doppelter Privat-Korrespondenz stand.

Der eine von diesen war von Burton, der seine geliebte Sennorita schon lange zum Altar geführt und der diplomatischen Karriere entsagt hatte, weil er sich viel wohler und unabhängiger auf seiner reizenden Estanzia bei Concepcion fühlte. Der andere Brief war von Mr. Hewes, und in demselben zeigte ihm Hewes wiederholt an, wie glücklich er sich jetzt mit seiner Jenny fühle und wie ganz verändert das Benehmen der Frau sei, nachdem sie ihn in Valparaiso getroffen.

George las den Brief wieder und wieder durch und ein heller Schein von Glück und Frieden lag auf seinen Zügen.

Da trat einer seiner Leute, einen alten schmutzigen Zettel in der Hand, in das Kontor und berichtete: ein Schiffsjunge habe das Papier gebracht und stehe draußen, um auf Antwort zu warten.

George nahm es, hatte aber kaum den Blick darauf geworfen, als er seine Anweisung erkannte, die er damals an Bord der Betsy Crow dem alten Koch gegeben. –

»Ist der Mann selber draußen?« rief er rasch.

»Ein Mann? Nein, Sir – ein Junge ist es, der wie ein Seemann aussieht – er sollte auf Antwort warten.«

»Lassen Sie ihn hereinkommen.«

Der Junge erschien gleich darauf in der Tür und George erkannte ihn im Moment wieder – er war Kajütenjunge an Bord der Betsy Crow gewesen. Der Junge aber hatte natürlich keine Ahnung davon, wen er hier vor sich habe, und mit einem verlegenen ›Beg your pardon, Sir‹ setzte er hinzu: »Unser Koch hat mir das Papier da gegeben und gesagt, ich sollte sehen, ob ich hier zehn Dollars dafür bekäme. – Ich wollt's erst nicht überbringen, aber er versicherte mich, daß alles in Ordnung wäre, und hat mir einen davon versprochen – ich weiß weiter nichts davon.«

»Ist euer Schiff eingelaufen?«

»Welches Schiff, Sir?«

»Die Betsy Crow.«

classtests.com

Der Junge sah ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

Woher wußte denn der »Gentleman«, daß er zur Betsy Crow gehört hatte, und ganz verdutzt erwiderte er:

»Nein, Sir – die Betsy Crow liegt bei Brasilien auf dem Sand, wenn sie die See nicht jetzt auseinandergerissen hat.«

»Gescheitert? in der Tat?«

»Ja, auf der Heimreise, und noch dazu mit einem guten Fang. Die Mannschaft konnte kaum ihre paar Sachen und die Schiffsbücher retten und wir sind jetzt auf einem amerikanischen Schiff nach Hause gebracht.«

»Und wo ist euer Koch jetzt?«

Der Junge zögerte einen Moment mit der Antwort, endlich aber – denn wozu sollte er lügen – sagte er: »Draußen in der Straße, Sir – er – er sagte, er möchte nicht hier ins Kontor kommen – ich solle für ihn her gehen und ihm Antwort bringen. Wir haben alle keinen Cent ausbezahlt bekommen; erst wenn die Assekuranz zahlt, kriegen wir vielleicht einen Teil.«

»Mr. Robinson,« rief George einen seiner Kommis an, »bitte, gehen Sie einmal mit dem Burschen nach außen. Er wird Sie zu einem Seemann bringen, und dem sagen Sie, ich ließe ihn bitten, hier hereinzukommen. Bemerken Sie dabei, das Geschäft wäre jetzt in andere Hände übergegangen – verstehen Sie mich? – und der Mann, der ihm das Geld schulde, sei hier. Wie heißt euer Koch, mein Bursche?«

»Doktor,« sagte der Junge, der auch keinen anderen Namen wußte, verlegen.

George lachte.

»Nun hier, mein Bursch, hast du deinen Dollar für den Weg, damit du siehst, daß alles in Ordnung ist und der Doktor dir nichts vorgeflunkert hat, und nun schick ihn mir herein und sag ihm, ich hätte gute Nachricht für ihn und vielleicht für dich auch – du magst draußen warten.«

Der Junge betrachtete sich den Silberdollar mit dem größten Erstaunen; er nickte ein ›All right, Sir‹ und schoß so rasch zur Tür hinaus, daß ihm der Kommis kaum folgen konnte.

Es dauerte eine ganze Weile, und George war indessen schon ungeduldig in seinem Kontor auf und ab gegangen, bis er draußen wieder fremde Stimmen hörte. Gleich darauf erschien auch Mr. Robinson in der Tür und meldete den Seemann, und wenige Minuten später trat der Koch, noch ebenso verwildert, noch ebenso schmutzig, wie er ihn an Bord gesehen, in die Tür. Dort blieb er stehen – es sah hier alles so fein und vornehm aus, das ganze Holzwerk von Mahagoni, die Kontore mit feinen Matten belegt, und eine ganze Stube voll Kommis, durch welche er sich seinen Weg hatte suchen müssen. Er war eine solche Gesellschaft nicht gewöhnt und blieb, seinen Hut in der Hand herumdrehend, stehen, um die Anrede des Kaufmanns zuerst zu erwarten.

Georges Blick haftete auf ihm, und was für eine Fülle von Erinnerungen rief die schmutzige, gedrückte Gestalt in ihm wach! – Aber der Koch kannte ihn nicht wieder; sein Blick haftete auch kaum auf ihm, sondern flog unstet in dem Kontor umher, bis ihn endlich George anredete:

»Wie ist Euer Name, Freund?«

»Hm,« sagte der Koch, dem die Frage etwas unerwartet kam, aber du lieber Gott, was wußte der Fremde von ihm – er konnte ihn ebensogut nennen, und mit heiserer Stimme sagte er:

»Bob Mitchell.«

»Zu welchem Schiff gehörig?«

»Shipwrecked sailor, Sir,«[9] sagte der Mann – »gehörte früher zu dem Walfischfänger Betsy Crow von Marthas vine yard – Koch an Bord, Sir.«

»Ihr habt früher einmal einem Matrosen an Bord zehn Dollar geliehen?«

»Ist, wie Sie sagen, Sir – der arme Teufel hatte kein Geld und wollte gern an Land.«

»Habt Ihr nie wieder von ihm gehört?«

»Nie wieder, Sir – haben uns auch weit über drei Jahre in der Südsee herumgetrieben – nicht wahrscheinlich, daß wir ihm dort begegnen sollten. Er gab mir nur damals den Zettel und sagte mir, wenn ich wieder nach Neuyork käme, möchte ich ihn hier im Geschäft abgeben, Sir. Scheint jetzt hier einen andern Herrn zu haben, wenn auch noch der alte Name draußen an der Tür steht.«

»Ja, Mr. Mitchell,« sagte George, und der Koch sah ihn verwundert an – es mochte ihm wohl gar so sonderbar vorkommen, sich bei dem Namen gerufen zu hören – »das Geschäft ist jetzt in meine Hände übergegangen, aber ich dächte doch, wir wären ebenfalls alte Bekannte und Sie sollten mich eigentlich wiedererkennen.«

classtests.com

Der Koch sah ihn eine lange Weile erstaunt und forschend an, endlich aber schüttelte er mit dem Kopf und sagte:

»Bekannt kommen Sie mir vor, ja – besonders wenn ich die Stimme höre – aber ich kann mich nicht besinnen. Waren Sie etwa schon früher hier auf dem Kontor? ich – bin hier manchmal hereingekommen.«

»Nein,« lächelte George; »damals, als Sie hier Geschäfte hatten, ging ich noch in die Schule, aber wir haben uns erst vor wenigen Jahren gesehen – kennen Sie mich gar nicht mehr?«

»Damn it« rief der Seemann, indem er genau in Georges Gesicht sah – »es wäre möglich, aber es ist nicht möglich. Sie sind doch nicht –«

»George – der gepreßte Matrose, allerdings Mate,« lächelte George, indem er auf ihn zusprang und ihm die Hand entgegenstreckte – »und daß er Euch nicht vergißt, was Ihr damals an ihm getan, darauf könnt Ihr Euch verlassen.«

»Aber wie, in des Bösen Namen, sind Sie damals an Bord gekommen?« sagte der Koch verwundert.

»Gepreßt natürlich, und der Schuft, der Schlafbaas, sitzt jetzt im Zuchthaus – doch das ist jetzt vorüber. Ihr seht, ich kam damals glücklich an Land, und was ich für mein Unglück hielt, schlug alles zum Heil und Segen aus. Aber wie geht es Euch jetzt?«

»Mir?« sagte der Koch, verlegen wieder nach seinem Hut greifend. »Wie kann es mir und den Kameraden gerade gehen? An Bord eines Walfischfängers sind wir ja natürlich alle auf Teilung, und wie das Schiff sank oder vielmehr in einem heftigen Pamero auf ein paar Klippen an der Küste unterhalb Santa Catharina geschleudert wurde, mußten wir froh sein, daß wir noch unsere paar Sachen wenigstens bergen konnten. Wenn die Assekuranz nachher bezahlt, kriegen wir vielleicht einen Teil von unserem Teil, aber viel wird nicht herauskommen, denn bis die Reeder und der Kapitän satt haben, bleibt für die anderen nicht viel übrig.«

»Ich bin ja noch in Eurer Schuld.«

»Na, der paar lumpigen Dollar wegen,« sagte der Koch; »wenn's uns nicht so heillos auf den Nägeln brennte, wäre ich gar nicht hergekommen.«

»Wieviel war es doch, Mr. Mitchell?«

»Zehn Dollar,« sagte der Mann – »einen haben Sie dem Jungen schon gegeben, bleiben noch neun – aber weshalb nennen Sie mich Mr. Mitchell?«

»Und was wollt Ihr jetzt tun?«

»Natürlich sehen, daß ich wieder einen Platz als Koch auf einem andern Fahrzeug bekomme. – An Land kann ich nicht bleiben, und verdient muß doch was werden.«

»Mate,« sagte George, trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter – »Ihr waret damals der einzige Freund, den ich an Bord hatte, und mehr als das, ich glaube, es steckt trotz Eurem rauhen Äußeren ein guter Kern in Euch. – Hier sind hundert Dollar für Euch, als Abschlagssumme für den Dienst, den Ihr mir damals geleistet, denn Ihr wißt gar nicht, wie glücklich ich durch meine damalige Flucht geworden bin.«

»Hundert Dollar?« rief der Koch erstaunt, das ihm gereichte Geld in der Hand betrachtend – »so viel hätte ich ja nicht einmal von der Betsy Crow herausbekommen.«

»Nehmt das Geld,« sagte George freundlich, »schafft Euch jetzt vor allen Dingen neue und reinliche Kleider und – macht Euch selber sauber. So kann ich Euch nicht gebrauchen; keiner meiner Leute würde mit Euch verkehren wollen und die Matrosen selber keinen Respekt vor Euch haben.«

»Die Matrosen?« sagte der Koch verwundert.

»Ihr sollt nicht mehr Koch bleiben,« fuhr aber George fort. »Ich weiß zwar, daß Ihr stark trinkt, aber Ihr habt mir gesagt, daß Ihr es lassen könnt. Ich will einen Versuch mit Euch machen, Mitchell – gebt mir Handschlag und Wort, daß Ihr nüchtern bleiben wollt, – gegen einen Schluck dann und wann habe ich nichts – und Ihr sollt zum Anfang einen hübschen dreimastigen Schooner bekommen, der gerade nach Rio Janeiro befrachtet wird. Schlagt Ihr ein?«

Er hielt ihm die Hand hin und der Koch sah ihm starr und überrascht ins Auge.

»Ihr wollt mir,« sagte er dann mit leiser, heiserer Stimme, »mir, der sich jetzt weit über zehn Jahre vor dem Mast und als Koch herumgetrieben hat, wieder ein Fahrzeug anvertrauen? Ich soll unter der alten Firma fahren und wieder ein Mensch werden?«

»Schlagt Ihr ein?«

»So vergelt's Euch Gott!« rief der Koch, indem er mit seiner breiten, schmutzigen Hand fest in die des jungen Mannes einschlug, »und verdammt der Tropfen Branntwein, der wieder seinen Weg durch meine Kehle findet! – George,«

classtests.com

setzte er dann hinzu, während ihm die großen hellen Tränen in die Augen traten, »Ihr habt wieder einen Mann aus mir gemacht; der Himmel mag's Euch lohnen, und daß Ihr Euch in mir nicht geirrt haben sollt, darauf geb' ich Euch mein Wort.«

»Schön, Mitchell,« nickte George, »jetzt geht erst hin und verbessert auch Euern äußeren Menschen, denn mit dem inneren, glaube ich, habt Ihr das fertig gebracht, und das war die Hauptsache, denn das andere ist eine Kleinigkeit. Dann kommt wieder zu mir und ich gehe mit Euch hinunter auf Euer Fahrzeug – aber noch eins – der Junge, den Ihr da vorhin hereingeschickt habt, ist ein guter Bursch – wenn er mit Euch gehen will, engagiert ihn.«

»Der geht mit mir durch Feuer und Flamme.«

»Gut – abgemacht – heut nachmittag Punkt vier Uhr seid wieder hier. Auf Wiedersehen, Kapitän.«

Der Koch nahm seine Hand, und es war, als ob er sie gar nicht wieder loslassen wollte, so drückte und preßte er sie in der seinen, so quoll ihm das Herz auf die Zunge; aber endlich wandte er sich ab – ein Wort brachte er nicht mehr über die Lippen und fest und stramm, aber die Zähne fest aufeinander gebissen, damit die »Schreiber« nicht sehen sollten, wie es in ihm arbeitete, schritt er durchs Kontor und hinaus auf die Straße.

Jahre vergingen wieder und Halays Geschäft blühte und wuchs. Seine Schiffe kreuzten dabei alle Meere und verkehrten mit allen Weltteilen; das schönste von allen aber, die »Alice Halay«, ein prächtiges Vollschiff von 1500 Tons Last, kommandierte Mr. Robert Mitchell, und kein Kapitän in der amerikanischen Handelsflotte machte glücklichere Reisen als er, oder hatte außerdem einen besseren Ruf als tüchtiger Seemann und Ehrenmann. Wann er auch immer in Neuyork einlief, hatte er sein Zimmer im Halayschen Hause, und wer dann jubelte, wenn es hieß, Kapitän Mitchell kommt, das waren die Halayschen Kinder – zwei Pärchen, wie sie nicht lieblicher den amerikanischen Boden traten. – Und Ursache genug hatten die Kleinen auch dazu, denn der alte Mann betrat nie das Haus, ohne ihnen von fremden Weltteilen bald das, bald jenes mitzubringen, und was er ihnen dabei alles erzählte und wie er mit ihnen spielte, war noch ein Separatgenuß.
(39256 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/gerstaec/verhaeng/verhaeng.html

[1]»Wo ist mein Liebster? wer sagt es mir an –« – [2]In Amerika ist Jack meist auch der gewöhnliche Name für einen Matrosen. – [3]Nachtmütze. – [4]»Logis« wird der Aufenthalt der Matrosen im sogenannten Forecastle genannt. – [5]Die Lanze an Bord eines Walfischfängers unterscheidet sich von der eigentlichen Harpune nur dadurch, daß sie keine Widerhaken hat und um ein geringes länger und leichter ist. Sonst sitzt sie aber auch mit einer Hülse auf einem kurzen Stiel und wird nach dem Wurf zurückgezogen. Der Fleck, wohin man den Walfisch treffen muß, damit er sich verblute, ist etwa so groß wie ein gewöhnlicher Teller und sitzt hinter den beiden Seitenflossen. Hat der Fisch erst einmal dahin einen glücklichen Wurf bekommen, so bläst er Blut und Wasser aus und ist dann bald vollkommen machtlos. – [6]Lichter – kleine Fahrzeuge, die Fracht aus größeren Schiffen an Land nehmen. – [7]Staut Wasser – die Zwischenzeit zwischen Ebbe und Flut, wo die See stillsteht und keine Strömung zeigt. – [8]Dick – die Abkürzung von Richard. – [9]Schiffbrüchiger Matrose, Sir

classtests.com